Masterarbeit über das Thema

Die Rolle der Pionierweihe in der UdSSR

dem Prüfungsamt bei der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Fachbereich 06 Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
in Germersheim

vorgelegt von

Emily Galiza
Matrikelnummer: 2754814

Betreuer: Professor Mischa Gabowitsch
Prüfungstermin: Wintersemester 2025/26

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Definition Ritual 2

2.1 Bedeutung von Ritualen für die sowjetische Gesellschaft 9

3 Geschichte der Pionierorganisation 24

4 Das Ritual der Pionierweihe 33

4.1 Ablauf 33

4.2 Attribute 54
4.2.1 Halstuch 54
4.2.2 Anstecker 59
4.2.3 Bewegungen 62
4.2.4 Anwesende 63

5 Bedeutung der Pionierweihe für das Individuum im Laufe der Zeit 64

6 Pioniere in der DDR 74

7 Jugendorganisationen im heutigen Russland 81

8 Fazit 85

9 Literaturverzeichnis 88

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stalin mit Ėngel‘sina Markizova (Kalašnikov 1936) 30

Abbildung 2: Halstuch der Pioniere (Meškova 2025) 54

Abbildung 3: Metallklammer (Kungurskij muzej-zapovednik o. J.)..... 58

Abbildung 4: Anstecker der Pioniere (JS9 2012) 59

1 Einleitung

> Joining the Pioneers – one of the most iconic symbols of the USSR – was an important milestone in the life of every Soviet schoolchild. The movement did an excellent job of uniting and educating children, while also instilling a communist ideology. Having Pioneer status was a matter of immense pride, encapsulated in the expression: "A Pioneer is an example to all." (Kaachalin 2017)

Über 210 Millionen Kinder waren im Zeitraum von 69 Jahren Teil der sowjetischen Pionierorganisation (vgl. Nafi 2022). Sie war für eine lange Zeit eine der größten und einflussreichsten Jugendorganisationen der Welt und spielte eine zentrale Rolle in der Erziehung sowjetischer Kinder. Allein das Beschäftigen mit der Pionierorganisation kann also ein Schlüssel zum Verständnis nicht nur der damaligen sowjetischen Bevölkerung, sondern auch des heutigen Russlands und postsowjetischen Raums sein. In dieser Arbeit möchte ich mich explizit mit dem Ritual der Pionierweihe, also dem feierlichen Eintritt in die Pionierorganisation, beschäftigen und herausfinden, welche Rolle genau dieser wichtige Meilensteil (vgl. Kaachalin 2017) in der UdSSR spielte. Diese Erkenntnisse bieten nicht nur einen Einblick in die sowjetische ideologische Indoktrination und die Lebensrealität der sowjetischen Bevölkerung. Sie können auch dabei helfen zu verstehen, weshalb selbst heutzutage noch Tausende Menschen nostalgisch an die Zeiten der UdSSR zurückdenken (vgl. Polonskaya 2021; Siegert 2017; Ukraïner 2022). Das Ritual der Pionierweihe ist ein wichtiges Thema, dem ich, vor allem weil es gerade auf Deutsch fast keine Informationen dazu gibt, durch diese Arbeit mehr Raum geben möchte. Auch auf Englisch und Russisch ist nicht viel Literatur dem konkreten Thema der Pionierweihe gewidmet. Während es viele Artikel und Bücher über die Pionierorganisation selbst oder Rituale im Allgemeinen gibt, finden sich selten Artikel oder Studien, die sich explizit und detailliert mit der Pionierweihe beschäftigen. Im Rahmen dieser Arbeit habe ich es mir deshalb zur Aufgabe gemacht, einen umfangreichen Überblick über die Pionierweihe zu verschaffen, indem ich die Ergebnisse der existierenden russisch- und englischsprachigen Literatur zusammenfasse und in eine sachlogische Reihenfolge bringe. Dafür stütze ich mich vor allem auf Werke von Lane, Kelly und Jurčak sowie auf Studien, Zeitungsartikel und Internetbeiträge.

Als erstes ist es für die vorliegende Arbeit wichtig zu definieren, was genau ein Ritual ist, welche Merkmale ein Ritual ausmachen und welchem Zweck Rituale dienen. Dabei gehe ich zunächst kurz auf den Ursprung des Wortes Ritual ein, um dann mithilfe unterschiedlicher Ansätze von Durkheim, Van Gennep und Glebkin zu definieren, was ein Ritual ist. Darauf aufbauend soll erläutert werden, welche Rolle Rituale

konkret in der sowjetischen Gesellschaft gespielt haben. Bevor das Ritual der Pionierweihe genauer betrachtet werden kann, ist wichtig herauszufinden, was genau die Pionierorganisation war. Daher gehe ich in Kapitel 3 auf die Geschichte der Pionierorganisation ein, um einen Gesamtüberblick darüber zu verschaffen, wann und weshalb sie ins Leben gerufen wurde, wie sie sich im Verlauf der Zeit veränderte und warum sie schließlich aufgelöst wurde. Kapitel 4 befasst sich detailliert mit dem Ritual der Pionierweihe, wobei ich im ersten Unterkapitel den Ablauf darstelle und dann unter 4.2 die einzelnen Attribute analysiere. Um diese Analyse übersichtlich zu gestalten, ist das Unterkapitel 4.2 in weitere vier Unterkapitel aufgeteilt, die sich jeweils mit dem Halstuch, dem Anstecker, den körperlichen Bewegungen und den Anwesenden beschäftigen. In Kapitel 5 widme ich mich der Frage, welche Bedeutung die Pionierweihe für die sowjetischen Kinder hatte und wie sich diese im Laufe der Zeit veränderte. Da die Pionierorganisation nicht nur in der Sowjetunion existierte, sondern unter anderem auch in der DDR, werfe ich in Kapitel 6 einen Blick darauf, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten die Pioniere und auch die Pionierweihe in den beiden Ländern aufwiesen. Anschließend gehe ich in Kapitel 7 der Frage nach, welche Jugendorganisationen es heute in Russland gibt und inwiefern diese Ähnlichkeiten mit der sowjetischen Pionierorganisation haben.

2 Definition Ritual

Bevor man sich mit dem Ritual der Pionierweihe beschäftigen kann, muss zunächst der Begriff des Rituals definiert werden. Die Historikerin Barbara Stollberg-Rilinger schreibt dazu:

> In der Alltagssprache wird das Wort diffus verwendet und nicht von verwandten Ausdrücken wie Zeremonie, Fest, Feier, Kult, Brauch, Etikette oder Routine unterschieden. Es wäre allerdings ganz falsch zu erwarten, dass ein solcher Begriff dann wenigstens in der Wissenschaftssprache allseits einheitlich und eindeutig verwendet würde. (Stollberg-Rilinger 2013: 8)

Das ergibt sich allein daraus, dass viele unterschiedliche Disziplinen sich mit Ritualen beschäftigen, wobei Stollberg-Rilinger unter anderem Psychologie, Soziologie, Theologie, Kulturanthropologie und Religionswissenschaft nennt (vgl. ebd.). Dazu kommt, dass auch innerhalb dieser Disziplinen Rituale aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Der Anthropologe Jörg Zirfas unterscheidet allein in der Kulturanthropologie, die für diese Arbeit im Vordergrund steht, vier Schwerpunkte der Ritualforschung (vgl. Zirfas 2020: 2):

1. Rituale in Bezug auf Religion, Mythos und Kultur (vgl. ebd.),

2. Rituale und ihr Zusammenhang mit der Gesellschaftsstruktur (vgl. ebd.),

3. „Rituale [...] als symbolische Kommunikationszusammenhänge“ (ebd.),

4. „Formen rituellen Handelns“ (ebd.).

All diese Schwerpunkte gehen fließend ineinander über und stellen verschiedene Aspekte von Ritualen dar, die in dieser Arbeit nicht explizit voneinander unterschieden, aber durchaus beleuchtet werden sollen. Der Begriff *Ritual* ist abstrakt und nicht greifbar, was es komplizierter macht, diesen einzugrenzen und zu definieren. Daher ist es sinnvoll, sich zunächst mit den Ursprüngen des Wortes Ritual zu beschäftigen, wobei interessant ist, dass „Ritual [...] kein historischer Quellenbegriff, sondern ein modernes analytisches Konzept“ (Stollberg-Rilinger 2013: 15) ist, welches circa 1900 geprägt wurde (vgl. ebd.). Dazu schreibt die Religionswissenschaftlerin Catherine Bell Folgendes:

> The notion of ritual first emerged as a formal term of analysis in the nineteenth century to identify what was believed to be a universal category of human experience. (Bell 1992: 14)

Das bedeutet, dass die Praktiken, die wir heute als Ritual identifizieren würden, damals nicht als Rituale bezeichnet, sondern erst im Nachhinein dieser Kategorie zugewiesen wurden (vgl. ebd.). Woher kommt also das Wort *Ritual* und was bedeutete es ursprünglich? *Ritual* leitet sich von den lateinischen Begriffen *ritus* und *rituale* ab, wobei *ritus* den „einzelnen formalisierten sakralen Akt“ (Stollberg-Rilinger 2013: 15) und *rituale* „das kodifizierte Regelwerk dieser Riten“ (ebd.) beschreibt. Hieraus geht hervor, dass *Ritus* und *Ritual* zwar eng miteinander verwoben, aber nicht bedeutungsgleich sind. Trotzdem fällt bei Recherchen zum Thema Rituale schnell auf, dass in jeder wissenschaftlichen Disziplin – sowohl im Englischen als auch im Deutschen – *Ritual* (engl. ritual) und *Ritus* (engl. rite) häufig synonym verwendet werden. Im religiösen Zusammenhang wird der Begriff Ritus als Fachterminus für bestimmte Klassen von Ritualen verwendet, wie beispielsweise der römische Ritus oder der Mailänder Ritus, die zwei Liturgiefamilien bilden (vgl. Meyer-Blanck 2017: 1461). Ritual hingegen bezeichnet in der Religion „das Buch mit Ordnungen für besondere Gottesdienste außerhalb von Messe und Stundengebet“ (ebd.). Außerhalb der Religionswissenschaft findet sich sowohl die Verwendung von *Ritual* als auch von *Ritus*, da *Ritual* jedoch „klar dominiert“ (ebd.), wird in dieser Arbeit von *Ritual* die Rede sein. Eine der wohl simpelsten und verständlichsten Definitionen von *Ritual* bietet der Psychiater Manfred Spitzer:

> Das Ritual ist eine nach bestimmten Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche, nahezu immer in Gemeinschaft erfolgende Handlung mit meist zusätzlichem Symbolgehalt: Die Handlung hat eine Bedeutung, d. h. sie steht für etwas, das sie selbst nicht ist. (Spitzer 2022: 374)

Im Grunde genommen ist ein Ritual also lediglich ein geregelter Vorgang im Beisein anderer Menschen (vgl. ebd.). Was das Ritual nun zu etwas Feierlichem und Besonderem macht, ist nicht die Tätigkeit selbst, sondern die höhere Bedeutung, die dieser Vorgang symbolisiert, sie steht also für etwas *Höheres* (vgl. ebd.). Dieses Höhere erwähnt auch der Begründer der Ritualforschung, Émile Durkheim, in seinem 1912 veröffentlichten Buch *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Laut Durkheim ist die Welt in den profanen und den heiligen Bereich aufgeteilt (vgl. Durkheim 1998: 62), wobei diese Sphären strikt voneinander getrennt sind und jeweils nur alles Heilige und nur alles Profane umfassen (vgl. ebd.):

> In der Geschichte des menschlichen Denkens gibt es kein Beispiel zweier Kategorien von Dingen, die so tief verschieden und einander so radikal entgegengesetzt sind. Der traditionelle Gegensatz zwischen Gut und Böse ist nichts dagegen; denn das Gute und das Böse sind zwei entgegengesetzte Gattungen einer und derselben Art, nämlich der Moral, so wie die Gesundheit und die Krankheit nur zwei verschiedene Seiten einer gleichen Ordnung sind, nämlich des Lebens, während das Heilige und das Profane von den Menschen immer getrennt gedacht wurden, wie zwei Welten, zwischen denen es nichts Gemeinsames gibt. (ebd.: 64)

Das Profane umfasst also alles Weltliche und Alltägliche (vgl. ebd.). Das Heilige hingegen beschreibt die übergeordneten Werte, die Heiligkeit des Lebens, das Höhere (vgl. ebd.), was vielen aus der Religion bekannt ist und auch Durkheim auf die Religion bezog, als er sein Buch schrieb. Jedoch gibt es das beschriebene Höhere nicht nur im religiösen Sinn und nicht jedes Ritual ist Teil einer Religion, wie im weiteren Verlauf der Arbeit ersichtlich wird. An dieser Stelle ist wichtig zu verstehen, dass es keine einheitliche heilige oder profane Welt für alle gibt, sondern dass zwischen den verschiedenen Gesellschaften und Gemeinschaften unterschiedliche Vorstellungen darüber bestehen, was heilig und was profan ist (vgl. ebd.: 62). Innerhalb einer Gesellschaft oder Gemeinschaft sind sich trotz fehlender Definitionen jedoch alle Mitglieder einig, was sie jeweils als profan oder heilig ansehen (vgl. ebd.: 71). Da die Begriffe *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* in dieser Arbeit weiterhin eine wichtige Rolle spielen, müssen sie hier definiert werden. Der Soziologe Ferdinand Tönnies definiert Gemeinschaft als „Verbindung, [...] [die] als reales und organisches Leben“ (Tönnies 2019: 124) verstanden wird, in der das „vertraute, heimliche, ausschließliche Zusammenleben“ (ebd.) stattfindet. Gesellschaft hingegen ist „ein bloßes Nebeneinander von einander [sic] unabhängiger Personen“ (ebd.: 125), ein „mechanisches Aggregat“ (ebd.: 126), die sich wie folgt von der Gemeinschaft unterscheidet:

> Von der häuslichen Gesellschaft mögen wohl die Juristen reden, wenn sie nur den gesellschaftlichen Begriff einer Verbindung kennen; aber die häusliche *Gemeinschaft* [Hervorhebung im Original] mit ihren unendlichen Wirkungen auf die menschliche Seele wird von jedem *empfunden* [Hervorhebung im Original], der ihrer teilhaftig geworden ist. (ebd.: 125)

Interessanterweise offenbart sich hier eine Parallele zum Profanen und Heiligen. Das Profane, hier die Gesellschaft, lässt sich von jedem beobachten und erkennen, das Sakrale, also die Gemeinschaft, aber nur fühlen und an ihrer Bedeutung für die Mitglieder ermessen. Als Fundament von Gemeinschaften nennt Tönnies Sprache, Sitte und Glauben, während Gesellschaften einem bestimmten Zweck, wie zum Beispiel dem des Erwerbs dienen (vgl. ebd.). In diesem Kapitel spreche ich von *Gemeinschaften*, da hier im Vordergrund steht, wie sich Rituale auf das Gemeinschaftsgefühl auswirken, welche Gefühle sie im Individuum auslösen und welche Bedeutung das für die Gruppe hat.

Rituale vereinen das Heilige und das Profane, was bedeutet, dass beide Welten verstanden werden müssen, um ein Ritual als solches zu erkennen (vgl. Glebkin 1998: 23). Da für Beobachter von außen das Heilige aber nicht erkennbar und verständlich ist, lässt sich daraus folgern, dass ein Ritual für Außenstehende nicht als Ritual identifizierbar ist. Für Mitglieder einer Kultur, in der beispielsweise Geschirrspülen ein heiliger Akt ist, ist klar, dass Geschirrspülen ein Ritual ist. Ein Außenstehender sieht ohne Erklärung eines Mitgliedes aber nur den simplen Akt des Geschirrspülens: eine Haushaltstätigkeit, eine Routine, wie jede andere. Glebkin geht sogar so weit zu sagen, dass Außenstehende „bloß eine sinnlose Handlungsabfolge sehen“ (ebd.[1]) und diese als „Bekundung irrationaler Affekte der Gruppe“ (ebd.) wahrnehmen. Ein Vorteil, den Außenstehende haben, ist, dass sie den Ablauf des Rituals deskriptiv möglicherweise detaillierter und neutraler beschreiben können als Mitwirkende, da sie nicht involviert sind und ihnen kein Element des Rituals als selbstverständlich erscheint. Da Außenstehende jedoch den essenziellen Aspekt des Heiligen nicht sehen können, ist es demnach für diese Arbeit wichtig, das zu untersuchende Ritual der Pionierweihe sowohl von außen zu betrachten als auch ehemalige Pioniere dazu zu befragen, was genau dieses Ritual für sie bedeutet hat, um ein vollständiges Bild bekommen zu können.

Ebenfalls zu beachten ist hier, dass die Aufteilung vom Profanen und Heiligen nicht in Stein gemeißelt ist, da sich der Status und die Zugehörigkeit eines Objekts im Laufe der Zeit ändern können (vgl. Van Gennep 1969: 12). Alles Profane kann auch zu

[1] Alle Übersetzungen ins Deutsche stammen, sofern nicht anders angegeben, vom Verfasser.

etwas Heiligem werden, und umgekehrt (vgl. ebd.). Einen weiteren interessanten Aspekt bringt Glebkin mit seiner Definition von Ritual ein:

> [Р]итуал является выражением «высших ценностей», которые находятся в ином измерении, чем пространство быта, и обладают иным онтологическим статусом. Действие называется ритуальным, если для него определяющей является не практическая необходимость, а символическая насыщенность. Практическое действие становится ритуальным, когда его начинают выполнять вне зависимости от того, необходимо ли оно с точки зрения здравого смысла. (Glebkin 1998: 23)

Auch hier wird das Merkmal der symbolischen Bedeutung hervorgehoben, jedoch geht Glebkin noch einen Schritt weiter und folgert daraus, dass ein Ritual für jeden anders aussehen kann, beziehungsweise dass jede Handlung zu einem Ritual werden kann, solange diese einen persönlichen rituellen Wert hat (vgl. ebd.). Glebkin nennt in diesem Zusammenhang das bereits angebrachte Beispiel des Geschirrspülens, das in dem Moment zum Ritual wird, in dem man dies nicht als bloßes Reinigen des Geschirrs betrachtet, sondern als einen heiligen Akt, der exemplarisch den Wert der Familie symbolisiert (vgl. ebd.). Es gibt auch Beispiele von Alltagstätigkeiten, die nur gelegentlich einen rituellen Charakter haben, insofern sie in ein größeres Ritual eingebunden sind. Den Tisch zu decken ist für die meisten kein Ritual, jedoch ist es am Pessachfest Teil eines solchen. Das Pessachessen ist ein langes rituelles Festmahl, das unter anderem das Decken des Sedertischs inkludiert (vgl. Hobson et al. 2018: 261), was bedeutet, dass in diesem Kontext das alltägliche Tischdecken zu einer rituellen Handlung wird. Ebenfalls interessant ist im obigen Zitat der letzte Satz, in dem Glebkin jede Handlung als Ritual klassifiziert, die unabhängig davon ausgeführt wird, ob sie rational gesehen notwendig ist oder nicht (vgl. Glebkin 1998: 23). Das betont nochmals die Wichtigkeit des Heiligen für Rituale. Rituale bauen allerdings nicht nur eine Verbindung zum Höheren auf, sondern verstärken dieses auch:

> Ритуал не просто напоминает о «высших ценностях», он одновременно как бы «подпитывает» их энергией; пренебрежение ритуальными процедурами постепенно ведет к потере связи между субъектом и экзистенциалом, а если число таких субъектов превышает «критическую массу», то и к распаду экзистенциала. (ebd.)

Glebkin spricht hier von sogenannten *Existenzialen* (vgl. ebd.), die er als Objekte definiert, die weder materiellen Gegenständen noch abstrakten Theorien zuzuordnen sind (vgl. ebd.: 42); Existenziale sind etwas dazwischen. Sie entstehen im Rahmen menschlicher Interaktionen und können sowohl soziale Gemeinschaften wie eine Familie oder einen Staat als auch Helden, Heilige oder Gott repräsentieren (vgl. ebd.). In der Sowjetunion waren unter anderem Kommunismus und die sowjetische Ideologie wichtige Existenziale, um die sich die Rituale drehten. Existenzial ist in

diesem Kontext also ein Synonym zum Heiligen. Daraus ergibt sich wiederum, dass Rituale auch wichtig sind, um die Verbindung der Subjekte zu ihren höheren Werten auf Dauer aufrechtzuerhalten, da diese sonst verschwinden. Das bedeutet, dass die höheren Werte, auch wenn sie der ursprüngliche Grund dafür sind, dass es überhaupt Rituale gibt, ohne Rituale auch nicht bestehen können. Was in diesem Zitat ebenfalls hervorgehoben wird, ist die Wichtigkeit der Gemeinschaft in Bezug auf Rituale. Während Spitzer lediglich erwähnt, dass Rituale in der Regel in Gemeinschaft ausgeführt werden (vgl. Spitzer 2021: 374), bringt Glebkin hier klar zum Ausdruck, dass Rituale auf lange Sicht ohne die Gemeinschaft nicht bestehen können. Sobald die höheren Werte für den Großteil der Gemeinschaft nicht mehr wichtig sind, zerfällt das Sakrale, wodurch das Ritual seinen Sinn verliert und damit verschwindet (vgl. Glebkin 1998: 23).

Die vorher genannte Wechselwirkung zwischen den höheren Werten und Ritualen lässt sich interessanterweise auch zwischen Ritualen und Gemeinschaft beobachten. Gemeinschaft und eine damit einhergehende „kollektive Verbindlichkeit“ (Stollberg-Rilinger 2013: 23) sind eine Voraussetzung für das Bestehen von Ritualen. Gleichzeitig lautet die Antwort auf die Frage, wie diese Verbindlichkeit entsteht: Rituale (vgl. ebd.). Schon Durkheim stellte fest, dass Rituale dazu dienen, das Gefühl von Einheit in der Gruppe periodisch zu erneuern und den Individuen ihre Natur als soziale Wesen zu bestätigen (vgl. Durkheim 1998: 505). Das trifft auf alle Rituale, jedoch besonders auf eine spezifische Art von Ritualen zu, und zwar auf die sogenannten Übergangsrituale. Der Begriff des Übergangsrituals wurde 1909 vom Ethnologen Arnold van Gennep geprägt. Er beschreibt Rituale, die mit einer Änderung des sozialen Status einhergehen, wozu nicht nur Heirat oder Bestattung (vgl. Van Gennep 2005: 15f.), sondern auch Initiationsrituale (vgl. ebd.: 71) wie die Pionierweihe gehören, weshalb gerade Van Genneps Forschung zu Ritualen für diese Arbeit von besonderer Wichtigkeit ist. Der primäre Zweck von Übergangsritualen ist das Stärken des Zusammenhalts (vgl. ebd.: 15), was diese Rituale zu einem elementaren Teil von Gemeinschaft macht:

> In jeder Gesellschaft besteht das Leben eines Individuums darin, nacheinander von einer Altersstufe zur nächsten und von einer Tätigkeit zur anderen überzuwechseln. [...] Jede Veränderung im Leben eines Individuums erfordert teils profane, teils sakrale Aktionen und Reaktionen, die reglementiert und überwacht werden müssen, damit die Gesellschaft als Ganzes weder in Konflikt gerät noch Schaden nimmt. (ebd.)

Van Gennep nutzt in seinem Werk ausschließlich den Begriff Gesellschaft, unabhängig davon, ob es sich um Stämme, magisch-religiöse Bruderschaften oder Hochkul-

turen handelt (vgl. ebd.: 78f., 171). Da er also nicht zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft unterscheidet, bezieht sich das obige Zitat auch auf Gemeinschaften und zeigt, dass Rituale unter anderem ein Instrument zur Erhaltung der Stabilität innerhalb einer Gemeinschaft sind (vgl. ebd.: 15). Das ist vor allem in Momenten der Transition wichtig, in denen Individuen eine neue Lebensetappe beginnen. Daher sind Übergangsrituale eine besondere, gesondert zu betrachtende Art von Ritual. Van Gennep ist auch einer der ersten, der die verschiedenen Etappen innerhalb von Ritualen detailliert analysiert (vgl. Glebkin 1998: 30). Er gliedert Übergangsrituale in drei Teile: Ablösungsphase, Schwellenphase und Integrationsphase (vgl. Van Gennep 2005: 21). Dies lässt sich auch auf die Pionierweihe übertragen, wie ich in den nächsten Kapiteln ausführen werde. Wichtig sind Rituale nach Van Gennep auch aus einem weiteren Grund:

> Das Leben eines Menschen besteht somit in einer Folge von Etappen [...]: Geburt, soziale Pubertät, Elternschaft, Aufstieg in eine höhere Klasse, Tätigkeitsspezialisierung. Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte hinüberzuführen. (ebd.: 15)

Das Übergangsritual ist demnach eine Brücke zwischen zwei bestimmten, definierten sozialen Positionen (vgl. ebd.). Die neue Position ist zwar von höherem Rang, gleicht der alten aber in ihrer Bestimmtheit, da beide exakt definierbar sind (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass Übergangsrituale sowohl der Gemeinschaft als auch dem Individuum eine gewisse Sicherheit bieten. Durch das Ritual weiß jeder Teilnehmer, in welche soziale Position er übergeht und mit welchen Freiheiten und Verpflichtungen diese einhergeht. Gleichzeitig findet das Ritual in Gemeinschaft statt, was bedeutet, dass auch jedes zu besagter Gemeinschaft gehörende Individuum weiß, welche Position die anderen nach dem Ritual innehaben. Damit kommt ein weiterer zentraler Aspekt hinzu: die Funktion des Rituals als Brücke zwischen Individuum und Gemeinschaft (vgl. ebd.: 31). Oft wird gerade in der Kulturanthropologie der Fokus auf die Effekte von Ritualen auf die Gemeinschaft gelegt, jedoch sind Rituale nicht nur für die Gemeinschaft und den Zusammenhalt ein zentrales Element. Sie haben auch einen großen Einfluss auf das Individuum und das nicht nur durch die Zugehörigkeit zu einer größeren Gruppe. Ein Effekt von Ritualen auf das Individuum ist das entstehende Gefühl von Kontrolle und dadurch eine Art innere Ordnung in Zeiten der Ungewissheit (vgl. Hobson et al. 2018: 262). Das führt zu einem Gefühl der Selbsttranszendenz, das dem Individuum erlaubt, eigenen Gedanken und Ängsten zu entfliehen (vgl. ebd.).

Ein weiterer zentraler Bestandteil von Ritualen sind Symbole. Der Ethnologe Victor Turner beschreibt Symbole als kleinste Strukturelemente von Ritualen (vgl. Turner 1989: 19). Er unterscheidet auch zwischen dominanten und instrumentellen Symbolen (vgl. ebd.: 45), wobei erstere für die Kultur allseits bekannte Symbole sind, die in vielen Ritualen vorkommen (vgl. ebd.: 31), wie in der UdSSR beispielsweise das rote Banner (vgl. Glebkin 1998: 34). Instrumentelle Symbole wiederum haben keine vorher bekannte Bedeutung und bekommen diese erst im Kontext der rituellen Handlung (vgl. Turner 1989: 32). Weiterhin betont Turner, dass rituelle Symbole in ihrem Wesen nicht statisch, sondern dynamisch sind (vgl. ebd.: 20), was zeigt, wie komplex diese sind. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich darauf nicht näher eingehen, jedoch unterstreicht der Aspekt der Symbolik nochmals, wie vielschichtig Rituale sind und wie schwierig es ist, diese auf allen Bedeutungsebenen zu analysieren und zu verstehen.

Anhand all dieser Überlegungen wird klar, dass Spitzers Definition von Ritual zwar ein Grundgerüst liefert, für diese Arbeit jedoch ergänzt werden muss. Ein Ritual ist also „eine nach bestimmten Regeln ablaufende [...] in Gemeinschaft erfolgende Handlung [...], [die] für etwas [steht], das sie selbst nicht ist“ (Spitzer 2022: 374). Es verbindet zwei Welten, das Heilige und das Profane, miteinander, wobei beide Welten verstanden werden müssen, um das Ritual als solches zu erkennen. Während ein Ritual die Brücke zwischen den beiden Welten bildet, ist das Heilige die Seele des Rituals, da ohne die höheren Werte das Ritual nur noch eine Abfolge sinnloser Handlungen wäre.
Im nächsten Unterkapitel werde ich die Rolle von Ritualen in der sowjetischen Gesellschaft untersuchen. Dabei spreche ich bewusst nicht von Gemeinschaft, da es in Kapitel 2.1 nicht um die *Gemeinschaft* der sowjetischen Bevölkerung geht. Selbstverständlich verstärkten Rituale das Gemeinschaftsgefühl in der Sowjetunion, jedoch soll es explizit um die Bedeutung von Ritualen für die sowjetische *Gesellschaft* als Gesamtkonstrukt und den Einfluss der Rituale auf die Beziehung der Bevölkerung zum Staat gehen.

2.1 Bedeutung von Ritualen für die sowjetische Gesellschaft

Wie bereits aus Kapitel 2 hervorgegangen ist, sind Rituale für jede Gesellschaft wichtig, jedoch spielten Rituale aus mehreren Gründen besonders in der Sowjetunion eine zentrale Rolle. Allein der geschichtliche Kontext gibt Hinweise darauf, weshalb

sich Rituale als wichtig erwiesen: Die marxistisch-leninistische Ideologie war neu für die Bevölkerung und musste erst an diese herangeführt werden, damit die Sowjetunion als Staat funktionieren konnte. Damit ging einher, dass eine einheitliche, sowjetische Kultur geschaffen werden musste, was nicht von einem Tag auf den anderen möglich war. Der Kulturbegriff ist komplex, jedoch soll für diese Arbeit genügen, dass Kultur das Wertesystem sowie auch Etikette und Normen vorgibt, die alles von korrektem Denken bis zur richtigen Aussprache umfassen (vgl. Glebkin 1998: 46). Dabei ist auch wichtig zu beachten, dass Kultur nicht rigide, sondern formbar ist:

> На уровне социальной оболочки культура является образованием, не обладающим «генетической памятью»; её изменения следуют за изменением социальных отношений без какой-либо длительной паузы: новый социальный порядок рождает новую социальную оболочку, новые ценностные нормы и правила. (ebd.: 47)

Das bedeutet, dass mit einer neuen sozialen Ordnung, im Falle der UdSSR einhergehend mit einer neuen Staatsideologie, auch eine neue Kultur entstand (vgl. ebd.), die der neuen Lebensrealität entsprach. Mit dieser neuen sowjetischen Kultur sollten auch neue höhere Werte wie unter anderem die Arbeiterklasse, die kommunistische Partei und Lenin (vgl. ebd.: 70) etabliert werden. Des Weiteren sollte die Sowjetunion ein atheistischer Staat werden und damit auch die Verbindung der Bürger zur Religion sowie zu religiösen Ritualen auflösen. Der Grundstein dafür wurde unmittelbar nach Gründung der Sowjetunion mit dem Dekret *Über die Gewissensfreiheit, die kirchlichen und religiösen Vereinigungen* (Dekret o svobode sovesti, cerkovnych i religioznych obščestvach) gelegt:

> 1. Церковь отделяется от государства. [...]
>
> 4. Действия государственных и иных публично-правовых общественных установлений не сопровождаются никакими религиозными обрядами или церемониями. [...]
>
> 8. Акты гражданского состояния ведутся исключительно гражданской властью, отделами по записи браков и рождений смерти.
>
> (Institut Marksizma-Leninizma pri CK KPSS & Institut Istorii Akademii Nauk SSSR 1957: 371f.)

Dadurch wurde die Religion in ihrem Status heruntergesetzt. Es war von da an nicht mehr notwendig, kirchlich zu heiraten, ein Kind zu taufen oder eine Beisetzung mit religiösen Ritualen zu verbinden (vgl. ebd.). Auch staatliche Angelegenheiten wurden nicht mehr von religiösen Ritualen begleitet (vgl. ebd.). Das zeigt sehr deutlich, dass die Religion sowohl aus dem öffentlichen als auch aus dem privaten Leben verdrängt werden sollte. Laut dem obigen Dekret war es zwar nicht verboten, trotzdem religiös zu sein und Religion auszuleben (vgl. ebd.: 371), jedoch wurde dies eingeschränkt:

> 5. Свободное исполнение религиозных обрядов обеспечивается постольку, поскольку они не нарушают общественного порядка и не сопровождаются посягательством на права граждан и Советской Республики.
>
> Местные власти имеют право принимать все необходимые меры для обеспечения в этих случаях общественного порядка и безопасности. (ebd.: 372)

Die Formulierung „solange sie die öffentliche Ordnung nicht stören“ (ebd.) ist sehr vage. Es wird nicht klar, was genau eine Störung der öffentlichen Ordnung gewesen wäre und was nicht, vor allem in Verbindung mit dem nächsten Punkt, der den örtlichen Zuständigen das Recht verlieh, „alle notwendigen Maßnahmen zur Herstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifen“ (ebd.). Auch hier liegen keine konkreten Informationen vor, was es erleichterte, diese Macht zu missbrauchen. Ersichtlich ist bereits hier, welchen Stellenwert die Religion in der Sowjetunion haben sollte. Doch dies war nur der erste Schritt. Die Kirche wurde enteignet und ihr gesamtes Vermögen zu Gemeinschaftseigentum erklärt (vgl. Heller 1988: 33). Es folgte auch die Umstellung vom julianischen auf den gregorianischen Kalender, die zwar bereits im Zarenreich diskutiert, jedoch nie umgesetzt wurde, da der julianische Kalender besser an die religiösen Feste angepasst war (vgl. Prezidentskaja biblioteka 2025b). Mit der Trennung von Kirche und Staat waren die Interessen der Kirche und der Gläubigen nicht mehr von Bedeutung, weshalb die KPdSU ein Dekret über die Umstellung des Kalenders erließ (vgl. ebd.). Diese Änderung war ein klarer Schachzug gegen religiöse Rituale. Die Bedeutung dessen, vor allem in Bezug auf den Aspekt der Wichtigkeit der Rituale, ist nicht zu unterschätzen. Die russische Kultur vor der Revolution war im Großen und Ganzen eine Variation der christlichen Kultur gewesen (vgl. Dmitrov 2021):

> Так что в целом русская праздничная культура конца XIX — начала XX века была по сути церковным календарем, в котором, например, не было даже особого дня, посвященного царю, а был День высочайшего тезоименитства, то есть день святого, которого звали так же, как русского императора. (ebd.)

Dieses Zitat unterstreicht deutlich, welch zentrale Rolle Religion und vor allem der Kalender in der Kultur des russischen Kaiserreichs gespielt hatten (vgl. ebd.), in dem abgesehen von Neujahr alle Feste, Bräuche und Rituale religiös gewesen waren (vgl. Lebedeva 2015). Diese stark verankerte emotionale Verbindung in einem großen Land aufzulösen war eine schwierige Aufgabe. Ein bloßes Verbot dieser Rituale wäre aber zwecklos gewesen, wie Lev Trockij bereits im Jahr 1923 erkannte:

> Между тем, личная жизнь тесно связана с семьей. Этим и объясняется, что в семье нередко берет в бытовом отношении перевес – по части икон, крещения, церковного погребения и пр. – более консервативная сторона, ибо революционным членам семьи нечего этому противопоставить. Теоретические доводы действуют только на ум. А театральная обрядность действует на чувство и на воображение. Влияние ее, следовательно, гораздо

> шире. В самой коммунистической среде поэтому нет-нет да и пробуждается потребность противопоставить старой обрядности новые формы, новую символику не только в области государственного быта, где это уже имеется в широкой степени, но и в сфере семьи. (Trockij 1923: 1)

Es war also nicht möglich, religiöse Rituale mit bloßen Theorien zu ersetzen, da Theorien nur Auswirkungen auf den Verstand, nicht aber auf die Gefühlswelt hatten (vgl. ebd.: 1). Das bestätigt auch Glebkin, der beschreibt, dass jeder Mensch aufgrund seines alltäglich monotonen Lebens den Wunsch hegt, einzelne wichtige und lebensverändernde Momente besonders hervorzuheben (vgl. Glebkin 1998: 124). Demnach ist eine Gesellschaft, die keine Rituale braucht, lediglich eine Vorstellung utopischen Denkens. Dem war sich die sowjetische Regierung bewusst, weshalb beschlossen wurde, neue kommunistische Rituale einzuführen (vgl. ebd.: 125), auch wenn diese in den ersten Jahrzehnten fantasielos gestaltet waren. Ein Beispiel dafür war das sowjetische Analog der Taufe, die sogenannten *Oktjabriny*, abgeleitet vom russischen Wort für Oktober, in Anlehnung an die Oktoberrevolution; eine andere Bezeichnung dafür war *Zvezdiny*. Dieses Ritual wurde in den 1920er-Jahren eingeführt, wobei erste Aufzeichnungen über die Durchführung der Oktjabriny aus dem Jahr 1923 stammen (vgl. Popova 2020). Die Oktjabriny fand in einer Festhalle, die entweder an Fabriken, den Dorfrat (sel‘sovet) oder das örtliche Gewerkschaftskomitee (mestkom) angegliedert war, statt (vgl. ebd.: 2020). Anstelle eines Geistlichen übernahmen Arbeiter des Standesamts oder Vorsitzende der Räte und Komitees die Leitung der Oktjabriny (vgl. ebd.). Zu Anfang der Zeremonie wurden die Eltern mit ihrem Kind und zwei *roten Paten* (krasnye kumov‘ja), einem Ersatz für Taufpaten, auf die Bühne gebeten (vgl. ebd.). Danach suchten sich entweder die Eltern gemeinsam, oder auch die Leitung der Zeremonie, einen Namen aus, worauf die roten Paten schworen, das Kind den sowjetischen Werten entsprechend zu erziehen (vgl. ebd.). Weitere Instruktionen bezüglich der Erziehung gaben auch eingeladene Pioniere und Komsomolzen (vgl. ebd.). Im Anschluss wurden dem neuen sowjetischen Bürger zu den Klängen der sowjetischen Hymne (vgl. Židkova 2012: 411) Geschenke überreicht (vgl. Popova 2020), woraufhin Märsche oder Lieder über die Revolution als musikalisches Ende der Veranstaltung folgten (vgl. ebd.). Die Geschenke beinhalteten marxistische Literatur und einen roten Stern aus Karton (vgl. Židkova 2012: 411). Die Übergabe des Sterns an den Säugling war bekannt als *ozvezdit‘ mladenca* (den Säugling *besternen*), woraus sich auch die Bezeichnung Zvezdiny ableitete (vgl. ebd.). An der Beschreibung der Oktjabriny lässt sich erkennen, dass der Ablauf sich im Wesentlichen nicht von der Taufe unterschied, sondern lediglich der religiöse In-

halt durch kommunistischen ersetzt wurde. Die Hoffnung bestand also darin, die Zeremonie zu übernehmen und mit neuem Inhalt zu füllen (vgl. ebd.), woran ersichtlich wird, dass die kommunistische Partei der Gestaltung von Ritualen in den ersten Jahrzehnten wenig Aufmerksamkeit widmete. Sie beschäftigte sich nicht damit, weshalb Rituale wichtig waren und wie diese auszusehen hatten, um erfolgreich zu sein. Das zeigt sich auch darin, dass der Ablauf der Oktjabriny nicht standardisiert war, was einer der Hauptgründe dafür war, weshalb sich das Ritual schlussendlich nicht etablierte (vgl. Lane 1981: 68). Es gab sowohl detailliert geplante Zeremonien in großen Städten als auch Rituale, die weder feierlich noch emotional ansprechend waren (vgl. ebd.: 68f.). In ländlichen Gebieten mangelte es oft an Personal und auch Räumlichkeiten, weshalb die Oktjabriny dort mehr an das Erhalten einer amtlichen Erlaubnis erinnerte, als an ein feierliches Ritual und dadurch keinerlei emotionale Bedürfnisse befriedigt werden konnten (vgl. ebd.: 69). Dieses emotional unbefriedigende Prozedere war typisch für alle alternativen bürgerlichen Rituale (graždanskie obrjady) in den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion, was es schwierig macht, diese überhaupt als Rituale zu bezeichnen (vgl. Židkova 2012: 408). Die Oktjabriny ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass Rituale sich nur etablieren können, wenn diese von der Bevölkerung angenommen werden: „The political and cultural elites (...) provide the theatre, the script of the play, the director and producer, but the actors have to come from the ordinary Soviet people“ (Lane 1981: 55). Diesem Gedanken wurde bis zur Regierungsperiode Chruščëvs keine Beachtung geschenkt (vgl. Židkova 2012: 408). In der Zwischenzeit wurde der Einfluss der Kirche jedoch immer stärker eingeschränkt. So trat 1929 ein Dekret in Kraft, das Religionsgemeinschaften gesellschaftliche und karitative Tätigkeiten verbot (vgl. Heller 1988: 34), wodurch das „religiöse Leben [...] weitgehend auf den Gottesdienst im engsten Sinne beschränkt“ (ebd.) wurde. Mitte der 1930er-Jahre folgte eine Vielzahl an Kirchenschließungen im ganzen Land (vgl. Huhn 2014: 36). Das Vorgehen gegen die Kirche kam jedoch während des Zweiten Weltkriegs zu einem Stillstand und die Bevölkerung wandte sich der Religion zu. Während des Krieges waren religiöse Rituale wie Gebete, Wallfahrten, Taufen, das Tragen von Kreuzen oder auch Ikonenerneuerungen in der UdSSR weit verbreitet (vgl. Gabowitsch 2023: 282). Zum einen war die Ansicht, „der Einmarsch der deutschen Wehrmacht sei eine Strafe Gottes für die Schließung von Kirchen [...] in den ersten Kriegsmonaten im ganzen Land verbreitet“ (Huhn 2014: 35). Zum anderen war die Religion in diesen schwierigen Zeiten eine wichtige Ressource (vgl. ebd.:

324), die „half, die enormen [...] Herausforderungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zu bewältigen, Gemeinschaften zu schaffen und den Erschütterungen Sinn zu verleihen“ (ebd.: 324f.). Der Krieg hatte die Volksfrömmigkeit wiederaufblühen lassen (vgl. Gabowitsch 2023: 283), woran ersichtlich ist, dass die Religion auch gegen Ende der 1940er-Jahre nicht verdrängt worden war. Um nun nach dem Ende des Krieges die Verbindung der Bürger zur Religion zu trennen, musste die Regierung handeln. Deshalb rief Chruščëv 1958–1959 Kampagnen „gegen die Restbestände der Religion und zum Anheben des Lebensstandards auf dem Land“ (ebd.: 284) ins Leben (vgl. ebd.). So kam die während des Zweiten Weltkriegs entstandene Versöhnung zwischen der Regierung und der orthodoxen Kirche zu einem Ende (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 262) und die angestrebte Säkularisierung wurde fortgesetzt. Das sollte allerdings nicht durch direkte Konfrontation geschehen, da die Parteimitglieder Angst hatten, dies könnte den gegenteiligen Effekt haben, sondern indirekt (vgl. ebd.). Es galt, die Gläubigen davon zu überzeugen, dass es sich nicht lohnte, christliche Feiertage zu feiern, unter anderem indem betont wurde, wie rückständig diese seien (vgl. ebd.). Damit verbunden fiel zu diesem Zeitpunkt auf, dass der Bevölkerung jedoch keine alternativen Rituale und Feiertage angeboten wurden, wie zum Beispiel in einem Brief des Generalsekretärs des Schriftstellerverbands an das Zentralkomitee der KPdSU über das Anliegen einer Bürgerin aus dem Jahr 1956 deutlich wird:

> Письмо это, написанное старым человеком, может на первый взгляд показаться примитивным и даже немного смешным. Но вопросы, поставленные в этом письме, все послеоктябрьские годы волнуют уже. Ведь мы на самом деле ничего не дали народу взамен красочных и действующих на воображение церковных обрядов, оформляющих рожденье, брак и смерть человека. (ebd.: 267)

Das zeigt, dass es 34 Jahre nach Gründung der Sowjetunion immer noch keine sowjetischen Rituale, oder expliziter, Übergangsrituale gab, die wichtige Momente im Leben jedes Individuums festlicher gestalteten (vgl. ebd.). Doch dies sollte sich innerhalb der nächsten Jahre ändern, was ich am Beispiel des Übergangsrituals der Hochzeit aufzeigen möchte. In den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion waren keine neuen Hochzeitsrituale geschaffen worden und die *neue Hochzeit* bestand hauptsächlich darin, sich nicht an kirchliche Traditionen zu halten (vgl. Židkova 2012: 422). 1959 wurde der erste sogenannte Palast der Eheschließungen (dvorec brakosočetanij) in Leningrad eröffnet (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 268), woraufhin sich diese im ganzen Land verbreiteten (vgl. Židkova 2012: 417). Die Gebäude waren der erste Schritt zu einem neuen Verständnis für die Hochzeitszeremonie, der unter Stalin we-

nig Beachtung geschenkt worden war (vgl. ebd.: 419). 1960 trat eine Verordnung in Kraft, die für jede Hochzeit eine feierliche Rede des Zeremonienmeisters, das Austauschen von Ringen und musikalische Begleitung vorsah (vgl. ebd.: 417). Das heißt, dass auch in den Ortschaften, in denen es kein separates Gebäude für Hochzeiten gab, diese in anderen öffentlichen Räumlichkeiten trotzdem feierlich abgehalten wurden (vgl. ebd.). Endgültig rehabilitierte sich die Hochzeit als Feierlichkeit im Jahr 1963, in dem die Kosmonauten Valentina Tereškova und Andrijan Nikolaev heirateten und dies als große Veranstaltung inszeniert wurde (vgl. ebd.: 419). Bei der Hochzeit waren sowohl die höchsten Amtsträger der UdSSR als auch Fotografen anwesend (vgl. ebd.). Die Fotos, die sich im gesamten Land verbreiteten, zeigten die feierliche Atmosphäre in ihrer ganzen Pracht: Blumensträuße, Eheringe, und die Braut im weißen Kleid mit Schleier (vgl. ebd.). All die Attribute, die in den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion verdrängt worden waren, erlebten nun ihre Rückkehr. Neben der Hochzeit wurden in den späten 1950er-Jahren weitere Übergangsrituale eingeführt, darunter auch Initiationsrituale wie die feierliche Überreichung des Ausweises oder des ersten Gehalts (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 259). Initiationsrituale, wie auch die zu diesem Zeitpunkt bereits lange existente Pionierweihe, bestärkten die Teilnehmer nicht nur in der Richtig- und Wichtigkeit der kommunistischen Ideologie, sondern waren auch notwendig, um die gesellschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Zwar ist diese Funktion des Rituals kein Alleinstellungsmerkmal des sowjetischen Rituals, jedoch war es für die UdSSR besonders wichtig, die gewünschte gesellschaftliche Ordnung beizubehalten und diese zu kontrollieren. Das Fortbestehen der Sowjetunion konnte nur durch den festen Glauben an die Richtigkeit des Kommunismus gesichert werden, wofür ein hohes Maß an Kontrolle über gesellschaftliche Sozialisierungsprozesse notwendig war (vgl. Lane 1981: 89); dabei spielten Initiationsrituale eine zentrale Rolle. Jeder Sowjetbürger musste Respekt für den sowjetischen Staat haben und dieser wurde unter anderem durch Rituale geformt:

> In this situation the rituals of initiation have become an alternative means of political socialization, believed to be more effective than conventional ones. These rites link the endeavour of the individual to that of the collective, and in the process transform loyalty to, and pride in, the small and often intimate collective into loyalty to the large collective, Soviet society. In the words of one ritual specialist, these rites are meant to inculcate 'respect for social order, the laws of the state and of society, for its sacred objects, its honour, memories and symbols'. (ebd.)

Initiationsrituale waren für die sowjetische Bevölkerung also unter anderem ein Ersatz für politische Bildung (vgl. ebd.). Während schulische und akademische politische Bildung theoretisches und formelles Wissen vermittelten, banden Rituale wie

die Pionierweihe die Bürger emotional an das politische Staatssystem (vgl. ebd.), weshalb diese ein effektives Mittel für die sowjetische Regierung waren. Wie auch die Pionierweihe waren die genannten neuen Rituale an Kinder und Jugendliche gerichtet, da die Regierung besonders interessiert daran war, ihnen sowjetische Werte zu vermitteln (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 271f.). Dies konnte nicht durch Veranstaltungen mit rein ideologischem Inhalt geschehen, da diese in der gewünschten Bevölkerungsgruppe nicht beliebt waren (vgl. ebd.: 271). Deshalb waren Rituale wie die Überreichung des Ausweises oder die Pionierweihe zu diesem Zweck ein effektives Mittel (vgl. ebd.: 272), da sie sowjetische Inhalte mit individuellen emotionalen Bedürfnissen vereinten. Die Wichtigkeit der Emotionen in Bezug auf das Ritual ist nicht zu unterschätzen, da sie der Schlüssel zur Akzeptanz eines neuen Rituals sind. Der wichtigste Schritt, um Menschen von einem neuen Ritual zu überzeugen, liegt darin, ihnen nahezubringen, dass dieses neue Ritual ihnen eine Möglichkeit bietet, ihre Emotionen ausdrücken zu können (vgl. Lane 1981: 57). Sobald das Ritual die emotionalen Bedürfnisse der Teilnehmer befriedigen kann, besteht eine Chance, dass sich das Ritual etabliert (vgl. ebd.: 33). Deshalb etablierten sich auch die oben genannten Rituale, da der Eintritt in die Pionierorganisation oder auch das Erhalten des Ausweises Etappen des Erwachsenwerdens symbolisierten und die Kinder ihre Freude und Aufregung diesbezüglich durch das Ritual ausdrücken konnten. An diesem Beispiel lässt sich auch die andere, kollektive Komponente des Rituals erklären. Initiationsrituale, wie unter anderem die Pionierweihe, ermöglichten es den Teilnehmern, sich mit ihrem Umfeld und der Gesellschaft zu verbinden (vgl. ebd.: 60). Das war zum einen ein Vorteil für das Individuum, das nach Zugehörigkeit strebte, jedoch hatte dies auch Vorteile für die Schaffer des Rituals:

> Ritual provides ready-made channels which allow the individual to express his feelings while at the same time funneling them into a socially accepted direction. This transformation of individual into social consciousness is accomplished [...] by a fusion of the emotional (the individual) and the ideological (the social) through the power of ritual symbols. (ebd.: 61)

Das Individuum verband sich also mit dem Kollektiv, jedoch nicht nur in Form von Verbundenheit auf einer menschlichen Ebene (vgl. ebd.). Es verband sich auch mit der Ideologie, die diese Gesellschaft prägte (vgl. ebd.). So verstärkte sich die emotionale Verbundenheit zur marxistisch-leninistischen, sowjetischen Ideologie, da die Teilnehmer soziale Eingebundenheit und Sicherheit mit dem sowjetischen Staat assoziierten. Mehr noch, vermitteln Rituale eine Art Unumstößlichkeit und Heiligkeit bestimmter Interpretationen des sozialen Lebens (vgl. Moore 1974: 29, zit. nach Lane 1981: 32). Das heißt, dass durch die Brückenfunktion zwischen der profanen und

der heiligen Welt mit jedem Ritual die sowjetische Ideologie immer mehr als etwas Heiliges wahrgenommen wurde. Es ist nach der Teilnahme an solcherlei Ritualen also keine Überraschung, dass viele sowjetische Bürger von ihrem Staat überzeugt waren und keine ernsthaften Zweifel an diesem hegten. Lane erwähnt im obigen Zitat als treibende Kraft der Verbundenheit mit der Ideologie auch die im Ritual präsenten Symbole (vgl. Lane 1981: 61). In der Tat wurden alle dominanten Symbole der UdSSR – das rote Banner, Hammer und Sichel, der rote Stern – in jedes Ritual eingebunden (vgl. ebd.: 123), worauf ich in Kapitel 4 auch weiter eingehe. An den hier genannten Ritualen lässt sich des Weiteren festmachen, dass Rituale in der Sowjetunion unter anderem bestimmte Zielgruppen ansprechen sollten: Kinder und Jugendliche sowie einfache Arbeiter und Bauern (vgl. ebd.: 26), was kein Zufall war. Erstere konnte aufgrund ihres Alters ihre kritische Denkfähigkeit noch nicht vollständig ausbilden (vgl. ebd.), während einfache Arbeiter und Bauern oftmals mit existentielleren Fragestellungen konfrontiert waren. Dadurch blieben diesen oft weniger Zeit und auch weniger Ressourcen, sich aktiv gegen neue Rituale aufzulehnen (vgl. Fitzpatrick 1994: 129). Das minderte die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnehmer sich bewusstwurden, welche Wirkung die Rituale auf sie hatten. Für den Staat war dies nur von Vorteil, da die Bürger sich auch nicht aller sozialer Implikationen und Nuancen eines Rituals bewusst sein mussten (vgl. Lane 1981: 13), damit das Ritual Wirkung zeigte und die Teilnehmer emotional an die sowjetische Ideologie band. Neben der Einführung neuer Rituale und Feiertage wandelte sich während der Chruščëv-Ära auch das generelle Verständnis von Feiertagen (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 280). Unter Stalin waren Feiertage in erster Linie immer ein öffentliches Ereignis gewesen (vgl. ebd.), aber nun rückte das Feiern im engen Kreis der Familie in den Vordergrund (vgl. ebd.: 281f.). Dies hatte zum einen den Grund, dass es inzwischen zur Norm geworden war, mit seiner Familie in einer eigenen Wohnung zu leben (vgl. ebd.: 281). Auch ein Faktor war die sich verändernde Rolle der Kinder in der Gesellschaft und auch konkret an Feiertagen. Während die älteren Pioniere in den 1930er-Jahren noch auf die Kinder aufgepasst hatten, um deren Eltern zu ermöglichen, an den öffentlichen Aufmärschen teilzunehmen, war 1950 die typische Feier eine andere (vgl. ebd.: 273): Die Kinder waren nun ein fester Bestandteil der feiernden Gemeinschaft (vgl. ebd.). Durch diese Faktoren der „Intimisierung“ (ebd.) und „Infantilisierung“ (ebd.) wurde es den Bürgern immer unwichtiger, selbst an den öffentlichen Veranstaltungen in den Städten teilzunehmen (vgl. ebd.). Dem spielte im Laufe der

Jahre auch die Ausweitung des Fernsehnetzes zu, das es erlaubte, aus der Ferne an den öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen (vgl. ebd.). Die Bemühungen zur Privatisierung des sowjetischen Feiertags fanden sich auch in an Eltern gerichtete normativer Literatur wieder, die zum Beispiel davon überzeugen sollte, dass Neujahr für Kinder besonders sein und auch Geburtstage gefeiert werden müssten (vgl. ebd.). Durch die Betonung der Familie und den Fokus auf gemeinsame Zeit sollte die Verbindung zur Religion geschwächt werden: „Любой семейный праздник считался хорошим, лишь бы побуждением к нему не служило какое-нибудь религиозное событие“ (ebd.: 271). Auch andere feierliche Rituale wie die Veranstaltungen jeweils zu Beginn (pervyj zvonok) und zum Ende des Schuljahres (poslednij zvonok) verloren zu dieser Zeit ihren ideologischen Inhalt und wurden immer mehr zu Tagen des Stolzes für die Eltern (vgl. ebd.: 272). Das ist ein Beispiel dafür, wie öffentliche Feiertage zu persönlichen wurden (vgl. ebd.). Erst der Übergang von Ritualen und Feiertagen in den privaten Raum ermöglichte es, dass die Bevölkerung eine starke emotionale Verbindung zu diesen aufbaute. Die vorherigen kalendarischen Feiertage waren zwar öffentliche Festtage gewesen, wurden jedoch abgesehen von wenigen Ausnahmen wie dem 9. Mai nicht zu Hause mit der Familie gefeiert (vgl. ebd.: 275). Die neuen Rituale wie Hochzeiten, Jubiläums- und Geburtstagsfeiern festigten sich jedoch im Laufe der Jahre (vgl. ebd.). Dies hebt nochmals die Wichtigkeit der individuellen Bedürfnisse sowie die Balance zwischen individuellen und kollektiven Bedürfnissen bei Ritualen hervor. Diese Entwicklung wirkte sich auch auf das Übergangsritual der Pionierweihe aus, die zwar kein Feiertag in diesem Sinne war, jedoch auch teilweise zu Hause gefeiert wurde, was ich in Kapitel 5 ausführen werde.

Die sowjetischen Rituale waren aber nicht alle vollkommen neu (vgl. ebd.: 264). In den 1960er-Jahren gab es Ritualspezialisten, die die Aufgabe hatten, neue Rituale und Traditionen ins Leben zu rufen (vgl. ebd.: 268). Interessant ist hierbei, dass die Ritualspezialisten fast ausschließlich Mitglieder der KPdSU oder des Komsomol sowie Vertreter der lokalen Exekutiven waren (vgl. Lane 1981: 26). Auch hinzugezogen wurden Ethnographen, die Traditionen im Gegensatz zum klassischen Marxismus-Leninismus nicht als etwas Zurückgebliebenes, sondern eher als Ausdruck der Volkszugehörigkeit sahen (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 264). Dadurch kam die Idee auf, sich auf frühere Rituale und Traditionen zu stützen und diese an die sowjetischen Realien anzupassen, weshalb die Ethnographen die Aufgabe hatten, herauszufinden, welche vorrevolutionären Traditionen als Grundgerüst für neue Rituale und

Feiertage geeignet waren (vgl. ebd.). So entstanden die sowjetischen Alternativen zu religiösen Festen wie zum Beispiel *Provody zimy* (Verabschiedung des Winters) als Ersatz für die traditionelle *Maslenica* (vgl. ebd.: 261). Das neue Fest enthielt viele Elemente aus dem Zarenreich: Jahrmarkt, Schneeballschlachten, Chöre und das traditionelle Getränk Sbiten‘ (vgl. ebd.). Das bedeutet, dass es trotz des Wunsches der Partei, sich vollständig von der Vergangenheit zu lösen, sinnvoll war, alte Traditionen zur Basis neuer Rituale zu machen, um die Verbundenheit zur Heimat und zur Vergangenheit zu betonen und so die Bevölkerung emotional an die Rituale zu binden.

Die Tatsache, dass die sowjetischen Rituale nicht natürlich entstanden, sondern von Ritualspezialisten eingeführt wurden, lässt fälschlicherweise vermuten, dass die Rituale nicht freiwillig durchgeführt, sondern der Bevölkerung lediglich aufgezwungen wurden. Bevor ich aber darauf eingehen kann, muss zunächst geklärt werden, wie das Wort *natürlich* in diesem Fall gemeint ist, denn zweifelsfrei musste jedes Ritual erst geschaffen werden. Allerdings gibt es viele Rituale, die beispielsweise durch Jahreszeitenwechsel organisch entstanden (vgl. Lüders 2025: 3). Beispiele für solche Rituale sind unter anderem das Erntedankfest, das nach der Ernte im Herbst gefeiert wird oder das Mittsommerfest zur Sommersonnenwende. Auch wenn diese Rituale nicht sofort gefestigte Traditionen waren und alle Elemente beinhalteten, die sie heute innehaben, entwickelten sie sich organisch aus einer für alle universellen Erfahrung heraus. Dies ist nicht zu vergleichen mit Ritualen wie der Pionierweihe, die sorgfältig für einen bestimmten Zweck geplant und der Bevölkerung von oben gereicht wurden. Aufgrund dieser detaillierten Planung und der systematischen Propaganda kann die Frage aufkommen, ob die sowjetischen Rituale nicht ausschließlich aufgezwungen waren. Allerdings weist Lane darauf hin, dass das Wort Zwang hier genauer definiert werden muss (vgl. Lane 1981: 55):

> [P]articipation, although constrained in several ways, has a large measure of voluntariness in it. It would be naive to accept without reservations the Soviet claims that participation is completely voluntary. But it would also be wrong to maintain that, because there is an organized system of rituals, rituals are imposed from above on the Soviet people. (ebd.: 56)

Das bedeutet, dass Rituale nicht vollständig aufgezwungen werden können und dass sich ohne die freiwillige Teilnahme der sowjetischen Bevölkerung kein Ritual bewährt hätte (vgl. ebd.). Es wäre also zu simpel zu sagen, dass die Rituale ausschließlich aufgezwungen waren, nur weil sie von der Regierung ins Leben gerufen wurden. Selbstverständlich setzte diese alles daran, die Bevölkerung von der Wichtigkeit der

neuen Rituale zu überzeugen (vgl. ebd.), indem im Fernsehen, im Radio, in Broschüren, auf Plakaten und in Werbekampagnen für diese geworben wurde (vgl. ebd.: 50). Mit Sicherheit hatten all diese Maßnahmen Effekte, indem sie beispielsweise die Uninformierten, die Unentschiedenen und die Unbeteiligten mobilisierten, jedoch konnten sie keine Gegner dazu zwingen, an den Ritualen teilzunehmen (vgl. ebd.: 56). Des Weiteren ist der Erfolg eines Rituals nicht von der Art der Organisation abhängig, sondern davon, ob eine Balance zwischen kollektiven und individuellen Bedürfnissen eingehalten wird und damit auch davon, ob Anweisungen lediglich als Leitlinien fungieren, oder zu rigiden Vorschriften werden (vgl. ebd.: 58). Ab den 1960er-Jahren waren die Anweisungen für die Rituale, im Gegensatz zu den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion, auch tatsächlich an unterschiedliche Gegebenheiten adaptiert. In normativer Literatur war von den Ritualspezialisten eingeplant, dass Rituale und Feiertage sich in verschiedenen Gegenden voneinander unterscheiden könnten (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 264). Ein Beispiel dafür ist die Anleitung für Hochzeitsfeiern, die beinhaltete, dass das Brautpaar zwar in den Städten mit dem Auto zum Standesamt kommen würde, in den Dörfern aber auch ein geschmückter Wagen eine Möglichkeit wäre (vgl. ebd.: 264f.). Auch die Pionierweihe hatte beispielsweise keinen allgemein festgesetzten Ort, worauf ich in Kapitel 4 detaillierter eingehen werde. Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass die Vorgaben für Rituale nicht rigide, sondern an die Gegebenheiten angepasst waren, was es der Bevölkerung erleichterte, diese durchzuführen. Diese adaptierten Vorgehensweisen erleichterten es den Bürgern auch, den Ritualen gegenüber positiv gestimmt zu sein, da sie leicht zu veranstalten waren und sich Dorfbewohner bei einer Hochzeit beispielsweise keine Gedanken darüber machen mussten, wie sie ein Auto für die Hochzeit organisieren sollten.

Nach Chruščëvs Amtszeit rückte der ideologische Inhalt der Feiertage noch stärker in den Hintergrund (vgl. Kelly & Sirotinina 2008: 270) und die unterhaltende Komponente dieser wurde wichtiger (vgl. ebd.). Alte Elemente blieben erhalten, jedoch wurden auch neue Komponenten eingeführt, die der bloßen Unterhaltung dienten, wie zum Beispiel Feuerwerke (vgl. ebd.). Auch die christlichen Traditionen wurden immer weltlicher (vgl. ebd.: 285), was Kelly und Sirotinina deutlich am Beispiel von Ostern aufzeigen (vgl. ebd.: 286). Ostern war von einem religiösen Fest zu einem Frühlingsfest geworden, an dem sich Familien gemeinsam am Festtagstisch versammelten (vgl. ebd.). Zwar wurden Bräuche wie das Färben der Eier noch vollzogen,

jedoch wussten viele nicht, aus welchem Grund dies geschah oder welchen Hintergrund das Osterfest hatte (vgl. ebd.). Das in diesem Zusammenhang genannte Festessen war auch nicht nur dem Osterfest vorbehalten. Mit der Privatisierung des sowjetischen Feiertags wuchs auch die Bedeutung des Festessens (vgl. ebd.), wie aus der Aussage einer Befragten aus Kelly und Sirotininas Studie hervorgeht:

> Праздники я помню исключительно по застолью. Вот опять такое воспоминание. Был же дефицит всего, в том числе сгущенки. Какая-то мама, видимо, работала в каком-то магазине, и у них была возможность доставать эти дефицитные продукты. И она все время на эти праздники пекла орешки со сгущенкой. (ebd.: 287)

Daraus lässt sich schließen, dass das Defizit an Lebensmitteln die Säkularisierung der Feiertage erleichterte. Die Festtage waren vor allem besonders, weil an diesen Tagen schmackhafteres Essen gekocht wurde, das sonst nicht verfügbar war (vgl. ebd.). Allein das Essen war so außergewöhnlich, dass der Grund für das Festessen in den Hintergrund rückte (vgl. ebd.).

Anhand all der angebrachten Argumente wird deutlich, dass die Etablierung neuer Rituale für die sowjetische Regierung ein effektives Mittel war, um die Akzeptanz für ihre Definitionen der „besten sozialen Ordnung“ (Lane 1981: 27) zu fördern (vgl. ebd.). Diese Form des „kulturellen Managements” (ebd.: 28) durch Rituale war für den sowjetischen Staat sehr viel wichtiger als für westliche Staaten, vor allem ab den 1980er-Jahren (vgl. ebd.). Zu diesem Zeitpunkt gab der Staat zwar noch vor, die marxistisch-leninistischen Ziele umzusetzen, leitete jedoch keine dafür notwendigen Maßnahmen ein (vgl. ebd.). Diese Diskrepanz zwischen Ideologie und Realität galt es zu verstecken, weshalb es für den Staat von größter Wichtigkeit war, die Wahrnehmung der Bevölkerung zu kontrollieren (vgl. ebd.), was durch die emotionale Manipulation mit Ritualen möglich war. Dieses Kapitel zeigt deutlich, dass Rituale für das Fortbestehen der Sowjetunion eine Notwendigkeit waren. Gleichzeitig war dieses Ausmaß an Ritualisierung nur in einem Staat wie der UdSSR möglich: Ohne die bewusste kulturelle Kontrolle durch den Staat und damit einhergehender Standardisierung, sozusagen Vereinheitlichung der sowjetischen Gesellschaft und Kultur, hätten Rituale niemals solch eine Wichtigkeit erlangen können (vgl. ebd.: 45). Rituale waren für den sowjetischen Staat ein äußerst effizientes Instrument des kulturellen Managements (vgl. ebd.: 27) und dienten zwei Hauptzielen. Erstens sollten die sowjetischen Rituale traditionelle religiöse Rituale ersetzen und so die Religion verdrängen, um einen atheistischen Staat zu schaffen. Zweitens dienten die neuen Rituale der Etablierung sowjetischer Werte und der Schaffung von Loyalität gegenüber der

kommunistischen Partei. Zusammengefasst bedeutet das, dass Rituale ein wichtiger Schlüssel zur Etablierung der marxistisch-leninistischen Ideologie und damit der Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft waren (vgl. ebd.: 20), wodurch klar wird, warum Rituale als einer der wichtigsten Faktoren in der Verbreitung der Ideologie betrachtet wurden (vgl. ebd.: 49). Gleichzeitig ist an dieser Stelle sehr wichtig zu verstehen, dass das Leben innerhalb des sowjetischen Systems Paradoxe innehatte:

> [F]or great numbers of Soviet citizens, many of the fundamental values, ideals, and realities of socialist life (such as equality, community, selflessness, altruism, friendship, ethical relations, safety, education, work, creativity, and concern for the future) were of genuine importance, despite the fact that many of their everyday practices routinely transgressed, reinterpreted, or refused certain norms and rules represented in the official ideology of the socialist state. (Jurčak 2006: 8)

Trotz starker Kontrolle und Einschränkungen vom sowjetischen Staat waren viele Elemente des sowjetischen Lebens wichtig für die Bevölkerung (vgl. ebd.). Bisher habe ich in meinem Kapitel vorrangig dargestellt, wie die sowjetische Regierung die Bürger von ihrer Ideologie überzeugen wollte. Auch konnte ich so verdeutlichen, wie die Ideologie ausgelebt und verstanden werden sollte. Jedoch unterschieden sich das alltägliche Leben im Sozialismus und die offizielle Ideologie oftmals (vgl. ebd.). Um diesen Unterschied verstehen zu können, versucht der Anthropologe Aleksej Jurčak die Lebensrealität des Sozialismus nicht auf die Dichotomie des Offiziellen und Inoffiziellen herunterzubrechen (vgl. ebd.), da die Erfahrung weitaus komplexer war.

Jurčak beschreibt zum Beispiel die in der UdSSR gängige Praxis, an verschiedenen Wahlen teilzunehmen, für die es zwar nur einen Kandidaten gab, die aber trotzdem veranstaltet wurden (vgl. ebd.: 15). Ein großer Teil der Bürger ging zu diesen Wahlen und dachte nicht weiter über diese nach (vgl. ebd.). Ein von Jurčak Befragter berichtet, hingegangen zu sein, ohne sich den Namen des Kandidaten zu merken und auch ohne Gedanken daran, dass die Wahlen nur Scheinwahlen waren (vgl. ebd.). Seine Aussage, die ein dominantes Paradigma beschreibt (vgl. ebd.), zeigt eine mechanische Handlung ohne jegliches Interesse oder emotionale Eingebundenheit. Er war weder empört über die Scheinwahl, noch interessiert an dieser. Dieselbe Vorgehensweise fand sich auch unter den Komsomolzen, die unter anderem die Aufgabe hatten, über neue Resolutionen zu diskutieren, das Ergebnis zu protokollieren und dieses weiterzuleiten. Anna, eine weitere von Jurčak Befragte, erinnert sich daran, dass von der Leitung des Komsomol oftmals vorgeschlagen wurde, eine Zustimmung zur Resolution ohne tatsächliche Diskussion in das Protokoll einzutragen (vgl. ebd.: 16). Damit einher ging ein weiterer interessanter Aspekt des Lebens in der Sowjet-

union: die Möglichkeit, *zwischendrin* zu leben. Die ehemalige Komsomolzin Inna beschreibt, wie sie noch in der achten Klasse motiviert dem Komsomol beigetreten war und diesen Enthusiasmus aber im Laufe der Zeit verloren hatte (vgl. ebd.: 128f.). Sie hielt sich immer noch an alle Regeln, weil sie verstand, dass das notwendig war, jedoch nahm sie nach ihrem Schulabschluss an keinem weiteren Komsomol-Treffen mehr teil, da sie wusste, dass dies keine negativen Folgen für sie haben würde (vgl. ebd.: 129). Sie war also kein Befürworter des sowjetischen Systems, aber differenzierte sich gleichzeitig auch von den Dissidenten und Aktivisten:

> We had no attitude toward them. We were not them [...]. We were here and they were there. We were different from them. We were different, because for us, they were simply a change from plus to minus [...] – the pro-system and anti-system types – they were all just Soviet people. And I never thought of myself as a Soviet person. We were *organically* [Hervorhebung im Original] different [...]. This is true. We were simply *vnye* [Hervorhebung im Original] [Anm. d. Verf.: dt. außerhalb, abseits]. (ebd.: 129)

In dieser Aussage wird deutlich, dass für Inna die auf den ersten Blick vollkommen gegensätzlichen Dissidenten und Befürworter des sowjetischen Systems eine Gruppe bildeten (vgl. ebd.: 130). Diese Gruppe, von Inna einfach als „sie“ (ebd.: 129) beziehungsweise „die“ (ebd.) bezeichnet, hatte mit ihr und ihren Freunden nichts zu tun, da Inna und ihr Umkreis sich außerhalb des Systems befanden. Wie Jurčak beschreibt, war dies auch kein Einzelfall (vgl. ebd.: 130). Menschen, die ähnlich dachten wie Inna, lebten nicht im sowjetischen System, sondern in einem nicht verortbaren Raum, der in Beziehung zum sowjetischen System stand, aber weder innerhalb diesem noch außerhalb war (vgl. ebd.). Es bedeutete also nicht, in isolierten Räumen zu leben (vgl. ebd.: 132) oder sich nicht an die Regeln zu halten. Die unveränderlichen und allgegenwärtigen Formen, Gesetze und Rituale des sowjetischen Systems wurden nicht aktiv abgelehnt (vgl. ebd.: 130). Allerdings waren für Bürger wie Inna die Bedeutungen dieser nicht relevant, sie schafften für ihr Leben eigene Werte (vgl. ebd.). Inna und ihre Freunde beschreiben ihre Existenz als leichtes, lustiges Leben (vgl. ebd.: 132), womit nicht mangelnde Seriosität, sondern der Ersatz sowjetischer politischer und sozialer Anliegen durch andere gemeint war (vgl. ebd.). Deshalb kommt an dieser Stelle die Frage auf: Wenn für einen Teil der Bevölkerung die sowjetischen Werte irrelevant waren, was bedeutete dies für Rituale? Wie bereits in Kapitel 2 etabliert, sollen Rituale die Position bestimmter Werte in der Gesellschaft stärken, was bedeutet, dass sobald die Werte für die Partizipanten ihre Bedeutung verlieren, auch die Wirkung des Rituals vermutlich nicht die gewünschte ist. Das heißt, dass die sowjetischen Rituale ihrer Aufgabe, sowjetische Werte zu etablieren,

nicht immer gerecht werden konnten, wenn die Teilnehmer schon der festen Überzeugung waren, dass sie diese Werte nicht teilten. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Rituale keiner ihrer Aufgaben nachkamen. Auch bei Teilnehmern, die die höheren Werte nicht teilten und die symbolische Bedeutung des Rituals nicht vollständig befürworteten, hatten Rituale die Wirkung, durch die gemeinsame Erfahrung und synchronisiertes Verhalten ein Gefühl der Einheit zu schaffen und so den Zusammenhalt zu stärken (vgl. Hobson et al. 2018: 271). Daraus lässt sich schließen, dass auch Bürger wie Inna und ihre Freunde sich durch die Teilnahme an Ritualen der sowjetischen Gesellschaft stärker zugehörig gefühlt haben könnten, auch wenn sie sich dessen womöglich nicht bewusst waren. Darauf, wie genau sich diese Faktoren auf die Wahrnehmung und Wirkung der Pionierweihe übertragen lässt, gehe ich in Kapitel 5 ein. Anhand Jurčaks Forschung wird an dieser Stelle jedoch deutlich, wie komplex die Lebensrealität in der UdSSR und damit auch die Bedeutung von Ritualen für die sowjetischen Bürger waren. Während die Wichtigkeit von Ritualen für die sowjetische Regierung ersichtlich und einfach verständlich ist, stellt die Analyse der Bedeutung der Rituale für die sowjetischen Bürger eine Herausforderung dar. Aufgrund der Komplexität ist es mir nicht möglich, die Bedeutung aller Rituale für die sowjetischen Bürger ausführlich darzustellen. In dieser Arbeit geht es um die Rolle der Pionierweihe, weshalb ich die Wahrnehmung und Bedeutung dieser für die Bürger in Kapitel 4 und 5 darstellen werde. Zusammenfassend für dieses Kapitel und die allgemeine Bedeutung von Ritualen lässt sich sagen, dass Rituale in der UdSSR einen festen Platz im Leben jedes Bürgers hatten. Aus dem sowjetischen gesellschaftlichen Leben waren Rituale nicht wegzudenken, und das galt vor allem für Rituale wie die Pionierweihe, da diese in der frühen Kindheit stattfanden und dadurch von den Teilnehmern weniger hinterfragt wurden als Rituale zu einem späteren Zeitpunkt. Bevor ich nun aber konkret auf das Ritual der Pionierweihe eingehen kann, ist zunächst wichtig zu verstehen, welche Idee hinter der Pionierorganisation steckte, wann diese entstand und wie sie sich im Laufe der Jahre veränderte.

3 Geschichte der Pionierorganisation

Die Pionierorganisation war kein vollkommen neues Konzept, sondern geht auf die Organisation der Pfadfinder zurück, weshalb sich zunächst ein Blick auf die Entstehung der Pfadfinder lohnt.

Als Begründer der Pfadfinder gilt der britische General Robert Baden-Powell (1857–1941), der sich seinerzeit Sorgen um Großbritannien machte, da er der Ansicht war, die Briten könnten aufgrund eines übermäßigen Kräfteverschleißes ihrer Aufgabe, das Kolonialreich zu erhalten, nicht mehr nachkommen (vgl. Ahrens 2015: 36). Dem wollte Baden-Powell entgegenwirken und veranstaltete deshalb 1907 das erste Lager für sogenannte *Boy Scouts* (vgl. ebd.). 1908 veröffentlichte der General das Buch *Scouting for Boys*, das zur Grundlage der Pfadfinderbewegung werden sollte. Der Kulturwissenschaftler Rüdiger Ahrens beschreibt Baden-Powells Ansatz wie folgt:

> Er stellte den Einzelnen ins Zentrum seiner Methode und dachte an die Schulung des Körpers und des Willens durch einfaches und gesundes Leben und an die Ausbildung von Charaktereigenschaften wie Mut, Pflichtbewusstsein, Treue und Vaterlandsliebe. ‚Scouting' sollte zur Lebenshaltung werden, sollte verinnerlicht und immer abrufbar sein. Es ging um eine Ausbildung zur Initiative, Kreativität und Verantwortungsübernahme, nicht zu blindem Gehorsam. (ebd.: 37)

Allerdings ist wichtig zu beachten, dass Baden-Powell mit seinem Konzept nicht das Wohl des Einzelnen in den Vordergrund stellte, sondern das Wohl des Britischen Empires, für das ein Pfadfinder auch bereit sein sollte zu sterben (vgl. ebd.). Dieses Ziel wollte der General jedoch nicht durch militärischen Drill erreichen und entschied sich stattdessen dazu, das Erlernen der erwünschten Fertigkeiten mit spielerischen und sportlichen Elementen zu kombinieren (vgl. ebd.). Ein weiteres Merkmal der Boy Scouts war die Einteilung in sogenannte Patrouillen, die jeweils von Erwachsenen (Scoutmastern) geleitet wurden. Baden-Powells Konzept verbreitete sich schnell auf der ganzen Welt (vgl. Schaufuß 2017: 49), unter anderem auch im Deutschen Reich. Bereits 1909 erschien sein Buch in deutscher Übersetzung, allerdings keiner wörtlichen Übersetzung, sondern einer an Deutschland angepassten (vgl. ebd.: 50). Grundsätzlich entsprach diese dem Original, jedoch wurden zum Beispiel britische Heldenfiguren durch deutsche ersetzt (vgl. Ahrens 2015: 39).

Baden-Powells Konzept gelangte nach einiger Zeit auch in das russische Imperium. Am 30. April 1909 entzündete die erste russische Pfadfinder-Patrouille in Pavlovsk, nahe St. Petersburg, das erste Pfadfinderfeuer (vgl. Antonov 2019). Als Begründer der ersten russischen Pfadfinder-Patrouille gilt der Soldat Oleg Pantjuchow, der in den Pfadfindern eine Chance sah, die russische Armee mit neuen jungen Soldaten zu versorgen (vgl. ebd.). 1910 lernte Pantjuchow General Baden-Powell persönlich kennen und bereiste sogar Großbritannien, um sich ein genaueres Bild vom Leben der Pfadfinder zu machen (vgl. ebd.). Im August 1914 gründete Pantjuchow offiziell die Pfadfinderorganisation *Obščestvo sodejstvija mal'čikam-razvedčikam «Russkij skaut»* (vgl. ebd.), die „mit wohlwollendem Interesse des Zaren Nikolaus II." (Ost-

Bib 2014) weiter aufgebaut wurde. Während des Bürgerkriegs 1918–1922 positionierten sich viele Pfadfindergruppen patriotisch; jedoch verstanden nicht alle Gruppen darunter dasselbe (vgl. Pomelov 2022: 151). Für einige Pfandfinder bedeutete Patriotismus, sich aktiv gegen die Bol'ševiki auszusprechen, für andere wiederum, diese zu unterstützen (vgl. ebd.). Unter den pro-sowjetischen Pfadfindern fand sich der Scoutmaster und Pädagoge Innokentij Nikolaevič Žukov, der sich nach der Oktoberrevolution dafür einsetzte, so viele pfadfinderische Elemente wie möglich in eine neue kommunistische Kinderorganisation einzubinden, die erst noch ins Leben gerufen werden musste (vgl. ebd.). Es entstand die erste Organisation unter dem Namen *Juk-skauty*, was eine Abkürzung für junge kommunistische Pfadfinder war (vgl. ebd.). Dieser Organisation fehlte jedoch eine einheitliche Leitung, weshalb sich die Juk-skauty lokal unterschiedlich entwickelten (vgl. Kenez 1985: 191). Manche sogenannte *Juk-Gruppen* waren im Grunde genommen Pfadfinder, die sich umbenannt hatten, um politischem Druck zu entgehen (vgl. Pomelov 2022: 151), andere propagierten tatsächlich die kommunistische Ideologie (vgl. ebd.). Eine weitere wichtige Figur in der Entstehungsgeschichte der Pionierorganisation war Lenins Ehefrau Nadežda Krupskaja. In den 1920er-Jahren stellte Krupskaja den Leitern des Komsomol folgende Idee vor: Sie wollte eine Organisation für Kinder gründen, die das Beste von den Pfadfindern übernehmen würde und gleichzeitig die bolschewistische Ideologie beinhalten sollte (vgl. ebd.). Dieser Idee begegneten die Mitglieder des Komsomol mit Skepsis, da sie in der Pfadfinderbewegung einen ideologischen Gegner sahen (vgl. ebd.). Trotzdem schaffte es Krupskaja, nach einer Rede vor dem Zentralkomitee des Russischen Kommunistischen Jugendverbands (CK RKSM) am 29. November 1921, die Parteimitglieder zu überzeugen, woraufhin eine gesonderte Kommission ins Leben gerufen wurde, die sich mit der Ausarbeitung einer Organisation für Kinder befassen sollte (vgl. ebd.). Daraufhin legte Žukov einen detaillierten Plan vor, in dem er für die Organisation unter anderem die Bezeichnung *Pioniere* vorschlug, die er von Ernest Thompson Setons Konzept des sogenannten Pioneering, das verschiedene Spiele und lange Aufenthalte in der Natur beinhaltete, übernommen hatte (vgl. ebd.). Žukov passte auch die für Pfadfinder typischen Attribute an die zukünftigen sowjetischen Pioniere an (vgl. ebd.). Zum einen sollten die Halstücher nicht grün oder blau, wie das unter anderem bei den Pfadfindern war, sondern rot sein, als Symbol für den Kommunismus (vgl. ebd.). Außerdem versah er das Hals-

tuch mit einer Metallklammer, auf der drei Flammenzungen abgebildet waren (vgl. ebd.). Auf die Attribute der Pioniere gehe ich genauer in Kapitel 4.2 ein.

Im Oktober 1922 wurde auf dem fünften Kongress des Komsomol offiziell die Einführung der Pionierorganisation beschlossen (vgl. Kenez 1985: 192), woraufhin 1923 auch das offizielle Verbot der Pfadfinder folgte (vgl. Organizacija Rossijskich Junych Razvedčikov 2025). Den Mitgliedern des Komsomol war klar geworden, dass es für die Zukunft der UdSSR notwendig war, Kindern die bolschewistische Ideologie zu vermitteln und so sowohl die Ideale der kommunistischen Partei zu verbreiten als auch die Loyalität der Bevölkerung gegenüber dem Regime zu sichern (vgl. Benevalenskaja 2022: 127). Sie verstanden auch, dass es für ihre Ziele am besten war, so früh wie möglich mit der Indoktrination anzufangen (vgl. Kenez 1985: 192). Die Resolution des Komsomol war folgende:

> 1. Общественно-политическая работа юных пионеров неотделима от всего общественносполитического воспитания, которое в свою очередь является главенствующим элементом в детском движении и ставит своей основной задачей помочь формированию в детях коммунистической идеологии.
>
> 2. Его конкретными задачами является:
>
> а) Связать детей с окружающей жизнью взрослых.
>
> б) Развивать пролетарское, классовое самосознание [...]
>
> (VLKSM S‘‘ezd 6 1924: 151)

Damit war das Hauptziel der Organisation klar: Sie sollte die Kinder zu treuen Kommunisten machen (vgl. ebd.). Kelly fasst die damalige offizielle Sichtweise auf kommunistische moralische Bildung wie folgt zusammen:

> Raising children in the Communist spirit means developing in them a sense of sincerity and truthfulness, self-abnegation and heroism, love of work and fidelity to their socialist motherland, to the Communist Party and to our great wise leader Comrade Stalin. (Kelly 2007: 104)

Durch die Pionierorganisation sollten Kinder also langsam in politische Aktivitäten einbezogen werden, gemeinsam mit den Komsomolzen die neuen Ideale verbreiten und so die Loyalität zur sowjetischen Regierung stärken (vgl. Benevalenskaja 2022: 127). Jedoch kamen anfangs Schwierigkeiten mit der Umsetzung auf. Man war sich bewusst, dass Kinder kein politisches Wissen hatten, und es war auch klar, dass sie sich dieses nicht durch langwierige Lektüre aneignen würden (vgl. Kenez 1985: 192). Also begleiteten die Pioniere die Komsomolzen in den ersten Jahren bei allem, was diese taten: Sie marschierten an politischen Feiertagen, hörten Vorträge über Landwirtschaft und internationale Politik und partizipierten aktiv an den antireligiösen Kampagnen (vgl. ebd.: 193). Die Pioniere nahmen sogar an Fabriktreffen teil und sprachen zu den Arbeitern (vgl. ebd.). Sie waren Teil jeder wichtigen Kampagne, wie

beispielsweise der kulturellen Revolution 1928, der Erhöhung der Geflügelproduktion (Dogonim amerikanskuju kuricu) (vgl. Kelly 2007: 77), der Alphabetisierungskampagne und des Kampfes gegen die Obdachlosigkeit von Kindern (vgl. Prezidentskaja biblioteka 2025a). Die Pioniere waren so stark in außerschulische Aktivitäten eingebunden, dass die KPdSU 1925 sogar ihre Sorge darüber aussprach, dass die Pioniere überfordert seien (vgl. Kenez 1985: 194). Trotz der vielen Arbeit war die Pionierorganisation attraktiv für Kinder, weil sie diese mit Spielen, Exkursionen, Sport und einem ausgeklügelten System von Symbolen lockte (vgl. ebd.: 193). Die komplexe Symbolik gab es bei den Komsomolzen nicht, da diese, als Organisation für Erwachsene, Uniformen und Salutieren für sich selbst ablehnten (vgl. ebd.); für Kinder schien das aber angemessen, weshalb Pioniere beispielsweise auch einen Schwur ablegen mussten (vgl. ebd.). Auch attraktiv waren die allsommerlichen Pionierlager, wo den Kindern verschiedene Fertigkeiten beigebracht wurden, wie zum Beispiel ein Lagerfeuer zu machen (vgl. ebd.). Trotz attraktiver Freizeitangebote wuchs die Zahl der Mitglieder zunächst nur langsam und bis 1924 hatten sich erst 161.000 Kinder den Pionieren angeschlossen (vgl. ebd.: 191). Nach und nach wurden es aber immer mehr, bis die Organisation 1926 schließlich zwei Millionen Mitglieder verzeichnen konnte, was bedeutete, dass es zu diesem Zeitpunkt genau so viele Pioniere wie Mitglieder des Komsomol gab (vgl. ebd.). Trotzdem waren die Pioniere noch nicht so verbreitet, wie die genannten Zahlen vermuten lassen. Die Pioniere waren nämlich nicht im ganzen Land vertreten, sondern eher in den Städten (vgl. ebd.). 1948 gab es in 30.000 sowjetischen Schulen keine Pionierorganisation (vgl. Benevalenskaja 2022: 127). Trotzdem lässt sich sagen, dass es ab circa 1932 langsam zur Norm wurde, Pionier zu sein (vgl. Kelly 2007: 95). Dazu berechtigt waren alle Kinder zwischen 10 und 16 Iahren (vgl. Kenez 1985: 191). Zwischen 14 und 16 konnte man sowohl Pionier als auch Mitglied des Komsomol sein (vgl. ebd.: 191f.), was dazu diente, immer Anführer der Pioniere aus den eigenen Reihen zu haben, die die höhergestellte, politisch forderndere Organisation der Komsomolzen respektierten (vgl. ebd.: 192). In den Städten waren die Pioniertrupps zunächst an Fabriken, Arbeiterklubs oder Kinderheime angebunden, um den Einfluss der Arbeiterklasse zu betonen (vgl. ebd.).

Wie bereits erwähnt, war die Pionierorganisation keine alleinstehende, unabhängige Organisation, sondern ein Mittel zum Zweck zur politischen Erziehung, weshalb sich jede Änderung im politischen Kurs der Sowjetunion auch in den an die Pioniere

vermittelten Werten und deren Erziehung widerspiegelte. Ab Mitte der 1930er-Jahre wandelte sich das Verständnis von Kindheit in der Sowjetunion. Während die sowjetische Regierung zu Beginn durchsetzungsfähige Kinder mit Eigeninitiative als Ideal betrachtete, sollten Kinder nun gehorsam und den Eltern dankbar sein (vgl. Kelly 2007: 93). Gehorsam in dem Fall nicht so sehr den Eltern gegenüber, sondern vor allem der kommunistischen Partei, und damit einhergehend auch der Schule gegenüber, die genauso ein Instrument zur Kontrolle geworden war. Das Konstrukt der Familie wurde zwar unterstützt, jedoch nur solange es der sozialen Harmonie diente (vgl. ebd.: 103). Sobald die Familie, vor allem die Eltern, eine Bedrohung für die kollektiven Ideale darstellte, musste die Familie kontrolliert werden (vgl. ebd.). Zur selben Zeit wurde auch das Schulsystem verändert, und der Fokus verschob sich von Gruppenleistungen auf individuelle Leistungen; beispielsweise gab es nun wieder Hausaufgaben, für die auch jeder Schüler einzeln bewertet wurde (vgl. ebd.: 94). Das führte dazu, dass akademische Leistungen immer mehr an Bedeutung gewannen und gute handwerkliche Fähigkeiten weniger wichtig wurden. Schüler mit außergewöhnlichen akademischen Leistungen wurden zum Beispiel in Pionierzeitschriften erwähnt und gelobt, aber nicht für gute Arbeit mit Holz oder Fabrikarbeit belohnt (vgl. ebd.: 95). Vor allem durch die Pioniere sollten Kinder immer weniger zu guten Arbeitern ausgebildet, sondern kultiviert werden:

> [...] now children were exhorted to get their heads down and study. At this point also, a campaign began to introduce children of all social backgrounds – but most particularly from the working classes – to what was known as the 'cultured life': the Pioneer organisation, for example, introduced a badge with the title 'ART INTO THE LIVES OF PROLETARIAN CHILDREN', which was widely advertised in the Pioneer press. (ebd.: 81)

All diese Änderungen hatten auch zur Folge, dass Pionierorganisationen nicht mehr an Fabriken oder Arbeiterclubs, sondern ab 1932 nur noch an Schulen angebunden waren (vgl. ebd.: 95). Pioniere waren auf einmal zu einem zentralen Bestandteil des Schulalltags geworden und die Pionierorganisation wurde zu einem Instrument der Disziplinierung. Kinder, die sich auffällig verhielten, konnten nun sowohl von Lehrern als auch von der Pionierorganisation dafür gerügt werden (vgl. ebd.). An dieser Verflechtung von Schule und Pionierorganisation lässt sich festmachen, welch großen Einfluss die kommunistische Ideologie auf die Kinder hatte. Wie oben erwähnt, hatten Schule und Partei so mehr Einfluss auf die Kinder als die Familie (vgl. ebd.: 80). Eine besondere Rolle in der kommunistischen Ideologie hatte zu dieser Zeit vor allem Stalin, denn der Personenkult um Stalin ging an den Pionieren keineswegs

vorbei. Während Lenin weiterhin eine wichtige Figur war, um die die Pioniere unter anderem trauern sollten, hatte Stalin eine etwas andere Rolle:

> Unlike the cult of Lenin [..], the Stalin cult presented the leader as the patron and guide of children, rather than a model for their emulation. There was a genre of Stalin shown embracing them and patting them on the head, or protecting them from harm. Stalin‘s help was available when that of ordinary [...] parents failed. (ebd.: 106)

Alle Pioniere sollten Stalin als kollektiven Übervater sehen (vgl. ebd.), woran sie regelmäßig erinnert wurden, da beispielsweise das bekannte Foto mit Gelja Markizova (siehe Abbildung 1) in jeder Schule und jedem Pionierlager hing (vgl. ebd.).

Abbildung 1: Stalin mit Ėngel‘sina Markizova (Kalašnikov 1936)

Das in Abbildung 1 gezeigte Foto entstand 1936 bei einem Treffen Stalins mit einer burjatisch-mongolischen Delegation. Zu dieser gehörte auch Geljas Vater, Ardan Markizov, Volkskommissar für Landwirtschaft der Burjatisch-Mongolischen Autonomen Sowjetrepublik (vgl. Korableva 2024). Als die damals siebenjährige Gelja herausfand, dass ihr Vater Stalin treffen würde, wollte sie ihren Vater begleiten, da sie trotz ihres jungen Alters bereits wusste, wer Stalin war und weshalb ihn die Erwachsenen um sie herum mochten (vgl. ebd.). Ihr Vater nahm sie mit, jedoch langweilte Gelja sich und stand deshalb während einer der Reden auf, ging zu Stalin, hielt ihm zwei Blumensträuße hin (vgl. ebd.) und sagte: „Das ist von den Kindern der Burjatisch-Mongolischen Republik für Iosif Vissarionovič Stalin“ (ebd.). Daraufhin umarmte Stalin das kleine Mädchen (vgl. ebd.). Dies wurde von anwesenden Journalisten fotografiert und bereits am nächsten Tag fand sich das Foto in jeder sowjetischen Zeitung (vgl. ebd.). Jedoch reichte es für einen Pionier nicht, Stalin nur zu bewundern und zu respektieren:

> Of course, children were not expected simply to bask in the reflected glory of Stalin, initiative was still expected from them in some ways. They were constantly reminded that the security in which they lived was under threat, that the price of their ‘happiness’ was ceaseless ‘vigilance’ towards

> the enemies of the state. Even by the early 1930s, poison gas training – in case of future invasion – had become a staple part of children‘s indoctrination. Articles in the Soviet press in 1935 and 1936 praised the achievements of Pioneers who had spied suspicious figures lurking in border areas, or brought law-breakers to the attention of the Soviet police. (Kelly 2007: 108)

Das bedeutet, dass durch die Darstellung von Stalin als Schutzpatron die Pioniere auch darin bestärkt wurden, kriegsrelevante Fertigkeiten erlernen zu wollen (vgl. ebd.). Generell wurde bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs großer Wert daraufgelegt, Pioniere zu Patrioten und guten Soldaten zu machen, weshalb unter anderem Kriegsspiele oder auch Wettbewerbe veranstaltet wurden, in denen die Pioniere ihr Wissen auf militärischem Gebiet unter Beweis stellen konnten (vgl. Pomelov 2022: 155). Im Zuge der Vorbereitung auf den Krieg waren auch körperliches Training und Sport ein zentrales Element des alltäglichen Lebens der Pioniere (vgl. ebd.). Dies wurde aber nicht nur durch die Pionierorganisation umgesetzt, sondern auch durch die Schule:

> [S]chool education also stressed martial themes. Boys were supposed to have a compulsory grounding in military education, including subjects such as map-reading and orienteering, and girls underwent complementary studies in subjects such as first aid. (Kelly 2007: 118)

Dieses Zitat unterstreicht nicht nur den Fakt, dass Pionierorganisation und Schule Hand in Hand miteinander arbeiteten, sondern zeigt auch auf, dass es geschlechterspezifische Unterschiede in den Tätigkeiten bei den Pionieren gab (vgl. ebd.). Ursprünglich hatte es unter den Pionieren keine Unterschiede gegeben, da Weiblichkeit in der sowjetischen Ideologie mit einer zu starken Identifikation und Verbundenheit mit Religion, Familie und persönlichen Beziehungen assoziiert war (vgl. ebd.: 78). Daher waren ideale Pioniere anfangs geschlechtslose Kinder (vgl. ebd.). Nach der Wiedereinführung von geschlechtergetrennten weiterführenden Schulen 1943 wurden jedoch auch die Pioniere oft getrennt, um „geschlechtergerechten“ (ebd.: 119) Hobbys wie Sticken nachzugehen (vgl. ebd.: 118f.).

Während des Zweiten Weltkriegs arbeiteten die Pioniere auf den Kolchoz-Feldern, halfen bei der Versorgung von verletzten Soldaten, veranstalteten Konzerte in Krankenhäusern und schickten warme Kleidung an die Front (vgl. Prezidentskaja biblioteka 2025a). Viele Pioniere wollten, auch wenn es ihnen nicht erlaubt war, selbst an die Front (vgl. Pomelov 2022: 156). Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veränderte sich der Blick der sowjetischen Regierung auf die bis dahin implementierten Erziehungsmethoden der Pioniere (vgl. Benevalenskaja 2022: 127) und vor allem auf die zentrale Aufgabe der Pionierorganisation nochmals. So erließ das Zentralkomitee des Komsomol (CK VLKSM) Verfügungen über eine Wiedereinführung und Adap-

tation der Pionierorganisationen an ein friedliches Leben (vgl. ebd.). Von nun an sollten die Kinder nicht mehr an politischen Kampagnen und Veranstaltungen teilnehmen und dadurch ihre schulische Bildung vernachlässigen (vgl. ebd.). Stattdessen wurde die schulische Leistung, die bereits 1932 wichtiger geworden war, zur zentralen Aufgabe, und das nicht ohne Grund. Kinder und Jugendliche, die den Krieg überlebt hatten, waren nicht kontrollierbar und damit gefährlich für die soziale Ordnung (vgl. Lun'kov 2023: 143), weshalb sie nun durch brave Schüler ersetzt werden sollten (vgl. ebd.). Der ideale Mensch in der neuen Nachkriegssituation sollte ungefährlich werden (vgl. ebd.). Man sieht also, dass die Rolle des idealen Pioniers eine 180-Grad-Wende vollzogen hatte:

> Пионер как проект нового человека перешёл от нацеленности на воспитание борца за дело революции, живущего в уже наступившим будущем, к формированию личности, которая должна учиться, взрослеть и только потом «стать достойным гражданином своей социалистической родины». (ebd.: 147)

Um dieses Ziel umsetzen zu können, mussten so viele Kinder wie möglich Pioniere werden, daher begann spätestens ab den 1950er-Jahren die Massifizierung der Pionierorganisation (vgl. ebd.: 143f.). Während es bisher Anforderungen wie unter anderem gute schulische Leistungen gegeben hatte, um Pionier zu werden, gab es ab jetzt keine mehr. Es war keine Errungenschaft mehr, Pionier zu sein, da jedes Kind akzeptiert wurde (vgl. ebd.: 143). Im Zuge dessen wurde auch, wie Benevalenskaja es ausdrückt, eine sogenannte kindliche Ritualisierung (vgl. Benevalenkaja 2022: 127) eingeführt, also Symbole und Rituale, die sozialistische Werte etablieren und verstärken sollten (vgl. ebd.), worunter auch die Pionierweihe fiel. Selbstverständlich hatte es die Rituale und Symbole auch vorher gegeben, jedoch sollte deren Wichtigkeit nun noch mehr hervorgehoben und stärker in das Leben der Kinder integriert werden, um die Ideologie und die Loyalität zu festigen.

Fast bis zum Ende der UdSSR war die Pionierorganisation eine beliebte Jugendorganisation. Gegen Ende der 1980er-Jahre verlor die KPdSU jedoch immer mehr an Einfluss und Beliebtheit, was sich auch in der Pionierorganisation widerspiegelte. Zusätzlich verloren auch die Kinder zunehmend das Interesse daran, Pionier zu sein, da sich viele verschiedene, neue Jugendgruppen bildeten, die den Kindern neue Formen der Selbstverwirklichung und Kommunikation anboten (vgl. Rossijskoe voenno-istoričeskoe obščestvo 2024). Die Pioniere hingegen hatten das Image einer von oben aufgezwungenen konservativen Organisation, die jeden Dialog mit den Kindern ausschloss (vgl. ebd.). Jegliche Versuche, die Pioniere wieder beliebt zu machen, schei-

terten, unter anderem auch, weil neben den bereits erwähnten Problemen Schwierigkeiten bei der Finanzierung auftraten. Der Staat litt unter einer wirtschaftlichen Krise, weshalb viele Pionierlager und Veranstaltungen abgesagt werden mussten. Schließlich verlor die Pionierorganisation durch das Verbot der KPdSU im August 1991 ihren wichtigsten Schutzherrn (vgl. ebd.). Damit gab es keine Ideologie mehr, die weitergegeben werden musste, und die Organisation wurde überflüssig. Im September desselben Jahres wurden die Pioniere offiziell aufgelöst.

4 Das Ritual der Pionierweihe

Nachdem bereits auf das Ritual im Allgemeinen eingegangen und die Pionierorganisation vorgestellt wurde, behandle ich nun konkret das Ritual der Pionierweihe, das als Initiationsritual für die Pionierorganisation fungierte. Da die Pionierorganisation ihre Ursprünge in den Pfadfindern hat, ist auch nicht überraschend, dass die beiden Initiationsrituale Parallelen aufwiesen. Der grobe Inhalt war derselbe: den Kindern wurde ihr neues Halstuch überreicht und sie waren verpflichtet, einen Schwur abzulegen (vgl. Čurkina 2022: 231). Da Rituale jedoch in erster Linie eine symbolische Bedeutung haben, wäre es zu einfach, die Pionierweihe einfach als Abfolge banaler Handlungen zu betrachten. Jedes Detail spielte eine Rolle: der Ort, das Datum, die Anwesenden, der genaue Ablauf, die Attribute (vgl. ebd.: 232). Um all dieser Elemente gerecht zu werden, ist jedem einzelnen ein separates Unterkapitel gewidmet, wobei ich mit dem Ablauf anfange.

4.1 Ablauf

Für die Pionierweihe gab es keinen einheitlich festgelegten Zeitpunkt, sie konnte jederzeit stattfinden, jedoch waren bevorzugte Tage oft politische Feiertage (vgl. Lane 1981: 90). Dazu gehörten unter anderem der 19. Mai, der Tag der Pionierorganisation, und der 22. April, Lenins Geburtstag (vgl. Čurkina 2022: 232). Dadurch konnte eine Verbindung zwischen der Pionierweihe und anderen wichtigen Ereignissen hergestellt werden, was die Weihe sakraler und emotionaler wirken ließ (vgl. ebd.). Der Ort der Pionierweihe änderte sich im Laufe der Zeit. In den ersten Jahrzehnten der Sowjetunion fand die Pionierweihe meist im Klassenzimmer statt, wo die Lehrerin den vor der Tafel aufgereihten Kindern einzeln ihre Halstücher überreichte (vgl. ebd.: 233). Auch beliebt für die Pionierweihe war die sogenannte *Lenin-*

Ecke in einem der Klassenzimmer der Schule (vgl. Manaev 2023), in dem typischerweise eine Büste Lenins und weitere mit Lenin verbundene Objekte zu finden waren. Dabei wurde vor allem in den früheren Jahren aber oftmals ein Unterschied zwischen Kindern mit guten und weniger guten akademischen Leistungen gemacht. Es kam vor, dass die Pionierweihe von Schülern mit den besten Noten auf öffentlichen Plätzen stattfand und die größere Masse zu einem späteren Zeitpunkt in der Schule aufgenommen wurde (vgl. Čurkina 2022: 233). Das bedeutet, dass eine Aufteilung der Schüler in zwei Gruppen stattfand, von denen eine es *nicht wert* wäre, auf einem öffentlichen Platz in die Pionierorganisation aufgenommen zu werden. Anhand dessen lässt sich die Vermutung aufstellen, dass unter den Kindern möglicherweise eine Konkurrenz um die *bessere Pionierweihe* geherrscht haben könnte. Das lässt sich beispielsweise auch einem Artikel der Website *Snob* entnehmen. Darin beschreibt eine Befragte, dass ihnen erzählt wurde, man müsse sich verdienen, an Lenins Geburtstag Pionier zu werden und dieser Ehre würdig sein, was auf manche Kinder Wirkung zeigte (vgl. San‘kova 2023). Sie träumte deshalb davon, am 22. April in die Pionierorganisation aufgenommen zu werden (vgl. ebd.). Jedoch heißt das nicht unbedingt, dass die Pionierweihe im Klassenzimmer keine emotionalen Effekte auf die Teilnehmer hatte. Selbstverständlich kam mit der Weihe an einem öffentlichen, geschichtlich geprägten Ort nochmals ein emotional verstärkender Faktor hinzu, worauf ich gleich weiter eingehen werde. Aber auch das Klassenzimmer konnte die emotionale Wirkung der Pionierweihe verstärken. Das Klassenzimmer war ein den Schülern vertrauter Ort, mit dem viele Positives wie Freundschaft und Gemeinschaft verbanden, was den Grad der Emotionalität und der Sentimentalität erhöhen konnte. Gleichzeitig war die Klassenlehrerin in diesem jungen Alter oft eine Vertrauensperson, und auch wenn nicht, zumindest eine zentrale Bezugsperson, die die Schüler eventuell sogar öfter sahen als die eigenen Eltern. Auch das konnte den Grad der Wichtigkeit der Pionierweihe für die Schüler verstärken. Das Klassenzimmer als Ort für die Weihe war emotional vor allem dann besonders bedeutungsvoll, wenn eine Klassengemeinschaft vorlag und die Kinder sich dieser verbunden fühlten, da die Weihe so eine höhere persönliche Bedeutung erhielt. Dies bestätigt sich unter anderem, wenn man einen Blick auf die Einberufung in die Armee zu dieser Zeit wirft, welche oft in den Fabriken stattfanden, in denen die neuen Soldaten zuvor gearbeitet hatten (vgl. Lane 1981: 223). Diese Fabriken waren ihnen bekannt und teuer, wodurch den jungen Soldaten bewusster war, was es zu schützen galt (vgl. ebd.). Die

persönliche Verbindung zu einem Ort des Rituals ist demnach nicht zu unterschätzen. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass auch wenn öffentliche Plätze die Weihe bedeutsamer machten, die Weihe im Klassenzimmer auch eine symbolische Bedeutung hatte und die Wichtigkeit des Rituals unterstrich. Zwischen 1960 und 1980 wurde versucht, den emotionalen Effekt zu verschärfen (vgl. Čurkina 2022: 233), indem die Pionierweihen alle auf öffentlichen Plätzen stattfanden. In Städten, in denen es möglich war, auch an einem mit Lenin verbundenen Ort, wie beispielsweise einem Museum, konkret in Moskau vor dem Mausoleum und in St. Petersburg am Finnländischen Bahnhof auf dem Lenin-Platz (vgl. Lane 1981: 90). Daneben waren auch Orte beliebt, die mit der militärischen oder „heroisch revolutionären" (ebd.) Vergangenheit verbunden waren (vgl. ebd.). Dazu gehörten zum Beispiel das Kriegsschiff *Aurora* und das Kriegsdenkmal auf dem Piskarëvskoe-Gedenkfriedhof in St. Petersburg sowie die Mutter-Heimat-Statue in Volgograd (vgl. ebd.). Die symbolische Bedeutung dieser Orte ist unverkennbar und selbstverständlich lag auch für die Teilnehmer die Schlussfolgerung nicht fern, dass die Pionierweihe ein ehrenhaftes Ereignis sein musste, wenn sie an solch geschichtsträchtigen Orten stattfand. Jedoch ist an dieser Stelle nicht zu vernachlässigen, dass es nicht in jedem Dorf einen öffentlichen Platz mit Bezug zu Lenin oder geschichtsträchtigen Ereignissen gab. Deshalb fanden Pionierweihen oftmals auch zu dieser Zeit in der Aula der Schule (vgl. Manaev 2023) oder der Sporthalle statt (vgl. San'kova 2023). Die Pionierweihe war oft ein alleinstehendes Ereignis, wurde aber auch manchmal mit den Weihen für den Komsomol oder die Oktobristen zusammengelegt (vgl. Lane 1981: 90). Keine der beiden Varianten ist zwangsläufig weniger emotional als die andere, jedoch verschiebt sich der Fokus. Für die Pionierweihe als alleinstehendes Ereignis sprach, dass dieses Ritual als so wichtig empfunden wurde, dass es nur um die Pioniere ging. Andererseits stärkte eine mit anderen zusammengelegte Weihe das Gemeinschaftsgefühl als große, sowjetische Gemeinschaft, da so deutlicher wurde, dass die Pioniere nur eine Etappe im Leben des sowjetischen Bürgers waren und es danach weiterging. Ein weiterer Effekt könnte gewesen sein, dass die kleinen Oktobristen, die später Pioniere werden sollten, die Pionierweihe bereits vorher beobachteten und in ihnen so der Wunsch verstärkt werden konnte, selbst einmal Pionier zu werden.

Nachdem nun etwas Kontext bekannt ist, kann ich den genauen Ablauf im Detail analysieren, wobei wichtig zu betonen ist, dass es keinen standardisierten Ablauf gab. Da es nur wenig Literatur und Aufzeichnungen dazu gibt, kann nicht jede Pio-

nierweihe rekonstruiert werden, jedoch waren die zentralen Elemente der Weihe – das Ablegen des Schwurs und das Umbinden des Halstuchs – Teil jeder Pionierweihe. Deshalb waren zwar nicht alle Pionierweihen identisch, liefen jedoch ähnlich ab. Um sich aber trotzdem ein möglichst genaues Bild machen zu können, möchte ich in dieser Arbeit den Ablauf einzelner Pionierweihen genauer beschreiben. Als erstes Beispiel dient die Pionierweihe in Moskau im Jahr 1951, von der es eine Aufzeichnung gibt. Darin sieht man, wie im damaligen Revolutionsmuseum (heute das Staatliche zentrale Museum für zeitgenössische Geschichte Russlands) auf der linken Seite des Raums Pioniere in zwei Reihen nebeneinanderstehen und ihnen gegenüber auf der rechten Seite die werdenden Pioniere (vgl. Stepanov 2017: 00:51–00:54), die man daran erkennt, dass sie keine Halstücher tragen. Die Pioniere tragen ihre Pionieruniform, die aus weißem Hemd und Hose oder Rock besteht (vgl. ebd.). Die werdenden Pioniere tragen ihre Schuluniform (vgl. ebd.). Am hinteren Ende des Raums steht mittig eine Pionieranführerin, die zunächst dazu aufruft, für das Hereintragen der Fahne stillzustehen (vgl. ebd.: 00:56–00:58), woraufhin vier Pioniere, einer davon mit Fahne in der Hand, in den Raum marschieren und sich neben die Anführerin stellen (vgl. ebd.: 01:00–01:12). Diese erklärt die Pionierweihe für eröffnet und ruft das erste Kind nach vorne zur Fahne (vgl. ebd.: 01:12–01:21). Das Mädchen legt den Schwur ab (vgl. ebd.: 01:27–01:51), woraufhin ihr von der Anführerin das Halstuch umgebunden und der Anstecker angebracht wird, wobei alle Beteiligten einen freudigen Gesichtsausdruck haben (vgl. ebd.: 01:54–02:20). Danach grüßt die Anführerin das neue Mitglied der Pioniere mit dem Pioniergruß „Пионер, в борьбе за дело Ленина-Сталина будь готов!“ (ebd.: 02:21–02:24), woraufhin das Mädchen antwortet „Всегда готова!“ (ebd.: 02:25–02:26). Dies wiederholt sich mit jedem Kind. Die Aufzeichnung endet damit, dass alle Kinder aufgenommen wurden und alle zum Schluss klatschen (vgl. ebd.: 03:39–03:45). Lane beschreibt in ihrem Buch zwei Zeremonien, die sie persönlich miterlebt hat. Bei einer Pionierweihe in St. Petersburg versammelten sich die Kinder zunächst in der Garderobe des Lenin-Museums, wo sie sich aufreihten, und ihre neuen Halstücher und Anstecker erhielten (vgl. Lane 1981: 91). Danach liefen die Kinder in Formation mit ihrem Tuch auf dem ausgestreckten rechten Arm und Blumen in der linken Hand in die Halle (vgl. ebd.). Dort stellten sie sich unter Anleitung ihres Anführers in einer Linie auf (vgl. ebd.). Nach ein paar kurzen einleitenden Worten des Anführers legten die Kinder zusammen ihren Schwur ab (vgl. ebd.):

> Я (фамилия, имя), вступая в ряды Всесоюзной пионерской организации имени Владимира Ильича Ленина, перед лицом своих товарищей торжественно клянусь: горячо любить и беречь свою Родину, жить, учиться и бороться, как завещал великий Ленин, как учит Коммунистическая партия, всегда выполнять законы пионеров Советского Союза. (Lun'kov 2023: 147)

Das ist die bekannteste Fassung des Schwurs, die ab 1967 bis zum Ende der Pionierorganisation verwendet wurde. Allerdings ist diese bei weitem nicht die erste, sondern lediglich eine von neun Versionen, die ich alle an dieser Stelle analysieren und miteinander vergleichen möchte. In der folgenden Tabelle (basierend auf Lun'kov 2023: 145ff.) sind die verschiedenen Versionen aufgeführt und die wichtigsten Neuerungen im Vergleich zur vorherigen Version grün markiert.

Jahr	**Schwur**
1922	Честным словом обещаю, что буду верен рабочему классу; буду ежедневно помогать своим трудовым собратьям; знаю законы пионеров и буду им повиноваться.
1923	Я – юный пионер СССР, перед лицом своих товарищей торжественно обещаю, что буду твёрдо стоять за дело рабочего класса в его борьбе за освобождение рабочих и крестьян всего мира; буду честно и неуклонно выполнять законы и обычаи юных пионеров.
1924	Я – юный пионер СССР, перед лицом своих товарищей торжественно обещаю, что буду твёрдо стоять за дело рабочего класса в его борьбе за освобождение рабочих и крестьян всего мира; буду честно и неуклонно выполнять завет Ильича, законы и обычаи юных пионеров.

1928	Я – юный пионер СССР, перед лицом товарищей торжественно обещаю, что буду твёрдо стоять за дело рабочего класса в его борьбе за освобождение трудящихся всего мира; буду честно и неуклонно выполнять завет Ильича – законы юных пионеров.
1938	Я, юный пионер СССР, перед лицом своих товарищей торжественно обещаю, что буду твёрдо стоять за дело рабочего класса в его борьбе за освобождение трудящихся во всём мире, за построение социалистического общества. Буду честно и неуклонно выполнять заветы Ильича и правила поведения юных пионеров.
1946	Я, юный пионер Союза Советских Социалистических Республик, перед лицом своих товарищей, обещаю, что буду твёрдо стоять за дело Ленина-Сталина, за победу коммунизма. Обещаю жить и учиться так, чтобы стать достойным гражданином своей социалистической родины.
1954	Я, юный пионер Советского Союза, перед лицом своих товарищей, торжественно обещаю быть верным заветам Ленина, твёрдо стоять за дело нашей Коммунистической партии, за победу коммунизма. Обещаю жить и учиться так, чтобы стать достойным гражданином своей Советской

	Родины.
1957	Я, юный пионер Советского Союза, перед лицом своих товарищей торжественно обещаю: горячо любить свою Советскую Родину, жить, учиться и бороться, как завещал великий Ленин, как учит Коммунистическая партия.
1967	Я (фамилия, имя), вступая в ряды Всесоюзной пионерской организации имени Владимира Ильича Ленина, перед лицом своих товарищей торжественно клянусь: горячо любить и беречь свою Родину, жить, учиться и бороться, как завещал великий Ленин, как учит Коммунистическая партия, всегда выполнять законы пионеров Советского Союза.

In der ersten Version des Schwurs fällt sofort ein starker Bezug zum Proletariat auf. Die Pionierorganisation wurde nur dahingehend erwähnt, dass die Gesetze der Pioniere eingehalten werden müssten, jedoch entsteht insgesamt der Eindruck, dass die Aufgabe eines Pioniers in erster Linie darin bestand, der Arbeiterklasse gegenüber loyal zu sein und den anderen Arbeitern zu helfen. Um dieser Loyalität sprachlich Nachdruck zu verleihen, wurden die Arbeiter nicht als bloße Arbeiter bezeichnet, sondern als Brüder. Doch bereits ein Jahr später folgte eine neue Version des Schwurs, die nicht nur sichtlich länger war als die erste, sondern auch das Pioniersein in den Vordergrund rückte. Dieser Schwur fing mit den Worten „Ich, ein junger Pionier der UdSSR“ an, was bedeutet, dass das Kind nun explizit aussprach, dass es ein Pionier war. Neben dieser für das Individuum wichtigen Selbstkundgabe rückte in dieser Version auch die Gesellschaft in den Vordergrund. Diesmal schwor das Kind nicht nur, sondern es schwor „vor seinen Genossen“, wodurch dem Schwur allein dadurch mehr Bedeutung zukam, dass den Kindern nochmal bewusst gemacht wurde, dass andere sie für ihr Versprechen zur Rechenschaft ziehen konnten. Dieser Zu-

satz machte den Schwur und die Weihe aber auch durch die Verwendung des Substantivs „Genosse“ (tovarišč) bedeutsamer. Im sowjetischen Kontext waren Genossen „Mitstreiter im politischen Kampf“ (Vychodceva 2014: 18), was für das schwörende Kind die anderen Pioniere automatisch zu Menschen machte, die allesamt das gleiche politische Ziel verfolgten. Da bereits bekannt war, dass die Pionierorganisation die kommunistische Ideologie verfolgte, bedeutete das wiederum, dass durch die Bezeichnung der anderen Pioniere als Genossen den neuen Pionieren auch nachdrücklich vermittelt wurde, dass sie diese Ideologie nun teilten. Ebenfalls auffällig ist herbei, dass das bloße Versprechen aus der ersten Version zu einem „feierlichen“ Versprechen geworden war, was nochmals die Wichtigkeit des Rituals der Weihe untermalte. Daneben wurde aus der Loyalität gegenüber der Arbeiterklasse jetzt explizit der „Kampf für die Befreiung der Arbeiter und Bauern in der gesamten Welt“. Beide Ausdrucksweisen beschreiben dasselbe – Treue gegenüber dem Kommunismus und der sowjetischen Regierung, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, harte Arbeit – jedoch evoziert *Kampf* ein völlig anderes Bild als *Loyalität*. Während *Loyalität* eher friedliche Treue impliziert, ist *Kampf* eine aktivere Position: Es war nicht genug, nur treu zu sein, die Pioniere sollten sich aktiv für die Befreiung der Arbeiter einsetzen, sich gegen andere Ideologien auflehnen und den Kommunismus, der den Arbeitern Freiheit bringen würde, wenn nötig mit Gewalt verteidigen. Diese Version des Schwurs ist ein anschauliches Beispiel für den in Kapitel 2 erwähnten Ablauf eines Übergangsrituals nach Van Gennep. Während die Ablösungsphase vor dem Ritual stattfand, was ich am Ende des Kapitels nochmal aufgreifen werde, befanden sich die Teilnehmer während des Rituals und damit auch beim Ablegen des Schwurs in der Schwellenphase. Bereits mit den ersten Worten der Selbstkundgabe – „Ich, ein junger Pionier der UdSSR“ – machten die Kinder ihren Übergang in den neuen Status deutlich. Dieser neue Status als Kämpfer für die Arbeiterklasse ist an dieser Stelle auch eine sehr eindringliche Metapher, da die Kinder nicht nur zu Pionieren, sondern gleichzeitig auch von Kindern zu Kämpfern wurden, was den höheren Status des neuen Lebensabschnitts mehr als deutlich machte.

Ebenfalls waren von nun an nicht nur Gesetze, sondern auch Bräuche der Pioniere zu befolgen. Dieses Hinzufügen der Bräuche weitete den Einfluss der Pionierorganisation auf das Leben der Pioniere aus. Die Gesetze der Pioniere waren folgende:

Пионер предан Родине, партии, коммунизму.

Пионер готовится стать комсомольцем.

> Пионер держит равнение на героев борьбы и труда.
>
> Пионер чтит память павших борцов и готовится стать защитником Родины.
>
> Пионер настойчив в учении, труде и спорте.
>
> Пионер – честный и верный товарищ, всегда смело стоит за правду.
>
> Пионер – товарищ и вожак октябрят.
>
> Пионер – друг пионерам и детям трудящихся всех стран. (Muzej istorii molodëžnogo dviženija 2013)

Die Gesetze bildeten grundsätzliche Lebenseinstellungen, die Pioniere zu befolgen hatten. Insgesamt sollten Pioniere demnach dem Staat gegenüber loyale, ehrliche, mutige, ehrgeizige und kampfbereite Kommunisten sein (vgl. ebd.). Die Bräuche der Pioniere stellten unter anderem konkretere Handlungsweisen dar, die aus diesen Gesetzen hervorgingen. Beispielsweise war es verpflichtend, auf den Ausruf *Für den Kampf für die Sache der Arbeiter sei bereit!* mit *Immer bereit!* zu antworten (vgl. Ivanova 2022). Das verstärkte den Grundsatz, kampfbereit und der Partei gegenüber loyal zu sein. An dieser Stelle zeigt sich auch, dass der Ausruf, auf den die Pioniere antworteten, immer bereit zu sein, manchmal nur *Sei bereit!* war, jedoch je nach Version des Schwurs ergänzt werden konnte. In der beschriebenen Zeremonie aus dem Jahr 1951 wurden die Kinder dazu aufgerufen, für die Sache Lenins-Stalins bereit zu sein (vgl. Stepanov 2017: 02:21–02:24), da das auch dem Wortlaut des damaligen Schwurs entsprach. Ivanova hingegen spricht in ihrem Artikel von der Sache der Arbeiter (vgl. Ivanova 2022) und nennt zwar kein Jahr, jedoch entspricht dies dem Schwur der ersten Jahrzehnte der Pionierorganisation. Unabhängig vom konkreten Wortlaut waren die Pioniere allerdings immer dazu verpflichtet, einander mit dem Pioniergruß zu begrüßen, um zu symbolisieren, dass sie die kollektiven Interessen über ihre eigenen stellten (vgl. ebd.), was nochmal das Gesetz der Loyalität gegenüber Partei und Staat konkretisierte. Das bedeutet, dass bereits im Schwur betont wurde, dass es nicht ausreichte, sich an die Gesetze zu halten und die Werte der Pioniere zu verkörpern. Es war genauso wichtig, die Bräuche im Alltag einzubauen und einzuhalten. Weiterhin implizierte die explizite Erwähnung der Bräuche, dass die Pioniere nicht nur eine Gesellschaft, ein öffentlicher Verband, sondern eine Gemeinschaft waren, mit eigenen nicht zu hinterfragenden Traditionen. Das Etablieren der Pionierorganisation als Gemeinschaft verlieh der Mitgliedschaft eine emotionale Dimension. Neben den beiden genannten Punkten wurden die Pioniere durch die Nennung der Bräuche ebenfalls als exklusive Gemeinschaft konstruiert, da sie eigene Bräuche hatten, die nur ihnen vorbehalten waren und sich nicht mit den Bräuchen der Gesamtgesellschaft, der Komsomolzen oder der Werkstätigen deckten. Diese Exklu-

sivität machte die Pioniere zu Auserwählten und damit die Mitgliedschaft zu einer besonderen Ehre.

1924 blieb der Schwur bis auf ein Detail unverändert. Hinzu kam, dass das „Vermächtnis Lenins“ erfüllt werden musste. Diese Änderung war dem Tod Lenins im Januar 1924 geschuldet, weshalb diese kleine Veränderung nachvollziehbar ist. Das Erwähnen von Lenins Vermächtnis machte die Aufgabe der Pioniere zu einer emotionaleren Angelegenheit, da so nicht einfach ein Staat aufgebaut wurde, sondern durch die Organisation der Wunsch des verstorbenen, großen Anführers und Gründers der Sowjetunion erfüllt wurde. Dies verlieh der Mitgliedschaft bei den Pionieren und damit dem Schwur eine höhere Bedeutung. Interessant ist hierbei auch die Verwendung des russischen Substantivs *zavet*, was sich sowohl mit Vermächtnis als auch mit Testament, vor allem im biblischen Sinne, übersetzen lässt. Hier wurde also religiöse Terminologie verwendet, die dem Vermächtnis Lenins eine sakrale Bedeutung verlieh. Ebenfalls anzumerken ist an dieser Stelle, dass nicht einfach *Lenin* gesagt wurde, sondern „Il’ič“. Die Verwendung des Vatersnamens macht Lenin an dieser Stelle zu einer emotionalen Identifikationsfigur, was dem Schwur noch stärkeren Nachdruck verlieh. Die sakrale Bedeutung des hier verwendeten Substantivs „Vermächtnis“ verschmolz also mit dem für die Kinder emotional bedeutsamen Il’ič, wodurch das Erfüllen von Lenins Vermächtnis nicht nur zu einer heiligen, sondern auch persönlich bedeutungsvollen Aufgabe für die Pioniere wurde.

Die vierte Version des Schwurs von 1928 unterschied sich ebenfalls kaum von ihrer Vorgängerversion. Aus den Arbeitern und Bauern waren Erwerbstätige (trudjaščiesja) geworden; eine Formulierung, die Jahre später für eine Gesetzesänderung vorgeschlagen, jedoch von Stalin abgelehnt wurde (vgl. Jurčak 2006: 42). Einigen Leserbriefen aus der Zeitung Pravda zufolge ignorierte die Formulierung der UdSSR als sozialistischer Staat der Bauern und Arbeiter die Realität, da aus einzelnen Bauern Kolchoz-Bauern geworden waren und sich auch die neue Schicht der Intelligencija gebildet hatte (vgl. ebd.). Stalin hingegen negierte dies, indem er argumentierte, dass es in der Sowjetunion nur zwei Klassen gab: die Arbeiter und Bauern, wie auch in der Verfassung festgehalten war (vgl. ebd.: 42f.). Auch wenn es arbeitende Mitglieder der Intelligencija gab, war und würde die Intelligencija nie eine Klasse bilden, sondern nur eine soziale Gruppe (social’naja proslojka) (vgl. ebd.). Dies erklärt, weshalb die Formulierung „Erwerbstätige“ nicht lange bestand und nach 1946 für immer aus dem Schwur verschwand. Im Schwur von 1928 gab es aber noch eine

zweite Änderung. Im Gegensatz zur vorherigen Version, in der die Pioniere sowohl das Vermächtnis Lenins als auch die Gesetze und Bräuche der Pioniere befolgen sollen, waren nun die Gesetze der Pioniere zum Vermächtnis Lenins selbst geworden. Dies mag auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen, jedoch entstand durch diese kleine Änderung ein vollkommen anderer Eindruck. Lenins Vermächtnis wurde hier den Pioniergesetzen gleichgesetzt, was den Regeln der Pioniere sofort eine größere Bedeutung verlieh. Sollte folglich jemand die Regeln der Pioniere missachten, würde das nicht bloß gegen die Gesetze der Pioniere, sondern auch gegen Lenins persönlichen Willen und sein Vermächtnis verstoßen. Damit wurde das Bild von Lenin als Gründerfigur der Gemeinschaft und Gesetzgeber gefestigt; eine Praxis, die auch in anderen Zivilreligionen zu finden ist, wie unter anderem am Beispiel der Gründerväter in den USA zu erkennen ist (vgl. Bellah 1988: 104). Weiterhin ist an dieser Stelle auch interessant, dass während in den zwei vorherigen Versionen von Bräuchen und Pioniergesetzen gesprochen wurde, hier, wie in der ersten Fassung, wieder nur Gesetze explizit erwähnt wurden. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Einhaltung der Gesetze wichtiger sein sollte als Bräuche.

1938 kam zur Befreiung der Erwerbstätigen zusätzlich der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft hinzu, was die Erwartungen an die Pioniere zu dieser Zeit widerspiegelte. Zu dem Zeitpunkt musste die Sowjetunion weiterhin aufgebaut werden. Diese Aufgabe lastete auf den Schultern aller Bürger und vor allem auf den Pionieren, die sich nach ihrem Schulabschluss der Errichtung eines sozialistischen Staats widmen sollten. Diese besondere Verantwortung für den Aufbau des Heimatlandes verlieh der Mitgliedschaft nochmals eine Exklusivität, was implizierte, dass es eine besondere Ehre war, Pionier sein zu dürfen. Auch ist dies ein anschauliches Beispiel dafür, wie ein Ritual die Beteiligten an ihre gesellschaftlichen Pflichten heranführen kann, da hier bereits im Schwur deutlich wurde, dass die Pioniere dazu verpflichtet waren, den Sozialismus aufzubauen. Außerdem sind in dieser Version Lenins Vermächtnis und die Gesetze der Pioniere wieder zwei unterschiedliche, voneinander getrennte Sachverhalte. Allerdings war in dieser Version nicht mehr von Gesetzen, sondern von „Verhaltensregeln“ der Pioniere die Rede, was sich auf unterschiedliche Weise interpretieren lässt. Es könnte sein, dass dies keine Bedeutungsveränderung mit sich brachte und „Verhaltensregeln“ an dieser Stelle lediglich als Sammelbegriff für Pioniergesetze und Bräuche dienen sollte. Allerdings vermittelt das Substantiv *Verhaltensregeln* ein anderes Bild als *Pioniergesetze*. Während die Pioniergesetze im Laufe

der Jahre unverändert geblieben waren, konnten formale Verhaltensregeln jederzeit angepasst oder neu eingeführt werden. Wie ich bereits erwähnt habe, waren die Pioniergesetze grundsätzliche Lebenseinstellungen, die die Pioniere haben sollten. Sie waren abstrakt und beschrieben eher eine moralische Grundhaltung. Im Gegensatz dazu beschreiben Verhaltensregeln konkrete Handlungsweisen in konkreten Situationen. Mit diesem Wissen lässt sich vermuten, dass die Änderung des Wortlauts im Schwur die Grundlage dafür bilden sollte, dass die Pioniere in ihrer Eigenständigkeit beschränkt und dadurch direkt der KPdSU unterstellt werden sollten: Für diese war es einfacher, explizit erwünschtes Verhalten durch konkret formulierte einzelne Regeln unter den Pionieren zu etablieren, als die ohnehin abstrakten Pioniergesetze zu adaptieren. Dafür spricht auch der geschichtliche Kontext zu dieser Zeit. Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, wandelte sich ab Mitte der 1930er-Jahre das Verständnis von Kindheit in der Sowjetunion und die Kinder sollten vor allem der kommunistischen Partei gegenüber gehorsam sein. Durch die Verflechtung von Schule und Pionierorganisation zu Anfang der 1930er-Jahre wurde die Pionierorganisation immer stärker dafür genutzt, die Kinder zu disziplinieren und sie *richtig* zu erziehen. Ein zentraler Fokus war hierbei die Erziehung der Kinder zu Anhängern der marxistisch-leninistischen Ideologie. Diese sollte auch durch die im Schwur genannten Verhaltensregeln, an die sich Pioniere zu halten hatten, an die Kinder herangeführt werden.
Die sechste Version des Schwurs beinhaltete einige Änderungen. Zunächst sagten die Pioniere nicht mehr nur die Kurzform UdSSR, sondern nannten den Namen in vollständiger Form: „Ich – ein junger Pionier der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“. Einerseits klang die vollständige Form feierlicher und bedeutender, andererseits könnte diese Änderung auch dazu gedient haben, nochmals hervorzuheben, dass der Staat sozialistisch und sowjetisch war. Weiterhin schworen die Pioniere nicht nur, für Lenins Ziele einzustehen, sondern auch für Stalins. Interessant ist hierbei, dass der Schwur so formuliert war, als entspräche Lenins Wille automatisch auch dem Stalins. Ebenfalls war in dieser Version nicht mehr die Rede von der Befreiung der Arbeiter. Dieser Teil wurde durch den „Sieg des Kommunismus“ ersetzt, was eine vollkommen andere Konnotation hatte. Es schien nicht mehr um ein besseres Leben für Arbeiter zu gehen, sondern um den bloßen Triumph der eigenen Staatsideologie. Des Weiteren hatte ein neuer Satz Einzug in den Schwur gefunden: „Ich verspreche so zu leben und zu lernen, dass ich ein würdiger Bürger meiner sozialistischen Heimat werde“. Hierdurch wurde betont, dass jeder Pionier, jeder Bürger sei-

ner sozialistischen Heimat gerecht werden musste, was die Entwicklungen zu dieser Zeit reflektiert. Bereits in den 1930er-Jahren kam es unter Stalin zu einem Umschwung in der sowjetischen Ideologie (vgl. Brandenberger 1999: 93). Das Ziel des proletarischen Internationalismus, welches die Sowjetunion in den ersten Jahren geprägt hatte, hemmte die Mobilisierung der sowjetischen Bevölkerung zur Industrialisierung und zum Krieg, weshalb Stalin den Fokus auf sowjetischen Patriotismus einleitete (vgl. ebd.). Nach dem Großen Vaterländischen Krieg, wie der Kampf der UdSSR gegen Deutschland von 1941 bis 1945 genannt wird (vgl. Gabowitsch o. J.), wurde in diesem Sinne auch nicht nur der Sieg über die Deutschen, sondern der Sieg des sowjetischen Systems gefeiert (vgl. Edele 2019: 786). Das machte die Sowjetunion, weil sie diesen Kriegserfolg ermöglicht hatte, unantastbar (vgl. ebd.) und erhob das sowjetische System zum überlegenen System, was die Entwicklung des neuen Sowjet-Patriotismus weiter vorantrieb:

> Советский патриотизм [...] переходит в сферу политики, идеологии путём административного насаждения «сверху». Патриотизм превращается в надёжную опору политического режима. Формируя советскую идентичность, патриотизм в это время способствует развитию конструктивных образов: «я — советский человек», «мы — советские люди», тем самым обеспечивая устойчивость развития многонационального государства. (Ešev 2014: 86)

Der sowjetische Patriotismus schaffte also eine kollektive Identität, die über Nationalitäten hinausging (vgl. ebd.) und die Bevölkerung so dazu brachte, weiterhin für ihre gemeinsame Heimat und das sozialistische System zu arbeiten. Deshalb war es wichtig, den Kindern so früh wie möglich beizubringen, dass sie ihrer Heimat und auch dem sozialistischen, *überlegenen* System gerecht werden mussten. Außerdem ist hier die explizite Erwähnung des Lernens interessant, was wiederum die neuen Anforderungen an die Pioniere zu dieser Zeit widerspiegelte: Direkt nach dem Krieg sollten die Pioniere wieder zu braven Kindern werden, um keine Gefahr für den Staat darzustellen (vgl. Lun'kov 2023: 143). Selbstverständlich hätten die Pioniere auch vor dem Krieg keine Gefahr für den Staat sein sollen, jedoch war der Wunsch nach Disziplinierung nach dem Krieg präsenter und zentraler als noch vor dem Krieg, weshalb dies auch 1946 im Schwur Einzug fand. Die Disziplinierung war unter anderem auch deshalb wichtig geworden, weil die UdSSR wiederaufgebaut werden musste. Von Kindern und Jugendlichen wurde erwartet, beim Wiederaufbau mitzuhelfen, indem sie zum Beispiel unbezahlte Arbeitseinsätze an Samstagen (subbotnik) verrichteten oder auf Farmen und in Fabriken arbeiteten (vgl. Fürst 2010: 42). Um Kinder dazu zu bringen, diese Arbeiten auszuführen und sie davon zu überzeugen, dass

dies getan werden musste, war es wichtig, die Kinder in der Schule zu disziplinieren und ihnen die sowjetische Ideologie nahezubringen, was hauptsächlich durch den Fokus auf das Lernen in der Schule erreicht werden sollte. Auffällig ist auch noch, dass aus dem „feierlichen", Versprechen, das seit 1923 im Schwur stand, nur noch ein „Versprechen" geworden war. Das feierliche Versprechen kehrte allerdings bereits in der nächsten Version des Schwurs 1954 wieder zurück. In dieser Version wurde auch der Name der UdSSR abgekürzt, es war nur die Sowjetunion. Stalin wurde nicht mehr erwähnt, was wahrscheinlich seinem Tod im Jahr zuvor geschuldet war. Zwar endete der Personenkult um Stalin erst nach Chruščëvs Geheimrede 1956, jedoch fand bereits kurz nach Stalins Tod eine gewisse Reduzierung statt, was sich unter anderem an Maßnahmen des damaligen Innenministers Lavrentij Berija zeigte (vgl. Okunev 2024). Auch die Entscheidung, Stalins Namen wieder aus dem Schwur herauszunehmen, war ein Schritt in Richtung der Entstalinisierung. Eine interessante Änderung war der folgende Satz: „Ich [...] schwöre feierlich [...], für die Ziele unserer kommunistischen Partei einzustehen [...]". Hiermit wurde zum ersten Mal die KPdSU erwähnt, was darauf schließen lässt, dass der Einfluss der Partei für die Pioniere stärker werden sollte. Die explizite Erwähnung der Partei verdeutlichte die verstärkte Tendenz der engeren Unterordnung der Pioniere gegenüber dieser, die bereits 1938 durch die im Schwur betonten Verhaltensregeln zu beobachten war. Nun war die Forderung aber nicht mehr nur implizit, sondern direkt: Die Pioniere sollten der KPdSU Gehorsam leisten und ihr gegenüber genau so loyal sein, wie auch gegenüber Lenins Vermächtnis und der Pionierorganisation. Zwar wurde hier Lenins Vermächtnis nicht mit der kommunistischen Partei gleichgestellt, jedoch gemeinsam in einer Aufzählung erwähnt, wodurch eine Assoziation zwischen dem sakralen Vermächtnis Lenins und der KPdSU konstruiert wurde. Das allein zeigt deutlich, welche Rolle die kommunistische Partei im Leben der Pioniere einnehmen sollte. Eine weitere Neuerung war die Änderung des Wortlauts von „sozialistischer Heimat" zu „sowjetischer Heimat". Das könnte darauf hindeuten, dass die Staatsform und die politische Ideologie nicht mehr so wichtig waren wie die Loyalität zur Sowjetunion selbst. Gleichzeitig könnte es auch ein Hinweis darauf sein, dass das Etablieren der Identität als *sowjetischer Bürger* eine weitaus wichtigere Bedeutung hatte, als ein bloßer Kommunist zu sein.

1957 kam das Versprechen hinzu, seine sowjetische Heimat heiß zu lieben, was sehr explizit die Wichtigkeit der Heimatliebe betonte. Bis zu diesem Zeitpunkt fand sich

im Schwur nur das trockene Befolgen von Regeln oder das Erfüllen des Vermächtnis Lenins, jedoch kam nun mit der Formulierung „heiß lieben“ eine emotionale Komponente hinzu. Es war also nicht mehr genug, sich lediglich an die Pioniergesetze zu halten und sich entsprechend zu verhalten, die Pioniere sollten nun auch eine innige Liebe gegenüber der Sowjetunion empfinden. Das sollte die Kinder stärker an die UdSSR binden und ihre Loyalität sicherstellen, jedoch ist gleichzeitig auch wichtig hier anzumerken, welch große Forderung dies war. Die Kinder sollten mit dem Aufsagen des Schwurs versprechen, ein Gefühl zu empfinden, das Zeit braucht, um sich zu entwickeln. Das Befolgen von Gesetzen zu verlangen ist eine gängige Praxis, jedoch ist es nicht möglich, plötzlich eine tiefe Liebe zu verspüren. Dies zu verlangen, ist nicht nur schwer umsetzbar, sondern auch ein Eingriff in die Privatsphäre, da den Pionieren keine Verhaltensweise, sondern ein Gefühl aufgezwungen wurde. Weiterhin sollten die Pioniere nicht mehr leben und lernen, um zu Bürgern zu werden, die ihrer Heimat gerecht wurden, sondern leben und lernen, wie es „der große Lenin wollte und wie es die kommunistische Partei lehrt“. Hier fallen gleich zwei Aspekte ins Auge. Zum einen war Lenin in dieser Version eine wichtigere Figur als in der vorigen Version, seine Ideologie und seine Wünsche eine Art *idealen Lebens*. Zum anderen kam hier nochmals die Wichtigkeit der kommunistischen Partei zur Geltung. Diese wurde zwar in der vorigen Version des Schwurs erwähnt, jedoch schien sie hier nochmal an Wichtigkeit gewonnen zu haben, da es nun galt, nach den Lehren der KPdSU zu leben. Das vermittelte das Bild der Partei als eine Art übermächtigen Gott, der immer weiß, was zu tun ist und daher auch zurecht jederzeit als handlungsweisende Instanz agieren kann. Die Betonung der Wichtigkeit von Lenin und der KPdSU zeigt vor allem auch die Rückbesinnung auf die Partei und Lenin unter Chruščëv, die unter anderem durch die Geheimrede 1956 vorangetrieben wurde. Diese sollte in der Bevölkerung Abscheu gegenüber Stalins Fehlern und gleichzeitig Optimismus für die neo-leninistische Zukunft hervorrufen (vgl. Jones 2006: 42). Zu Stalins Fehlern gehörten unter anderem die Repressionen gegen überzeugte Kommunisten (vgl. ebd.: 44). Auch wenn die Reaktionen auf die Rede nicht sofort den Vorstellungen der Partei entsprachen (vgl. ebd.: 42f.) und zunächst nur Sorge, Verzweiflung und Empörung auftraten (vgl. ebd.: 42), brachte die Rede doch die Entstalinisierung voran. Nach sowohl verbaler als auch physischer Gewalt gegen Symbole des Stalinismus (vgl. ebd.: 48) und der Entfernung Stalins aus dem Mausoleum im August 1961 kam der Personenkult zu einem Ende (vgl. ebd.: 51). Der Abschluss der

stalinistischen Vergangenheit ebnete den Weg für ein neues Parteiprogramm, das sich auf leninistische Traditionen berufen würde und das Chruščëv 1961 auf dem 22. Parteitag verkündete (vgl. ebd.). Die Rückbesinnung auf Lenin bedeutete gleichzeitig auch eine Aufwertung der Partei als Ganzes, da Lenin, wie Chruščëv auch in seiner Geheimrede erwähnte, immer die Wichtigkeit der KPdSU in ihrer führenden Rolle in der Sowjetunion betont hatte (vgl. Chruščëv 1959: 5). Ebenfalls fällt auf, dass die Pioniere nicht nur leben und lernen, sondern auch kämpfen sollten. Das Verb „kämpfen" war hier kein Zufall, sondern verband die Pioniere mit der gesamten sowjetischen Bevölkerung, da *Kampf* eine zentrale Rolle im sowjetischen Diskurs spielte. Samantha Sherry beschreibt in ihrem Buch sogar, wie bei der Übersetzung eines englischen Werks aus natur- und militärbezogenen Metaphern im Russischen Kampfmetaphern wurden, da diese so tief in der UdSSR verankert waren:

> The Russian version replaces the combination of natural and military metaphors with one more strongly associated with Soviet public discourse, utilising the metaphor of struggle that was a constant feature of official language use and was used to designate central features of Soviet rhetoric in collocations such as *классовая борьба* (class struggle) and *борьба с врагами народа* (struggle against the enemies of the people). The term *борьба* (struggle) was also strongly associated with the struggle against capitalism and closely related to the metaphor of the task, which was central to Stalinist projects, containing in it the sense of the struggle to build Soviet society. (Sherry 2015: 81)

Das zeigt nicht nur, welch große Rolle der Kampf im sowjetischen Diskurs innehatte, sondern auch, dass mit diesem Wort eine große Bandbreite an Assoziationen einherging (vgl. ebd.). Das Verb „kämpfen" im Schwur bedeutete also, dass die Pioniere nicht nur nach Lenins Vorbild leben und in der Schule lernen sollten, sondern auch die Aufgabe hatten, die Sowjetunion aufzubauen und diese gleichzeitig vor sowohl menschlichen als auch ideellen Feinden zu schützen.

1967 kam erstmalig in der Geschichte der Pionierorganisation die Nennung des eigenen Namens hinzu. Der Schwur fing mit den Worten „Ich, (Nachname, Name), schwöre mit dem Eintritt in die Pionierorganisation Vladimir Il'ič Lenin [...]" an. Die Nennung des Namens betonte klar und deutlich die Wichtigkeit Individuums. Wie ich in Kapitel 2 dargestellt habe, ist ein erfolgreiches Ritual ein Balanceakt zwischen der Befriedigung individueller und kollektiver Bedürfnisse. Durch das Aussprechen des eigenen Namens stellte der junge Pionier eine direkte Verbindung zwischen sich selbst als Person und der Pionierorganisation her. Auch spiegelte dies den Umschwung von der kollektiven Mobilisierung zur Befriedigung eigener Bedürfnisse wider, der unter Chruščëv begann und von Brežnev verstärkt weitergeführt wurde. Während unter Stalin der Begriff *Gesellschaft* den ökonomischen Diskurs dominierte

und der *Mensch* nur selten erwähnt wurde (vgl. Bibkov 2014: 206), stellte Chruščëv das Individuum in den Vordergrund:

> [В] хрущёвских речах [...] место «общества» наряду с «человеком» занимают категории «личного» и «индивидуального»: «удовлетворение личных материальных и культурных потребностей», «удовлетворение индивидуальных запросов каждого человека [...]. (ebd.)

In diesem Zuge verlor auch der Begriff der *Masse*, der in den ersten Jahrzehnten der UdSSR zentral gewesen war, seine Wichtigkeit und wurde durch den Begriff der Persönlichkeit (ličnost') ersetzt (vgl. ebd. 215), was sich unter anderem in Brežnevs Reden zeigte (vgl. ebd.). Mit diesen Veränderungen geschah auch ein Wandel im Bezug des Einzelnen zur Gesellschaft, indem die strikte Unterordnung der persönlichen gegenüber den staatlichen Interessen aufgehoben und so den persönlichen Bedürfnissen eine zuvor nicht vorhandene Autonomie zugeschrieben wurde (vgl. ebd.: 216). Des Weiteren spiegelte die verstärkte Betonung des Individuums im Schwur die Verlagerung der gesellschaftlichen Kontrolle auf die Individuen wider, die unter Chruščëv eingeleitet wurde. Im Gegensatz zu Stalins strafendem Terror wollte Chruščëv ein unnachgiebiges und rationales System präventiver Überwachung (vgl. Charchordin 1999: 299). Durch diese gegenseitige Überwachung sollten Straftaten verhindert werden (vgl. ebd.: 298), was nur möglich war, wenn jeder einzelne Bürger dieser Aufgabe nachkam. Um dies zu gewährleisten, sollte diese Aufgabe also so früh wie möglich an die Bevölkerung herangeführt werden, weshalb der Schwur die Wichtigkeit jedes Individuums betonte. Schlussendlich konnte durch die Nennung des eigenen Namens auch jeder einzeln zur Rechenschaft gezogen werden, wenn die im Schwur genannten Versprechen nicht eingehalten wurden. In dieser letzten Version des Schwurs wurde außerdem zum ersten Mal der vollständige Name der Pionierorganisation genannt. Das klang einerseits feierlicher als nur zu sagen „ich, ein junger Pionier", machte andererseits aber auch Lenin als Gründer der Organisation präsenter. Weiterhin sollten die Pioniere ihre Heimat nicht nur heiß lieben, sondern auch schonen und bewahren. Diese Verben vermitteln im Gegensatz zum Verb „lieben" eine aktivere Rolle, auch wenn sich hier die Frage stellt, was schonen und bewahren in diesem Kontext genau bedeutete. Es könnte bedeuten, das Land zu bewahren, indem man die politische Struktur unterstützte, seine Pflichten als Pionier und später Kommunist erfüllte und seine Arbeit erledigte. Das würde auch das Konzept des neuen, braven Menschen, das nach dem Krieg als Ideal galt, bestätigen, indem den Pionieren vermittelt wurde, dass sie den Anweisungen der Partei loyal folgen und ihren bürgerlichen Pflichten nachkommen sollten. Dafür spricht auch das zu der Zeit

neu erwachte Interesse an Heimatkunde und Regionalgeschichte unter Chruščëv. Mit dem 1964 veröffentlichten Gesetz *Über die wichtigere Rolle der Museen in der kommunistischen Erziehung Erwerbstätiger* sollte durch einen Fokus auf sowjetische Geschichte der Patriotismus verstärkt werden (vgl. Donovan 2015: 473). Dies zeigt sich unter anderem in folgendem Ausschnitt dieses Gesetzes:

> 1. Предложить ЦК компартий союзных республик, Министерству культуры СССР и министерствам культуры союзных республик: [...]
>
> б) укрепить связь музеев с промышленными и сельскохозяйственными предприятиями, школами, учебными заведениями, творческими союзами, научными обществами. Развивать движение краеведов, приобщать трудящихся к сбору исторических реликвий нашего народа, материалов по истории фабрик, заводов, колхозов и совхозов. Использовать музеи в учебной и воспитательной работе школю высших и средних учебных заведений, системы политического просвещения, народных университетов культуры. (CK KPSS 1964: 416)

Museen und Arbeit rund um Ortsgeschichte sollten also dazu dienen, die Menschen mit ihrem Heimatort bekannt zu machen (vgl. ebd.) und über die daraus entstehende „Liebe zur eigenen Region eine Liebe für ihr sozialistisches Vaterland“ (Donovan 2015: 473) hervorrufen. Das Wissen um die eigene Region war dabei lediglich ein Instrument, um den sowjetischen Patriotismus zu kultivieren (vgl. ebd.), jedoch änderte dies nichts an der Tatsache, dass nun auch Pioniere aktiv in die Erkundung ihrer eigenen Stadt und ihrer Region eingebunden werden sollten.

Ebenfalls erwähnenswert ist, dass die Pioniergesetze, nachdem sie zwischen 1946 und 1957 aus dem Schwur verschwunden waren, 1967 wieder auftauchten. Wie bereits erläutert, wurde zwischen 1946 und 1957 in der UdSSR der Fokus daraufgelegt, die Kinder zu sowjetischen Patrioten zu erziehen. In diesem Zuge sollten diese auch zunächst Stalin und nach seinem Tod der KPdSU gegenüber loyal sein, weshalb die Pionierorganisation selbst im Schwur und auch im Allgemeinen in den Hintergrund trat. Dies änderte sich 1967, als die mangelnde Disziplin der Pioniere zum Problem wurde (vgl. Plenum CK VLKSM 1969: 408). Das Zentralkomitee des Komsomol war unzufrieden damit, dass der Großteil der Pioniere sich nicht aktiv am Leben des Kollektivs beteiligte und sich so dem alltäglichen Einfluss der Pionierorganisation entzog (vgl. ebd.). Deshalb sollten die Pioniere ein tiefes Bewusstsein dafür entwickeln, dass gute Schulleistungen und Fleiß von zentraler Wichtigkeit waren und dazu motiviert werden, nach Lenins Vorbild zu lernen, zu arbeiten, zu kämpfen und zu leben (vgl. ebd.: 410). Um dieses Ziel zu erreichen, sollten sich die Pioniere wieder verstärkt an die Pioniergesetze halten, da diese das Bild dieses idealen, disziplinierten Pioniers verkörperten.

Die vielen Änderungen des Schwurs sind eine anschauliche Illustration dafür, dass die sowjetischen Rituale nicht einfach einer grundsätzlichen Ideologie folgten, sondern immer der Version der marxistisch-leninistischen Ideologie entsprachen, die mit den aktuellen politischen Zielen kongruent war (vgl. Lane 1981: 24). Des Weiteren reflektierte der Schwur auch den Wandel im Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, was vor allem am Beispiel der letzten Version deutlich wurde. Während die anderen Elemente der Pionierweihe nur schwer aktualisiert werden konnten, wurden die jeweiligen zeitgenössischen Ziele durch den Inhalt des Schwurs in das Ritual einbezogen.

In einer Aufzeichnung aus dem Jahr 1979 in Moskau legten die Kinder, anders als im ersten Beispiel, den Schwur nicht einzeln, sondern gemeinsam ab. Man hört, wie alle Kinder zusammen jeweils einen kurzen, von einem Pionier vorgesprochenen Abschnitt des Schwurs nachsprechen (vgl. Stepanov 2023: 00:27–00:44). Daraufhin werden ihnen von anderen Pionieren jeweils Halstuch umgelegt und Anstecker am Hemd befestigt (vgl. ebd.: 00:45–01:25). Das gemeinsame Aufsagen des Schwurs scheint anhand der mir verfügbaren Literatur und des Videomaterials der Regelfall gewesen zu sein und das einzelne Aufsagen eher die Ausnahme. Doch nicht immer war der Schwur der erste Punkt auf der Tagesordnung. In einer Aufzeichnung der Weihe aus dem Jahr 1980 in Vologda ist zu sehen, wie die Kinder mit ihren noch auf dem Arm hängenden Halstüchern gemeinsam ein Lied singen (vgl. Stepanov 2021b: 00:26–00:48). Die Aufzeichnung lässt zwar nicht erahnen, um welches Lied es sich genau handelt, jedoch ist das ein gutes Beispiel für den nicht standardisierten Ablauf der Pionierweihe.

Einen besonders feierlichen Auftakt der Pionierweihe zeigt eine Aufnahme aus dem Jahr 1960 in Novgorod. Hier sieht man, wie 4000 Pioniere in Richtung eines großen Platzes marschieren, wobei viele Fahnen tragen und auch Trommeltöne erklingen (vgl. Stepanov 2019: 00:05–00:35). Die Fahnenträger stellen sich anschließend mit anderen Pionieren und Gästen vor die Lenin-Statue in der Mitte des Platzes (vgl. ebd.: 00:37–00:51). Ihnen gegenüber stehen die werdenden Pioniere, die danach den Schwur gemeinsam ablegen (vgl. ebd.: 00:52–01:18) und anschließend von älteren Pionieren ihre Halstücher umgebunden bekommen und ihren ersten Pioniergruß vollführen (vgl. ebd.: 01:19–01:34). Eine weitere Aufnahme aus Kazan‘ zeigt die Pionierweihe im ehemaligen Haus der Familie Ul‘janov (vgl. Volkov 2016: 00:30–

00:35), das bereits damals für Besichtigungen offen war. Die Direktorin des Hauses empfängt die werdenden Pioniere, die daraufhin mit ihr das Haus begutachten (vgl. ebd.: 00:36–00:54). Danach zeigt die Aufnahme, wie sich die Kinder draußen vor dem Haus neben einem Lenin-Denkmal versammelt haben und neben ihnen zu Trommeltönen der Fahnenträger mit zwei weiteren Pionieren nach vorne läuft (vgl. ebd.: 01:13–01:19). Als nächstes legen die Kinder gemeinsam den Schwur ab (vgl. ebd.: 01:20–01:50).

Nachdem der Schwur geleistet war, wurden oft weitere Reden von einzelnen Pionieren gehalten, die dem Schwur inhaltlich stark ähnelten (vgl. Lane 1981: 92), was wahrscheinlich die Wichtigkeit des Inhalts unterstreichen sollte. Ein ehemaliges Pioniermitglied gibt zu Protokoll, dass diese Aufgabe bei ihrer Pionierweihe vom Schulleiter übernommen wurde, der ihnen nahelegte, vorbildliche Pioniere zu sein und sich an die Pioniergesetze zu halten (vgl. San'kova 2023). Dieser Teil der Pionierweihe unterschied sich von Weihe zu Weihe. Danach banden die älteren Pioniere den neu hinzugekommenen Pionieren der Reihe nach ihre Halstücher um und platzierten den Anstecker (vgl. Lane 1981: 92). Lane beschreibt, dass im Allgemeinen die neuen Komsomolzen ihre Pionier-Halstücher an die neuen Pioniere weitergaben (vgl. ebd.: 91). Allerdings geht aus ihrem Buch nicht hervor, ob das nur der Fall war, wenn die Weihen für die Pioniere und die Komsomolzen gemeinsam stattfanden oder dies immer eine gängige Praxis war.

Somit waren die Kinder nun offiziell Pioniere und wurden dann erstmalig mit einer Form des Ausrufs *Seid bereit!* angesprochen, wobei Lane von folgender Version berichtet: „Für den Kampf für die Sache der Kommunistischen Partei seid bereit!" (Lane 1981: 92). Darauf antworteten die Pioniere „Immer bereit!" (ebd.) und vollführten dabei den Pioniergruß mit der rechten Hand (vgl. ebd.). In einer Aufnahme aus Smolensk sieht man, dass jedem neuen Pionier ein älterer Pionier zugeteilt war und diese nach dem Umbinden des Halstuchs stehenblieben (vgl. Stepanov 2021a: 00:33–00:44). Daraufhin vollführten alle gleichzeitig den Pioniergruß, wobei sich die neuen und die älteren Pioniere jeweils gegenüberstanden (vgl. ebd.: 00:45–00:57). Auch das ist ein Beispiel für die Variation im Ablauf der Weihe. Der Pioniergruß konnte manchmal in unterschiedlichen Abwandlungen noch mehrmals wiederholt werden, wie Lane beschreibt (vgl. Lane 1981: 92).

In den Aufzeichnungen ist meist nicht zu sehen, was nach dem Pioniergruß passiert, jedoch schreibt Lane, dass in den von ihr beobachteten Zeremonien nach dem Pio-

niergruß die Fahnenträger, zwei ältere Pioniere, die Pionierfahne hissten und mit dieser feierlich an allen Pionieren vorbei hinaus aus der Halle marschierten (vgl. ebd.). Begleitet wurde dies durch Trompetenfanfaren und Trommeln (vgl. ebd.), womit der formelle Teil des Rituals beendet war. Auf diesen formellen Teil folgte in St. Petersburg eine Museumsführung, in der den Kindern vom Leben und den Taten Lenins erzählt wurde und die Kinder oftmals an einer der vielen Büsten Lenins ihre Blumen niederlegten (vgl. ebd.). Die Kinder in Moskau wurden nach der Pionierweihe durch das Mausoleum geführt (vgl. ebd.). Eine Aufzeichnung einer Pionierweihe auf dem Kriegsschiff *Aurora* zeigt, dass den Kindern nach dem Schwur und dem Gruß einzeln Blumen übergeben wurden und auch Vorträge über die *Aurora* und ihre Geschichte gehalten wurden (vgl. Leningradskoe Televideníe 2020: 00:07–01:11). Teilweise endete die Pionierweihe aber auch nach dem formellen Teil und die Kinder gingen mit ihren Eltern nach Hause.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal detaillierter auf die bereits in Kapitel 2 erwähnten typischen Phasen des Übergangsrituals nach Van Gennep eingehen und diese auf die Pionierweihe übertragen. Van Gennep nennt Ablösungsphase, Schwellenphase und Integrationsphase (vgl. Van Gennep 2005: 21). Wenn auch ohne strikte, sofort sichtbare Trennung, finden sich die drei Phasen auch in der Pionierweihe wieder. Die Ablösungsphase, in der die zukünftigen Pioniere von den anderen Kindern getrennt wurden, ereignete sich in dem Moment, in dem sie sich zu Anfang als einzelne Gruppe versammelten. In dem von Lane beschriebenen Szenario in St. Petersburg war das zum Beispiel in der Garderobe des Museums, in der sich alle zukünftigen Pioniere versammelten (vgl. Lane 1981: 91). Diese Phase ging schnell in die Schwellenphase über. Alles, was zwischen der Ablösungsphase in Form der Versammlung der Kinder und der schlussendlichen Integrationsphase passierte, war die Schwellenphase. Das Ritual der Pionierweihe fand zu einem großen Teil in der Schwellenphase statt: die Kinder liefen beispielsweise in die Halle oder reihten sich einfach in einem Gebäude auf, sprachen den Schwur und bekamen ihre Halstücher umgebunden und Anstecker angeknüpft. Die Integrationsphase begann demnach, wenn der Schwur gesprochen und sowohl Halstuch als auch Anstecker an den Pionieren waren. Von diesem Moment an waren die Kinder Pioniere und demnach Teil der Organisation, sie waren integriert. Als erster Akt der Integration folgte der erste Pioniergruß, manchmal auch mehrmals. Auch das Marschieren aus den Räumlichkeiten zu musikalischer Begleitung lässt sich als Teil der Integrationsphase definieren,

wonach das Ritual beendet war. Forth wirft bezüglich der Integrationsphase ein, dass diese in manchen Ritualen eher eine Wiedereingliederung ist, da die Teilnehmenden in dieselbe Gruppe eingegliedert werden, von der sie getrennt wurden, nur mit einem neuen sozialen Status (vgl. Forth 2018: 4). Durch diesen neuen Status können die bereits bekannten Teilnehmenden trotzdem als Fremde betrachtet werden, da sie mit dem neuen Status auch andere Menschen sind (vgl. ebd.). Diese Beobachtung trifft teilweise auch auf die Pionierweihe zu, da die Pioniere sich gegenseitig meist bereits kannten, weil sie in derselben Schule, Stufe oder sogar Klasse waren. Deshalb lässt sich bei der Pionierweihe sowohl eine klassische Integrationsphase als auch eine Wiedereingliederungsphase erkennen. Einerseits wurden die neuen Pioniere von den anderen Kindern getrennt und traten tatsächlich einer neuen Organisation bei, und andererseits ist zu beachten, dass die Mitglieder der Pionierorganisation ihnen nicht fremd waren und die neuen Pioniere mit ihrem neuen sozialen Status in diese bereits bekannte Gemeinschaft eingegliedert wurden.

Nachdem nun der Ablauf und die einzelnen Phasen der Pionierweihe bekannt sind, möchte ich nun auf die einzelnen Attribute eingehen, die alle jeweils eine wichtige symbolische Bedeutung haben.

4.2 Attribute

Die einzelnen Elemente der Pionierweihe sind weit mehr als bloße Objekte oder zufällige Tätigkeiten, weshalb sich ein Blick auf alle lohnt. Anfangen möchte ich mit dem prominentesten Attribut der Pioniere: dem Halstuch.

4.2.1 Halstuch

Abbildung 2: Halstuch der Pioniere (Meškova 2025)

Das in Abbildung 2 dargestellte Pionier-Halstuch war ein rotes, dreieckiges Halstuch mit einer Größe von 100 x 30 cm (vgl. Manaev 2023). Die dreieckige Form wurde von den Pfadfindern übernommen, wobei die Bedeutung der drei Ecken abgeändert wurde. Bei den Pfadfindern symbolisierten die drei Ecken jeweils drei Wege: zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zu Gott (vgl. ebd.). Bei den Pionieren standen die drei Ecken jedoch für die drei Generationen des sozialistischen Staats: Pioniere, Komsomolzen und Kommunisten (vgl. ebd.). Durch das alltägliche Tragen des Halstuchs erlangte demnach die Gesellschaft unterbewusst eine immerwährende Präsenz, die die Pioniere stets daran erinnerte, dass sie in erster Linie keine Individuen, sondern Teil einer sozialistischen Gesellschaft waren. Auffällig ist hier auch die Parallele zum christlichen Symbol der Dreifaltigkeit. Dieses hatte auch in der russisch-orthodoxen Gesellschaft eine zentrale Rolle gespielt, was beispielsweise der Status der bekannten Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublëv zeigt, die als eine der wichtigsten Ikonen der Orthodoxie gilt (vgl. Borisov 2023). Allein diese Parallele machte das Halstuch zu etwas Heiligem, ähnlich der bereits im Schwur erwähnten Verflechtungen mit der Religion. Durch die Heiligkeit des Halstuchs wurde auch die damit symbolisierte sowjetische Gesellschaft zu etwas Heiligem, was wiederum die Ideologie dieser Gesellschaft ebenfalls als sakral konstruierte. Folglich war allein das Halstuch ein Instrument, um die Heiligkeit und Unumstößlichkeit der sowjetischen Ideologie zu vermitteln. Wie auch die Form, wurde die bei den Pfadfindern ursprünglich grüne Farbe (vgl. ebd.) an die sowjetische Symbolik angepasst. Die Farbe Rot und damit auch das Pionier-Halstuch erinnerte an die rote Fahne der UdSSR, eines der wichtigsten Symbole der Sowjetunion. Die Fahne rief eine Vielzahl von Gefühlen bei den sowjetischen Bürgern hervor:

> Attitudes towards it, inculcated in Soviet citizens from childhood, are a mixture of reverence, love and pride. The Banner is regarded as a holy object. It lends special significance to solemn occasions, and the privilege of carrying it is reserved for a small number of carefully chosen people, “the best of the best”, as the Soviets call them. (Lane 1981: 196)

Die rote Fahne war also ein heiliges Objekt, mit dem die sowjetischen Bürger viele positive und tiefe Gefühle verbanden (vgl. ebd.). Aus diesem Grund kam die Fahne bei den meisten sowjetischen Ritualen, wie unter anderem der Pionierweihe, der Aufnahme in den Komsomol oder Aufmärschen am Tag der Arbeit und am Revolutionstag, zum Einsatz. Gleichzeitig vereinte die Fahne drei weitere für die Sowjetunion wichtige Assoziationen (vgl. ebd.):

1. Die Assoziation mit der Revolution, da die Fahne ursprünglich von der Pariser Kommune genutzt und später von den Bol'ševiki übernommen wurde (vgl. ebd.).

2. Die Assoziation mit dem Militär, indem es das im Krieg vergossene Blut darstellte, was mit Opfern für politische Ziele und auch für das Vaterland im Zweiten Weltkrieg verbunden war (vgl. ebd.).

3. Die Assoziation mit dem Proletariat, da der Fahne in Arbeitergemeinschaften dieselbe besondere Stellung zugeschrieben wurde, wie im Militär (vgl. ebd.).

Die rote Fahne war also ein vielschichtiges und besonders bedeutungsträchtiges Symbol, das Stolz auf Vergangenheit und Gegenwart sowie Liebe zur Heimat hervorrief. Das Pionier-Halstuch war symbolisch aber nicht nur eng mit der Fahne verbunden (vgl. ebd.), sondern sogar eine Art kleiner Teil der roten Fahne, gebadet im Blut der Väter und Großväter – der Kämpfer für die heutige Glückseligkeit von Millionen sowjetischer Kinder (vgl. Sinicyn 1977: 96, zit. nach Lane 1981: 196). Mit diesem Hintergrund bekommt das Halstuch eine noch tiefere Bedeutung, als sich von einem Außenstehenden vermuten ließe. Das Halstuch bei der Pionierweihe umgebunden zu bekommen, bedeutete also, Teil der drei Generationen des Kommunismus zu werden, und so Teil eines Landes, auf das alle stolz waren. Das machte den einzelnen Pionier zu einem Individuum, das stolzer auf sich selbst sein konnte. Möglicherweise geschah dies nur unterbewusst, jedoch liegt es nahe zu vermuten, dass ein neuer Pionier nach der Pionierweihe auch sich selbst in einem besseren, wertvolleren Licht sah. Denn er wurde, endlich auch visuell für alle erkennbar, Teil einer Organisation und eines Landes, das die meisten mit positiven Gefühlen verbanden. Das wiederum zeigt, wie durch das Halstuch individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse gleichzeitig gestillt wurden. Das gesellschaftliche Bedürfnis, also das Anerkennen der sowjetischen Ideologie und das Mitarbeiten an einem gemeinsamen Staat, wurde befriedigt, indem die Kinder durch die Pionierweihe an diese neue Verantwortung und damit einhergehende Aufgaben herangeführt wurden. Gleichzeitig wurden auch die individuellen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Status mit der Pionierweihe gedeckt. Wie auch die Fahne, galt das Halstuch als eine Art sakrales Objekt, um welches sich die Pioniere sorgfältig kümmern sollten (vgl. Manaev 2023). Es war außerdem ein Attribut des „kultivierten Lebens" (Čurkina 2022: 233). Čurkina, die im Rahmen ihrer Studie ehemalige Pioniere interviewt hat, erklärt den sakralen Status des Halstuchs des Weiteren auch damit, dass in einem Land, in dem

ein Defizit an allem herrschte, selbst ein simples Halstuch zu einem Objekt des Neids und des Stolzes werden konnte, gar zu einem modischen Accessoire (vgl. ebd.). Auch die Aussage einer Befragten zeigt diesen Aspekt auf: „Все хотят быть пионерами, ходить с галстучками, нарядными“ (ebd.). Sie verwendet hier das Adjektiv „elegant“ (ebd.) beziehungsweise „festlich“ (ebd.), was zeigt, dass das Halstuch neben seiner sakralen, symbolischen Bedeutung auch die Funktion eines Accessoires hatte. Daraus lässt sich schließen, dass eventuell vor allem Mädchen auch aus dem Grund das Halstuch gerne trugen, dass sie keine oder nur wenige andere Schmuckstücke besaßen. Ein Halstuch kostete damals 55–75 Kopeken (vgl. Komsomol‘skaja Pravda 2006) und musste bei Verlust auf eigene Kosten ersetzt werden, was viele heimlich taten, da der Verlust des Halstuchs von den älteren Pionieren als Respektlosigkeit gegenüber der Pionierorganisation verstanden werden konnte (vgl. Manaev 2023). Da die sakrale Bedeutung des Halstuchs in die sowjetische Ideologie eingebettet war, schwand in den letzten Jahren der Sowjetunion aber auch der Respekt vor dem Halstuch (vgl. Čurkina 2022: 233). Es lassen sich keine Daten dazu finden, wann dies stattfand, jedoch wurde es irgendwann zur Praxis, sich am Ende der Pionierlager gegenseitig Wünsche auf die Halstücher zu schreiben (vgl. ebd.). Auch geben mehrere Befragte in Čurkinas Studie an, das tägliche Bügeln des Halstuchs nicht gemocht zu haben, weshalb es in den späten Jahren der Sowjetunion Pioniere gab, die ihr Halstuch nicht trugen (vgl. ebd.).

Zur Rolle des Halstuchs konkret bei der Pionierweihe schreibt Catherine Bell Folgendes:

> In general, political rites define power in a two-dimensional way: first, they use symbols and symbolic action to depict a group of people as a coherent and ordered community based on shared values and goals; [...]. (Bell 2009: 129)

Durch das Umbinden des Halstuchs wurden die Pioniere demnach als eine Gemeinschaft mit gemeinsamen Werten und Zielen dargestellt (vgl. ebd.), woraus sich folgern lässt, dass in dem Moment, in dem die neuen Pioniere ihre Halstücher umgebunden bekamen, sie nicht nur Teil der Gemeinschaft wurden. Ihnen wurden so auch symbolisch Werte und Ziele mitgegeben, die sie, weil sie das Halstuch annahmen, nun auch verinnerlichen und verfolgen sollten. Des Weiteren wurde durch das Umbinden nochmals die Wichtigkeit der politischen Ideologie in den Vordergrund gestellt. Das Halstuch symbolisierte in erster Linie die drei Generationen des Kommunismus. Es repräsentierte die Gesellschaft demnach nicht einfach als Bürger der UdSSR, sondern explizit unterteilt in die Stufen des Kommunismus. Damit stand der

politische Werdegang im kommunistischen Staat im Fokus, was nochmals unterstrich, dass die Pionierweihe ein politisches Initiationsritual nicht nur in die Pionierorganisation, sondern in die sowjetische Ideologie war. Somit war die Pionierweihe auch ein bedeutungsvolleres Ereignis als die Aufnahme in die Organisation der Oktobristen, da die Kinder als Pioniere offiziell Teil der sowjetischen Gesellschaft wurden. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der Akt des Umbindens der Halstücher eine vielschichtige symbolische Bedeutung hatte. Zum roten Halstuch gehörte in den 1930er-Jahren auch eine Metallklammer (vgl. Kolesov o. J.), die in Abbildung 3 zu sehen ist. Auf dieser waren drei Flammenzungen (vgl. Kungurskij muzej zapovednik o. J.) und die Aufschrift „Immer bereit!“ (ebd.) abgebildet.

Abbildung 3: Metallklammer (Kungurskij muzej-zapovednik o. J.)

Allerdings verschwanden die Metallklammern während des Zweiten Weltkriegs aufgrund der Maßnahmen zur Metalleinsparung und es wurde beschlossen, die Halstücher künftig mit einem Knoten festzubinden (vgl. Pomelov 2022: 151), wie in Abbildung 2 gezeigt. Neben dem Halstuch war auch der Anstecker ein zentrales Attribut für die Pioniere, weshalb ich diesen im nächsten Unterkapitel beschreibe.

4.2.2 Anstecker

Abbildung 4: Anstecker der Pioniere (JS9 2012)

Abbildung 4 zeigt den Anstecker, den die Pioniere linksseitig auf Brusthöhe trugen (vgl. Donskie Archivy 2021). Abbildung 4 zeigt allerdings erst die letzte Version des Ansteckers, die 1962 eingeführt und bis zum Ende der Organisation getragen wurde (vgl. Muzej istorii molodëžnogo dviženija 2012). Die früheren Versionen des Ansteckers waren dem oben gezeigten Anstecker aber sehr ähnlich. Der erste Anstecker stellte eine wehende Flagge dar, auf der mittig die ewige Flamme sowie Hammer und Sichel abgebildet waren, wobei auf der Sichel die Aufschrift „Immer bereit!“ (Kolesov o. J.) zu sehen war (vgl. ebd.). Nach dem Tod Lenins im Jahr 1924 wurde, wenn auch nur in geringen Mengen, eine neue Version des Ansteckers veröffentlicht, auf dem zu sehen war, wie ein Pionier vor dem Mausoleum den Pioniergruß vollführte, wobei über dem Mausoleum wieder die ewige Flamme sowie Hammer und Sichel zu sehen waren und ebenfalls die Aufschrift „Immer bereit!“ (ebd.) prangte (vgl. ebd.). Gegen Ende der 1920er-Jahre war der Anstecker bunt und in Form des in Kapitel 4.2.1 erwähnten roten Banners (vgl. ebd.). Oben zierte die Aufschrift „Immer bereit!“ (ebd.) den Anstecker (vgl. ebd.). Unter dieser befand sich der rote Sowjetstern, in dem die russischen Buchstaben „Ju“ (ebd.) und „P“ (ebd.) zu lesen waren, die für *Junge Pioniere* (Junye Pionery) standen (vgl. ebd.). 1942 wurde eine simplere Version des Ansteckers eingeführt, der nun die Form des roten Sterns hatte und die ewige Flamme zeigte, die von der Aufschrift „Immer bereit!“ (ebd.) umringt war (vgl. ebd.). Nach dem Ende des Krieges 1945 entstand nochmals ein neuer Anstecker

(vgl. ebd.), der dem in Abbildung 4 bereits sehr ähnlich war. Die einzigen Unterschiede zu Letzterem bestanden darin, dass um den Stern noch ein Band gebunden war, auf dem „Immer bereit!“ (ebd.) stand und zusätzlich mittig auf dem Stern Hammer und Sichel anstelle von Lenin abgebildet waren (vgl. ebd.). Danach folgte, anlässlich der Verleihung des Lenin-Ordens an die Pionierorganisation im Jahr 1962 (vgl. Muzej istorii molodëžnogo dviženija 2012), der in Abbildung 4 dargestellte neue Anstecker. Dieser zeigte daher anstelle von Hammer und Sichel den Kopf Lenins und ein minimal verändertes Band um den Stern (vgl. JS9 2012), jedoch mit derselben Aufschrift „Immer bereit!“ (ebd.). Anhand der Beschreibungen lässt sich erkennen, dass die Symbolik des Ansteckers sich trotz der vielen Änderungen kaum verändert hatte. Sowohl die Aufschrift *Immer bereit!* als auch die ewige Flamme waren durchgängig auf dem Anstecker zu sehen und auch der Stern wurde bereits wenige Jahre nach Gründung der Pionierorganisation Teil des Ansteckers. Der einzige gravierende Unterschied zur letzten Version bestand darin, dass Hammer und Sichel, die ursprünglich auf allen Ansteckern zu sehen gewesen waren, nun durch Lenins Kopf ersetzt wurden.

Kein Element im Anstecker war zufällig oder zwecklos. Sowohl der Stern als auch die Flamme waren rot, was, wie ich bereits im vorigen Kapitel erläutert habe, eine tiefe symbolische Bedeutung hatte. Die Einbettung der roten Farbe in sowohl Halstuch als auch Anstecker unterstrich nochmals die Wichtigkeit dieser. Der Sowjetstern hatte jedoch nicht nur durch seine Farbe eine symbolische Bedeutung. Während des Russischen Bürgerkriegs symbolisierte der rote Stern die Soldaten der Roten Armee (vgl. Ivanov 2025). Danach wurde dieser schnell zum Symbol für die UdSSR selbst, indem er 1923 Platz auf dem sowjetischen Wappen und nur ein Jahr später auch auf der Flagge fand (vgl. Sibnet 2025). Der rote Stern war also ein Sinnbild für die Sowjetunion und damit auch für alles, was diese verkörperte: die sowjetische Ideologie und die damit einhergehenden Werte. Das Symbol der ewigen Flamme vereinte zwei Dinge miteinander: das Naturphänomen Feuer und wichtige historische Ereignisse wie die Revolution und den Zweiten Weltkrieg (vgl. Lane 1981: 196f.). Es verband die Kraft des Feuers mit der politischen Macht des sowjetischen Staats (vgl. ebd.: 197), hatte jedoch auch tiefer liegende Implikationen. Die ewige Flamme war ursprünglich ein Symbol gewesen, um „gefallenen Helden“ (ebd.) zu gedenken und sie zu ehren (vgl. ebd.). Allerdings wirft Lane ein, dass die ewige Flamme im sowjetischen Kontext eine breitere Bedeutung erhielt (vgl. ebd.: 196). Neben ihrer anfängli-

chen Bedeutung symbolisierte sie die Opfer der sowjetischen Bevölkerung, den Triumph dieser durch die Liebe und den Stolz auf das Vaterland, in dessen Namen sie die Opfer gebracht hatten (vgl. ebd.). Außerdem ließ die ewige Flamme im Krieg erlebte Gefühle der zwischenmenschlichen Einheit und der Solidarität zwischen Anführern und Untergebenen sowie das Gefühl von unbezwingbarer Macht nach dem Sieg aufleben (vgl. ebd.). Die ewige Flamme wurde zu einem Symbol von Zeitlosigkeit und heiliger Macht (vgl. ebd.). Diese ist nicht die heilige Macht im religiösen Sinn (vgl. ebd.); sie bezieht sich nicht auf Gott, sondern auf die sowjetische Ideologie. Trotz der Ablehnung des Göttlichen bringt dieser Aspekt der heiligen Macht eine religiöse Dimension in die sowjetische Ideologie (vgl. ebd.), wie bereits im Schwur und beim Halstuch beobachtet. Lane argumentiert, dass diese heilige Macht durch die Einbettung der Symbole auf die Rituale übertragen wurde (vgl. ebd.), was in diesem Fall bedeutet, dass über die Weihe auch die Pionierorganisation durch den Anstecker mit einem Machtgefühl und einer Heiligkeit in Verbindung gebracht wurde. Das bedeutet auch, dass die religiöse Terminologie im Schwur sowie die an die Dreifaltigkeit erinnernde Symbolik des Halstuchs die Pionierweihe und damit auch die dahinterliegende staatliche Ideologie zu etwas Sakralem machten. Das Anbringen des Ansteckers während der Pionierweihe symbolisierte demnach neben der neuen Mitgliedschaft bei den Pionieren die unterbewusste Annahme der sowjetischen Ideologie als etwas Heiliges. Dies wurde durch die 1962 neu eingeführte Abbildung Lenins auf dem Anstecker zusätzlich verstärkt. Zwar war der Anlass für die Abbildung Lenins der an die Pionierorganisation verliehene Lenin-Orden, jedoch wäre es ignorant zu glauben, dass dies keine weiteren Implikationen hatte. Lenins Gesicht auf dem Anstecker unterstrich sehr deutlich die von Chruščëvs Geheimrede eingeleitete Rückbesinnung auf Lenin und damit die Wichtigkeit seiner Person und Ideologie. Während vorher die kommunistische Ideologie neben der roten Farbe und der ewigen Flamme von Hammer und Sichel symbolisiert wurde, geschah dies nun durch Lenin selbst. Seine Präsenz und damit auch die der sowjetischen Ideologie wurde alltäglich, da die Kinder den Anstecker jeden Tag trugen. Damit unterstrich die Abbildung Lenins auf dem Anstecker zusätzlich auch die Botschaft des Pionierschwurs, in dem Lenin und sein Vermächtnis, wie ich in Kapitel 4.1 gezeigt habe, zu etwas Sakralem gemacht wurden. Bezogen auf den Kopf Lenins lässt sich eine weitere Metapher für das Erwachsenwerden feststellen, wenn man den Anstecker der Pioniere mit dem der Oktobristen vergleicht. Auf diesem war Lenin als Kind abgebildet, wodurch auch der

Wechsel des Ansteckers die Rolle der Pionierweihe als Übergangsritual in das erwachsene Leben betonte.

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Umbinden des Halstuchs und das Anbringen des Ansteckers bei der Pionierweihe sich in ihrer Bedeutung ergänzten. Während beide jeweils die Zugehörigkeit zur neuen Gemeinschaft symbolisierten, verkörperte das Umbinden des Halstuchs die Annahme der sowjetischen Werte und Ziele, wobei das Anbringen des Ansteckers die dahinterstehende Ideologie als etwas Sakrales konstruierte. Neben Halstuch und Anstecker spielten auch Bewegungen eine wichtige Rolle bei der Pionierweihe, auf die ich im nächsten Unterkapitel eingehen möchte.

4.2.3 Bewegungen

Wie auch symbolische Gegenstände waren symbolische körperliche Bewegungen fester Bestandteil der meisten sowjetischen Rituale. Es geht hierbei konkret um kontrollierte und präzise koordinierte körperliche Bewegungen (vgl. Lane 1981: 224), wozu unter anderem sogenannte *military modes of action*, also militärische Handlungsweisen, gehören (vgl. ebd.). Diese definiert Lane wiefolgt:

> Military modes of action, such as marching, parading, carrying banners, saluting, awarding medals, giving an oath and calling people to attention through bugle fanfares, are a basic ingredient of the ritual of the mass holidays and of the initiation rituals into social and political collectives [...]. (ebd.)

Fast alle der im obigen Zitat genannten Beispiele für militärische Handlungsweisen waren Teil des Rituals der Pionierweihe. Die neuen Pioniere marschierten in die Halle, die Fahne der Pioniere wurde zu Fanfarenklängen am Ende feierlich hinausgetragen, die Pioniere legten einen Schwur ab und salutierten. Die Eingebundenheit militärischer Handlungsweisen symbolisierte die Vorherrschaft des militärisch-patriotischen Wertekomplexes in der Sowjetunion (vgl. ebd.: 225); das Militär als Schutz des Vaterlandes, als Teil des Patriotismus, war tief im Bewusstsein der sowjetischen Bevölkerung verankert (vgl. ebd.). Durch das Ausführen militärischer Handlungsweisen sollte der Wert des Militärs und des Patriotismus auch von den neuen Pionieren angenommen werden. Des Weiteren förderten das gemeinsame Marschieren und das synchrone Salutieren zum Pioniergruß die Gruppenzugehörigkeit. Das resultierte daraus, dass synchrone Bewegungen die emotionale Verbindung und dadurch die Zusammenarbeit stärkten (vgl. Fessler & Holbrook 2014: 2f.), wodurch wiederum ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl entstand. Das bedeutet, dass

sich die jungen Pioniere durch diese synchronen Handlungen bereits bei der Pionierweihe wiederholt als Teil einer Gemeinschaft fühlen konnten.

Auch Chöre gehörten zu den für sowjetische Rituale typischen symbolischen Bewegungen (vgl. Lane 1981: 224). Zwar gab es in Kapitel 4 nur ein Beispiel einer Weihe, bei der die Kinder gemeinsam sangen, jedoch war dies mit Sicherheit nicht die einzige, weshalb ich hier kurz auf die Chöre eingehen möchte. Durch das einstimmige gemeinsame Singen symbolisierte der Chor sowohl für die Singenden als auch für das Publikum die grundlegende Kraft des Volkes, das durch gemeinsame, disziplinierte Handlungen Großes bewirken konnte (vgl. ebd.: 225). Das heißt, dass unabhängig vom Inhalt der Lieder jeder Chor durch den Akt des gemeinsamen Singens eine symbolische Bedeutung hatte (vgl. ebd.). Er repräsentierte die Kraft der Gemeinschaft und stärkte dadurch auch das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl.

Es wird in diesem Unterkapitel nochmals deutlich, dass kein Element des Rituals dem Zufall überlassen war und jeder Aspekt verschiedene Funktionen hatte. Neben Attributen und Bewegungen gibt es noch einen letzten Aspekt, der die Wichtigkeit der Pionierweihe unterstrich: die Anwesenden.

4.2.4 Anwesende

Die Wichtigkeit der Pionierweihe wurde neben allen aufgezählten Attributen zusätzlich durch die Anwesenden hervorgehoben und verstärkt (vgl. Čurkina 2022: 233). Oft wurden Soldaten und Veteranen sowie deren Familienmitglieder oder auch andere Personen des öffentlichen Lebens eingeladen (vgl. ebd.). Diese waren meist nicht nur anwesend, sondern nahmen auch am Ritual teil, indem sie den neuen Pionieren ihre Halstücher umbunden (vgl. ebd.). Die Wichtigkeit der Teilnahme respektierter Persönlichkeiten ist nicht zu unterschätzen, denn durch diese ließ sich die Bedeutsamkeit der Pionierweihe für alle Anwesenden und vor allem für die Kinder nochmals unterstreichen. Das bestätigt ein Zitat aus Čurkinas Studie:

> Так, например, респондент до сих пор помнит, что ему в 1961 г. повязала галстук «мать героя Советского Союза, мать нашего земляка, Петра Осминина». В других районах участвовали в ритуале представители райкома партии: «нам повязали галстуки старейшие коммунисты Чистоозерного района — передовики производства». (ebd.)

Das hebt mehr als deutlich hervor, dass die angesehenen Gäste die Pionierweihe für die Kinder zu einem noch bedeutsameren und wichtigeren Ereignis machten (vgl. ebd.). Neben den genannten Personen waren auch oft die Eltern einiger Kinder an-

wesend (vgl. Lane 1981: 92). Welche Wirkung dies hatte, erläutere ich im nächsten Kapitel, in dem die Bedeutung der Pionierweihe für das Individuum untersucht werden soll.

5 Bedeutung der Pionierweihe für das Individuum im Laufe der Zeit

Wie ich bereits erläutert habe, spiegelte sich in der Pionierorganisation jede gesamtgesellschaftliche und politische Entwicklung der Sowjetunion wider. Damit einhergehend änderte sich nicht nur Pionierorganisation selbst, sondern auch die Pionierweihe und deren Wichtigkeit für das Individuum. Einen interessanten Einblick gibt diesbezüglich unter anderem Čurkina, die Interviews zur Wahrnehmung der Pionierweihe mit insgesamt 150 Vertretern zweier Generationen geführt hat (vgl. Čurkina 2022: 230). Dabei liegt das Geburtsjahr der älteren Generation circa zwischen 1943 und 1963 und das der jüngeren ungefähr zwischen 1964 und 1984 (vgl. ebd.: 232). Insgesamt weisen die Befragten viele Gemeinsamkeiten auf. Sie bestätigen alle, dass die Pionierweihe ein wichtiges Ereignis in ihrem pubertären Leben war und auch mit einem neuen sozialen Status einherging (vgl. ebd.). Eine Teilnehmerin gibt zu Protokoll, dass es von zentraler Wichtigkeit war, aufgenommen zu werden, um in der Schule überhaupt mithalten zu können (vgl. Čurkina 2022: 232). Das bedeutet, dass die Mitgliedschaft in der Pionierorganisation nicht bloß wünschenswert, sondern eine Notwendigkeit war, um zumindest genauso wertvoll sein zu können wie die anderen Schüler. Die Wichtigkeit von Zugehörigkeit bestätigt unter anderem eine Studie der Bertelsmann Stiftung, die zeigt, dass für Kinder im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren die soziale Beziehung zu Gleichaltrigen am wichtigsten ist und andere Faktoren wie die Beziehung zur Familie oder Hobbys weniger bedeutend sind (vgl. Steinhauer et al. 2025: 18). Für sowjetische Kinder war neben der Schule die Pionierorganisation ein zentrales soziales Umfeld, durch das sie sich sozial eingebunden fühlen konnten. Die Pionierweihe öffnete den Kindern also eine Tür zur Gemeinschaft, jedoch hatte sie nicht nur diese Funktion. Laut Durkheim dient ein Ritual auch dazu, die Überzeugungen einer Gruppe, zu denen unter anderem Moralvorstellungen gehören, am Leben zu halten (vgl. Durkheim 1998: 505). Die Gruppe erneuert also durch das Ritual das Gefühl, das sie von sich hat (vgl. ebd.). Die Pioniere als Gruppe hatten, unter anderem aufgrund der Propaganda, das Gefühl, das Richtige zu tun und moralisch zu sein, was sie sich durch das Ritual der Pionierweihe in Erinne-

rung rufen und bestätigen konnten. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Kinder, die kein Teil der Pionierorganisation waren, den Pionieren unmoralisch erschienen, da es eine klare Trennung zwischen der Gruppe der Pioniere und den anderen gab. Die Kinder, die nicht an der Pionierweihe teilnahmen und damit kein Teil der Organisation waren, waren folglich mit dem Gefühl konfrontiert, nicht *richtig* zu sein. Die Pionierweihe war also nicht nur notwendig, um in der Gemeinschaft eingebunden zu sein, sondern auch, um als *guter moralischer* Mensch wahrgenommen zu werden. Auch wenn diese Implikation den Kindern womöglich nicht bewusst war, konnten diese Ängste auf der emotionalen Ebene durchaus aufkommen. Die Möglichkeit, Anschluss zu finden und zu einer Gruppe zu gehören, war in der UdSSR auch nur über die Pionierorganisation möglich, wie ein Befragter erläutert:

> Die Pionierorganisation war im Grunde genommen die einzige Organisation in der Sowjetunion, und wenn du kein Teil dieser warst, hast du nicht richtig gelebt, nicht richtig [Anm. d. Verf.: in der Schule] gelernt, nicht richtig mit den anderen Gleichaltrigen kommuniziert, das heißt du warst praktisch Abfall. (Čurkina 2022: 232)

Heutzutage gibt es eine Vielzahl von Vereinen und Organisationen, denen Kinder beitreten können, um sozialen Anschluss zu finden und von anderen als Teil einer Gruppe akzeptiert zu werden. Diese Möglichkeit hatten die sowjetischen Kinder allerdings nur über die Pionierorganisation (vgl. ebd.), was den Drang, endlich Pionier zu werden, selbstverständlich verstärkte. Dazu kam, dass die Pionierweihe für die Kinder ein Übergang in einen neuen sozialen Status war, sie symbolisierte eine neue Etappe des Erwachsenwerdens (vgl. ebd.: 230). Das ergibt sich allein aus dem Fakt, dass es sich bei der Pionierweihe um ein Übergangsritual handelte. Der Zweck jedes Übergangsrituals besteht darin, Individuen einen neuen sozialen Status zuzuschreiben, der aber nicht nur neu, sondern in der Regel auch wertgeschätzter ist (vgl. Forth 2018: 1). Das bestätigt sich auch durch die Aussage eines Teilnehmers:

> Ich erinnere mich daran, wie wir damals gedacht haben: während du Oktobrist bist, bist du klein, aber sobald du bei den Pionieren bist, heißt das, dass du schon groß und erwachsen bist. Du hast schon das Halstuch, den Anstecker, andere begegnen dir schon ganz anders, irgendwie respektvoll! (Čurkina 2022: 232)

Demnach bedeutete der neue Status für die Kinder, einen rechtmäßigen Platz in der Gesellschaft einnehmen zu können, von Erwachsenen gesehen und respektiert zu werden (vgl. ebd.). Durch die Pionierweihe ergaben sich folglich neue Möglichkeiten und Freiheiten für die Kinder, da diese nicht mehr als kleine Kinder, sondern als Jugendliche galten, was mit einem neuen Lebensgefühl einherging. Das zeigt sich unter anderem auch in folgender Aussage: „Die Atmosphäre war sehr ehrenvoll, feierlich. Danach [Anm. d. Verf.: nach der Pionierweihe] gehst du nach Hause und jeder, der

dich sieht, gratuliert dir“ (ebd.: 233f.). Diese neue Wahrnehmung der Kinder durch andere Mitglieder der Gemeinschaft wirkte sich auch auf die persönliche Ebene aus: Die Kinder konnten durch die externe Anerkennung selbstbewusster und stolzer auf sich sein. Insgesamt lässt sich sagen, dass sich dem neuen Pionier eine vollkommen neue, erwachsenere Welt mit mehr Freiheiten als vorher eröffnete (vgl. ebd.: 232). Womöglich war die Pionierweihe für einige auch nur ein Instrument, um sich selbst als erwachsener zu sehen und auch von anderen entsprechend wahrgenommen zu werden. Ehemaliges Pioniermitglied Elena Lejv beschreibt beispielsweise gegenüber der Website *Snob*, dass sie wollte, dass jeder sah, dass sie bereits Pionier war, da sie sehr stolz darauf war, bereits so groß zu sein (vgl. San‘kova 2023). Es war also nur zweitrangig, was das Pionierdasein mit sich brachte, für sie stand im Vordergrund, dass sie jetzt erwachsener war. Das bestätigt sich auch durch eine ihrer weiteren Aussagen: „Damals wollte ich schneller erwachsen werden, und ein Pionier ist kein Oktobrist mehr, sondern eine Stufe höher!“ (ebd.). In diesem Satz zeigt sich sowohl, dass für sie die Pionierweihe in erster Linie ein Ereignis war, das sie erwachsener machte, als auch nochmals der bereits genannte Aspekt, dass der neue Status wertvoller war als der vorherige. Auch ehemalige Pionierin Marina Dmitrova berichtet gegenüber dem Nachrichtenportal *Lenta* von ähnlichen Erfahrungen:

> Man hatte das Gefühl, dass man irgendeine bestimmte Schwelle überschritten hatte, erwachsener geworden war. Vorher war man nur ein kleiner Oktobrist gewesen, hatte irgendwelche kleinen Aufgaben erledigt, aber jetzt war man erwachsener und hat versucht zu zeigen, dass man es würdig war, Pionier zu sein. (Novičkova et al. 2024)

In diesem Zitat beschreibt sie sehr anschaulich den Übergang in einen neuen Lebensabschnitt (vgl. ebd.) und interessanterweise auch den höheren Status des neuen Abschnitts, indem sie die Tätigkeiten von Oktobristen als „irgendwelche kleinen Aufgaben“ (ebd.) bezeichnet. Diese Formulierung unterstreicht deutlich das mit dem Eintritt in die Pionierorganisation bereits angesprochene neue Lebensgefühl.

Fast alle Befragten in Čurkinas Studie geben weiterhin zu Protokoll, dass es wichtig war, so früh wie möglich in die Pionierorganisation aufgenommen zu werden (vgl. Čurkina 2022: 232). Zuerst wurden die Schüler mit guten Noten aufgenommen, später die mit schlechten Noten oder schlechtem Verhalten (vgl. ebd.). Im Endeffekt wurden trotzdem alle aufgenommen (vgl. ebd.), jedoch zeigt unter anderem die Aussage einer Teilnehmerin, wie stark der Wunsch war, der Organisation möglichst früh beizutreten:

> Ich hätte als eine der ersten aufgenommen werden sollen, jedoch wurde ich aus irgendeinem Grund ersetzt und für mich war das eine große Tragödie, praktisch ein Kindheitstrauma. (ebd.)

Die Teilnehmerin wurde nur ein Jahr darauf aufgenommen, war also für eine lange Zeit Pionier. Trotzdem erinnert sie sich bis heute detailliert daran, welch furchtbares Erlebnis es für sie war, nicht früher aufgenommen worden zu sein. Dazu äußert sich auch ein weiteres ehemaliges Pioniermitglied:

> Am Tag davor [Anm. d. Verf.: vor der Pionierweihe] war ich krank geworden und hatte mir große Sorgen gemacht, dass ich nun mit allen anderen zum Pionier werden muss und nicht gemeinsam mit den besten. Mir kam das wirklich wie eine Schande vor. (Novičkova et al. 2024)

Allein die Verwendung des Substantivs „Schande" (ebd.) zeigt an dieser Stelle, wie wichtig es für einige Kinder war, als erste aufgenommen zu werden. Ein weiterer Aspekt kommt ins Spiel, wenn man sich nochmal eines der obigen Zitate ansieht, indem ein Befragter darüber spricht, „schon das Halstuch und den Anstecker zu haben" (Čurkina 2022: 232). Alle Pioniere waren dazu verpflichtet, das rote Halstuch zu tragen, weshalb jedem von außen sofort ersichtlich war, wer zu den Pionieren gehörte und wer nicht. Kein Mitglied der Organisation zu sein, bedeutete also sowohl in der Schule als auch in der Freizeit für alle als Außenseiter erkennbar zu sein. Der Wunsch nach Zugehörigkeit ging manchmal sogar so weit, dass Kinder, die noch nicht in der Pionierorganisation waren, sich selbst zu Pionieren ernennen wollten, indem sie sich das Halstuch umbanden (vgl. ebd.). Eine Befragte berichtet Folgendes:

> Ich hatte eine Freundin, die ein Jahr älter und schlecht in der Schule war. Wegen ihrer schlechten Noten wurde sie nicht in die Pionierorganisation aufgenommen und musste auch eine Klasse wiederholen, deshalb kam sie dann zu mir in die Klasse. Sie hat sich selbst das Halstuch umgebunden und wurde selbst Pionier. Sie hat sich sozusagen selbst zum Pionier ernannt. So ehrenhaft war das damals, den Pionieren anzugehören. (ebd.)

Ähnliches erwähnt auch ein weiterer Teilnehmer:

> Wir hatten so einen Fall. Wir sind in die nächste Klasse übergegangen und ein Junge, der nicht in die Pionierorganisation aufgenommen wurde, kam mit dem rotem Halstuch in die Schule. Wir haben ihn darauf angesprochen. worauf er antwortete, dass ihn niemand aufgenommen hätte. Auf unsere Frage, weshalb er dann ein Halstuch trug, sagte er nur, dass alle eins tragen würden und er deshalb auch eins anziehen wollte. (ebd.)

An dieser Stelle wäre es interessant, die genauen Beweggründe der beiden beschriebenen Kinder zu kennen, was nicht möglich ist. Jedoch lässt sich vermuten, dass sie sich dazugehörig und nicht ausgeschlossen fühlen wollten. Das Tragen des Halstuchs stellte für diese Kinder die Möglichkeit dar, sich zumindest äußerlich nicht von allen anderen Kindern zu unterscheiden. Ein weiterer Beweggrund könnte gewesen sein, dass sie auch wie Erwachsene behandelt und von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft, insbesondere von Erwachsenen, nicht mehr als Kind gesehen werden wollten. Angesichts der beschriebenen enormen Wichtigkeit des Rituals ist es nicht

verwunderlich, dass die Kinder die Pionierweihe sehr ernst nahmen (vgl. Lane 1981: 92). Lane berichtet über die von ihr beobachteten Zeremonien, dass die Kinder ihre Teile des Rituals mit hoher Kompetenz und Ehre ausführten (vgl. ebd.). Die Aussage eines ehemaligen Pioniers bestätigt diesen Ausdruck:

> Ich erinnere mich noch daran, dass ich mich sehr auf die Aufnahme in die Pionierorganisation gefreut habe. Ich habe mich vorbereitet, den Schwur auswendig gelernt. Ich war so stolz, dass mein Herz schneller schlug. [...] Ich werde mich mein ganzes Leben an die Pionierweihe und den Moment, in dem ich mein Halstuch umgebunden bekommen habe, erinnern. (Novičkova et al. 2024)

Darin zeigt sich nicht nur die von Lane beobachtete Sorgfältigkeit und Kompetenz (vgl. Lane 1981: 92), sondern auch, wie ehrenvoll die Pionierweihe für viele Kinder war (vgl. Novičkiva et al. 2024). Jedoch war die Weihe nicht nur für die Kinder, sondern offensichtlich auch für die Eltern dieser ein ernstzunehmendes Ereignis (vgl. Lane 1981: 92). Das zeigte sich laut Lane daran, dass immer einige Eltern präsent waren, um dem Ritual beizuwohnen, und auch daran, dass fast alle Kinder sowohl frisch gewaschene weiße Hemden und Socken trugen als auch trotz der unerschwinglichen Preise frische Blumen in der Hand hatten (vgl. ebd.). Damit nennt Lane einen weiteren Grund, weshalb die Pionierweihe für die Kinder wichtig war: die Reaktion der Eltern. Nicht nur die Lehrer und Klassenkameraden der Kinder empfanden die Pionierweihe als wichtig, sondern auch die eigenen Eltern. Das unterstrich für die meisten Kinder nochmals die Ernsthaftigkeit und Bedeutung dieses Rituals. Allerdings beschränkte sich die Rolle der Eltern nicht nur darauf, was vermutlich bei der Planung des Rituals nicht beabsichtigt war, aber trotzdem enorme Auswirkungen hatte. Die Sowjetunion war ein Staat, in dem beide Elternteile arbeiten mussten und Kinder bereits sehr früh, teilweise mit sechs Monaten, in die Kinderkrippe gebracht wurden. Darüber hinaus besuchten viele Kinder auch Krippen und Kindergärten, in denen sie sich unter der Woche aufhielten und nur das Wochenende zu Hause verbrachten. Das führte dazu, dass Kinder von ihren Eltern wenig Aufmerksamkeit bekamen und sich damit wahrscheinlich über jede Gelegenheit freuten, Aufmerksamkeit und Lob von ihren Eltern zu bekommen. Dafür war jedes Ritual, dem in der Gesellschaft eine gewisse Wichtigkeit zugeschrieben wurde, besonders gut geeignet. Auch Čurkina bestätigt durch Gespräche mit ehemaligen Pionieren, dass der Status und die gesellschaftliche Wichtigkeit der Pionierweihe durch die Familie unterstrichen wurde (vgl. Čurkina 2022: 233), wie beispielsweise einer der Befragten zu Protokoll gibt: „Ja, alle haben sich sehr gefreut. Zu Hause waren alle froh, Mama hat Piroški gebacken, wir haben gefeiert“ (ebd.). Eine weitere Teilnehmerin berichtet Ähnliches: „Immer, wenn Kinder zu Pionieren wurden, war das ein großes Fest.

Meine Eltern sind gekommen, Papa hat damals Gänseblümchen für mich gepflückt“ (ebd.: 233f.). Wiederum eine andere Befragte sagt dazu:

> Ich habe auf dem Nachhauseweg meine Jacke nicht zugemacht, damit das ganze Dorf sieht, dass ich jetzt Pionier bin. Alle haben mich beglückwünscht. Zu Ehren solch eines Feiertags sind meine Eltern mit mir in die Stadt gefahren. Ich weiß gar nicht mehr, was wir dort genau gemacht haben, aber ich habe nur gute Erinnerungen an diesen Tag. Natürlich habe ich auf die Pionierweihe hingefiebert, das war ehrenhaft und meine Eltern waren stolz auf mich, und ich war auch selbst stolz auf mich. (ebd.: 234)

An diesen Aussagen erkennt man, dass die Pionierweihe nicht nur des sozialen Status wegen für die Kinder war, sondern auch, weil sie mit positiven Ereignissen nach der Weihe verbunden war. Den Kindern wurde gratuliert, es gab besonders leckeres Essen, die Familie versammelte sich und jeder freute sich mit ihnen über die Mitgliedschaft bei der Pionierorganisation. Die Pionierweihe war demnach für die Kinder die Möglichkeit, einen besonderen und feierlichen, glücklichen Tag zu erleben, sowie Aufmerksamkeit von den Eltern zu bekommen und deren Stolz zu verspüren. Trotz der genannten positiven Aspekte wollten nicht alle sowjetischen Kinder Pioniere sein, was ich exemplarisch anhand eines Artikels aus der Zeitschrift *Novosibirskij Žurnal* zeigen möchte. Darin beschreibt der Autor, dass er aus verschiedenen Gründen kein Pionier sein wollte. Ihm gefiel zum einen nicht, dass die Pionierorganisation eine Organisation war, in der es, ähnlich wie im Militär, Anführer und Anhänger gab (vgl. Dzen 2020). Für den Autor war der Anführer eine Art künstlich geschaffenes Idol (vgl. ebd.), das er sich nicht schaffen wollte. Zum anderen beschreibt der Autor, dass seine Mutter aufgrund von negativen Erfahrungen weder das sowjetische System noch Kommunismus befürwortete (vgl. ebd.), was ihm seine Entscheidung erleichterte. Das zeigt nochmals, wie stark die Bedeutung der Pionierweihe für die Kinder von den Eltern und der Familie abhängig war. Wenn die Eltern der Pionierweihe und der Staatsideologie, in welche sie eingebettet war, keine Bedeutung anmaßen, wirkte sich das selbstverständlich auch auf die Sicht des Kindes auf die Weihe aus. Im Artikel beschreibt der Autor weiterhin, dass er früh verstand, dass die Propaganda der öffentlichen Medien sich von der Realität unterschied (vgl. ebd.). Während seine Mutter für wenig Geld schwere körperliche Arbeit verrichten musste, hatte sein Klassenkamerad, dessen Vater in einer Schule für zukünftige leitende Parteibeschäftigte arbeitete, einen gehobenen Lebensstandard (vgl. ebd.). In seinem Haus gab es technische Geräte, von denen der Autor noch nie zuvor gehört hatte und auch Defizitware (vgl. ebd.). Das löste im Autor sowohl Neid als auch Antipathie gegenüber allem Sowjetischen aus (vgl. ebd.), was ein weiterer Grund war, der Pio-

nierorganisation nicht beizutreten. Als letzten Grund führt der Autor an, dass er mehr Freizeit hatte als seine Klassenkameraden in der Pionierorganisation, da es ihm untersagt war, an den öffentlichen Arbeiten, die Pioniere erledigen mussten, teilzunehmen (vgl. ebd.). Dadurch konnte er seine Zeit nutzen, um beispielsweise Geld zu verdienen, was ihm besser gefiel, als Teil der Pionierorganisation zu sein (vgl. ebd.). Allerdings beschreibt auch er, trotz überwiegend positiver Erinnerungen an seine Entscheidung, dass er Druck durch Lehrkräfte und Klassenkameraden verspürte (vgl. ebd.). Außerdem konnte er dadurch auch nicht die Erfahrungen machen, die alle anderen machten, wie Ferien in den Pionierlagern oder Veranstaltungen der Pionierorganisation (vgl. ebd.). Was Kinder, die nie Pioniere waren, ebenfalls nicht erleben konnten, war ein Übergangsritual in den nächsten Lebensabschnitt. Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, besteht das Leben nach Van Gennep aus einer Folge von Etappen, die unter anderem Geburt und soziale Pubertät einschließen (vgl. Van Gennep 2005: 15). Selbstverständlich durchlaufen Menschen diese Etappen auch ohne an Ritualen teilzunehmen, jedoch können Übergangsrituale dem Individuum Sicherheit geben. In erster Linie liefert das Ritual eine klare Trennung von Pubertät und Kindheit. Die Trennung der beiden Lebensabschnitte ist künstlich, ohne Ritual gehen diese flüssig ineinander über. Durch das Ritual hat das Individuum einerseits die Möglichkeit, sich mental darauf einzustellen, dass es einen neuen Lebensabschnitt beginnt und andererseits auch mehr Sicherheit, da es genau weiß, in welcher Lebensphase es sich befindet. Durch die Pionierweihe war sowohl den Kindern als auch den Erwachsenen klar, dass Pioniere keine kleinen Kinder mehr waren, sondern Jugendliche. Van Gennep führt weiterhin aus, dass beide Lebensabschnitte genau definiert waren (vgl. ebd.), was den neuen Pionieren ebenfalls Sicherheit gab, da sie wussten, wie sie sich zu verhalten hatten. Während die Rolle der Jugendlichen nicht schriftlich festgehalten war, gab es konkret für Pioniere sehr detaillierte Gesetze und Verhaltensregeln. Es herrschte keine Ambiguität darüber, was zu tun war, und diese Struktur war sicherheitsgebend. Dieser Aspekt der Pionierweihe ist weniger offensichtlich, weshalb die Vermutung naheliegt, dass dieser den Kindern nicht bewusst war. Jedoch bedeutet das nicht, dass dies kein Grund war, weshalb die Pionierweihe von vielen als positiv wahrgenommen wurde. Auch Čurkina erläutert in diesem Zusammenhang, dass der Übergang in das Erwachsenwerden im Laufe der Zeit wichtiger wurde als die eigentliche Mitgliedschaft:

> [Е]сли в начале истории пионерской организации, когда членство в ней не было всеобщим, ритуал приема в пионеры символизировал акт включения ребенка в новую детскую

> общность, то в период развитого социализма, когда пионерами были практически все школьники, это событие стало иметь разные социальные и личные смыслы. Гораздо важнее для участников ритуала было начало нового этапа взросления, обретение определенного социального статуса, ощущение общности с другими членами класса и др. Многим респондентам сложно было объяснить свои мотивы приема в пионерскую организацию, констатирующий смысл ритуала терялся, было понятно, что примут всех. (Čurkina 2022: 234)

Dadurch, dass, im Gegensatz zu den ersten Jahrzehnten der Pionierorganisation, circa ab den späten 1960er-Jahren niemandem die Mitgliedschaft verweigert wurde, war es für niemanden etwas Besonderes, Pionier zu sein (vgl. ebd.). Deshalb verlor die Pionierorganisation und damit auch die Pionierweihe mit der Zeit ihre Bedeutung auf der Ebene der bloßen Aufnahme in die Organisation und die anderen Bedeutungsebenen rückten in den Vordergrund (vgl. ebd.): die Sicherheit, der Übergang in einen neuen Lebensabschnitt, die unterbewusste Wahrnehmung der Mitglieder als moralisch überlegener. Diese von mir bereits erläuterten Implikationen des Rituals waren jedoch nicht unbedingt offensichtlich, was auch zu Čurkinas Beobachtung passt, nach der viele Befragten der Pionierorganisation zwar beigetreten waren, jedoch nicht erklären konnten, weshalb (vgl. ebd.). Zu welchem Zeitpunkt es bekannt war, dass alle Schüler aufgenommen wurden, wird allerdings anhand der Literatur nicht klar. Lun‘kov schreibt beispielsweise, dass bereits in den 1950er-Jahren die Tendenz zu beobachten war, dass die Pionierorganisation zu einer Formalität geworden war und sich nicht von Schulunterricht unterschied (vgl. Lun‘kov 2023: 144). Wiederum gibt eine Befragte in Čurkinas Studie zu Protokoll, dass auch in den 1970er-Jahren die Aufnahme in die Pionierorganisation keine Selbstverständlichkeit war:

> Bevor wir Teil der Pionierorganisation waren, wurden wir bei den Gruppenversammlungen zu den Pionierregeln abgefragt, es wurde beobachtet, welche Noten wir haben und auch unser Verhalten bewertet. Danach wurde erst darüber entschieden, ob man uns aufnimmt. (Čurkina 2022: 233)

Eine mögliche Erklärung für die unterschiedlichen Informationen ist die Größe der UdSSR. An unterschiedlichen Orten herrschten auch verschiedene Bedingungen, und bestimmte Tendenzen, die vielleicht in großen Städten früher zu beobachten waren, kamen erst später in ländlicheren Gegenden auf. Allerdings ist hier auch einzuwerfen, dass die Tendenz der Formalisierung und die ausnahmslose Aufnahme aller Kinder sich nicht gravierend auf die Wahrnehmung der Pionierweihe ausgewirkt haben muss. Wie ich gezeigt habe, hatte die Weihe unterschiedliche Implikationen auf vielen Ebenen, die mit der massenhaften Aufnahme aller Kinder nicht verloren gingen. Trotzdem lässt sich nicht leugnen, dass die Vorbereitung auf die Pionierweihe zunehmend einfacher wurde (vgl. ebd.). Während Vertreter der älteren Generation sich ernsthaft auf die Pionierweihe vorbereiten mussten, indem sie bekannte Pionier-

lieder und die Geschichte der Pionierorganisation auswendig lernten (vgl. ebd.), wurde dies gegen Ende der 1970er-Jahre nicht mehr erwartet. Die Mehrheit der jüngeren Generation erinnert sich nicht an eine Form von Vorbereitung mit Ausnahme des Auswendiglernens des Schwurs (vgl. ebd.). Selbst der scheinbar kurze Schwur setzte die Kinder wohl unter Druck, wie eine Befragte erzählt:

> Wir mussten vor der Pionierweihe alle den Schwur auswendig lernen. Das war die ‚Angst' meiner Kindheit, der Schwur war nicht schwer, aber es war schwer ihn auswendig zu lernen, wir haben den Sinn dieser Worte nicht richtig verstanden. (ebd.)

Diese Aussage zeigt nicht nur, dass das Auswendiglernen des Schwurs für viele eine Herausforderung war (vgl. ebd.), sondern stellt gleichzeitig eine berechtigte Frage in den Raum: Wie viel verstanden die Kinder vom Inhalt des Schwurs und anderen Reden bei der Pionierweihe? Wie ich in Kapitel 4.1 gezeigt habe, hatte allein der Schwur viele sprachliche Nuancen und Implikationen. An dieser Stelle könnte man sich nun die Frage stellen, ob der genaue Inhalt des Schwurs von so großer Wichtigkeit war, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass es sich bei den jungen Pionieren um neun- bis zehnjährige Kinder handelte. Nicht nur hatten die Kinder in diesem Alter noch nicht die Instrumente, um Texte so genau zu analysieren, ihnen fehlte dazu auch politisches Wissen. Allerdings spielte dies keine große Rolle, da der Inhalt des Schwurs stark auf symbolischer Ebene unterstrichen wurde. Dies geschah durch Bewegungen wie dem Heben der Hand beim Pioniergruß, durch die Einbindung sakraler Objekte wie dem Halstuch und dem Anstecker sowie durch den Veranstaltungsort. Allein diese symbolische Vielschichtigkeit, die den Inhalt des Schwurs vermittelte, zeigte bereits Wirkung, da dies hauptsächlich unterbewusst geschah. Des Weiteren hatten, wie in Kapitel 2.1 angesprochen, Rituale durch die gemeinsame Erfahrung auch eine Wirkung auf diejenigen, die mit der dahinterstehenden Ideologie nicht einverstanden waren (vgl. Hobson et al. 2018: 271).

Gegen Ende der 1980er-Jahre begann die Illusion des bevorstehenden Wohlstands zu bröckeln und die Diskrepanz zwischen Propaganda und Realität wurde größer (vgl. Lane 1981: 28). Das fiel auch den Bürgern auf, weshalb viele Eltern auch sowjetischen Ritualen nicht mehr viel Bedeutung schenkten:

> Als ich nach Hause kam, hing ich meine Schuluniform nicht in den Schrank, sondern auf einen Stuhl im Wohnzimmer, damit sie alle beachten. Und als unsere Nachbarin uns besuchte, ging ich auf die Schuluniform zu und dachte: Warum sagt sie mir denn nicht, dass ich schon Pionier bin?! Ich war irgendwie beleidigt, dass sie dem keine Beachtung schenkte, ich wollte, dass alle darüber redeten. (Čurkina 2022: 234)

An dieser Aussage sieht man, dass die neuen Pioniere die Aufmerksamkeit erwarteten und sich diese auch wünschten (vgl. ebd.). Die Befragte war enttäuscht darüber, dass niemand ihr die Beachtung schenkte, die sie sich erhofft hatte (vgl. ebd.), was zeigt, dass die Reaktion der anderen ein wichtiger Grund war, den Pionieren beizutreten. Dies bestätigt sich auch durch die Aussagen anderer Befragter, die zu Protokoll geben, dass die Aufnahme in die Pionierorganisation für sie äußerliche Anerkennung sowie Zugehörigkeit zur sozialen Gemeinschaft bedeutete (vgl. ebd.). Die Einstellung der Kinder zum Ritual der Pionierweihe änderte sich im Allgemeinen trotz weniger strenger Aufnahmekriterien und der zunehmenden Unzufriedenheit der sowjetischen Bürger nicht gravierend (vgl. ebd.). Es war immer noch ein schönes und wichtiges Ereignis im Leben der Kinder, jedoch lässt sich die Tendenz erkennen, dass ab den 1980er-Jahren aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen die wichtigsten Attribute der Pionierorganisation, wie zum Beispiel das Halstuch, begannen, ihre sakrale Bedeutung zu verlieren (vgl. ebd.), wie bereits in Kapitel 4.2.1 geschildert. Für Čurkina ist gerade dieser Bedeutungsverlust der Pionierattribute, und nicht etwa die politischen Veränderungen oder gesetzliche Entscheidungen, der Hauptgrund für das Ende der Pionierorganisation zu Anfang der 1990er-Jahre (vgl. ebd.). Diese Hypothese wird dadurch bestärkt, dass Rituale nur wichtig sind, solange das Höhere, das sie repräsentieren, auch für die Gesellschaft von Bedeutung ist. Mit dem langsamen Ende der Sowjetunion verloren auch die sowjetischen höheren Werte, wie Lenin, der Kommunismus oder die KPdSU ihren Wert, wonach sich das Ritual der Pionierweihe nicht mehr lange halten konnte. Das passierte trotz der neuen Maßnahmen im Zeitraum der 1960er- bis 1980er-Jahre, wie die sorgfältige Auswahl der Plätze und das Einladen wichtiger Gäste, die die emotionale Wirkung der Pionierweihe auf die Kinder verstärken sollten (vgl. ebd.). Wie bereits von mir beschrieben, waren diese Maßnahmen auch nicht nutzlos, denn sie zeigten durchaus Wirkung auf die Teilnehmer, was sich unter anderem daran zeigt, dass die Pionierweihe selbst zu diesem Zeitpunkt noch ein schönes Ereignis für die Kinder war. Jedoch kann ein Ritual, wie in Kapitel 2 erläutert, ohne seine sakrale Komponente nicht bestehen, weshalb mit dem langsamen Zerbröckeln der sowjetischen Ideologie auch die sowjetischen Rituale ihr Fundament verloren.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Pionierweihe trotz der politischen Veränderungen im Verlauf der Jahre für die meisten Kinder ein schönes und wichtiges Ereignis war. Ihre primäre Funktion für das Individuum war die eines Über-

gangsrituals, durch das die Kinder sich und anderen zeigen konnten, dass sie keine kleinen Kinder, sondern Jugendliche waren. Diese Funktion rückte vor allem in den späteren Jahren stärker in den Vordergrund, als das Pioniersein selbst nicht mehr so wichtig war, da fast alle Kinder aufgenommen wurden. Weiterhin war die Pionierweihe für die Kinder eine Gelegenheit, Aufmerksamkeit von ihren Eltern zu bekommen und auch deren Stolz zu verspüren. Aufgrund der Tatsache, dass dies für viele Kinder in ihrem alltäglichen Leben zu kurz kam, ist die Reaktion der Eltern auf die Weihe ein zentraler, nicht zu unterschätzender Faktor. Dazu kam, dass viele Eltern den Tag für ihre Kinder besonders gestalten wollten und es zum Beispiel leckeres Essen oder sogar Geschenke gab, was die Pionierweihe zu einem noch schöneren Ereignis machte. Nicht zuletzt war die Pionierorganisation außerdem die einzige Jugendorganisation in der UdSSR. Das führte dazu, dass eine Mitgliedschaft von Vorteil war, um sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen oder zumindest kein Außenseiter zu sein, was aufgrund des Halstuchs und des Ansteckers auch jedem sofort ins Auge gefallen wäre. Da für Kinder in diesem Alter die Zugehörigkeit zu Gleichaltrigen der zentralste Faktor im Leben ist, war auch das ein Grund, sich auf die Pionierweihe zu freuen.

Nachdem ich nun die Pionierweihe und die Wahrnehmung dieser im Laufe der Zeit detailliert analysiert habe, möchte ich im nächsten Kapitel einen Blick auf die Pioniere in der DDR werfen und diese mit den sowjetischen Pionieren vergleichen.

6 Pioniere in der DDR

Nach dem Zweiten Weltkrieg besetzte die Sowjetunion Ostdeutschland und brachte damit ihre politische Ideologie in die DDR. Zu den Neuerungen in Ostdeutschland gehörte auch die Einführung der Pionierorganisation im Jahr 1948. Doch auch wenn konkret die Pionierorganisation neu war, hatte es in Deutschland zuvor die Hitlerjugend gegeben. Während die Vermutung nahe liegt, die deutschen Pioniere wären eine Kopie der sowjetischen, ist dies nicht richtig, auch wenn selbst staatliche Organisationen der DDR dies früher behaupteten (vgl. Schaufuß 2017: 76). Thomas Schaufuß betont, dass „das gesamte System der Einbindung von Kindern und Jugendlichen in ein Erziehungssystem [...] an Organisationsprinzipien des NS-Staats an[knüpfte]“ (ebd.). Trotzdem spielte die sowjetische Pionierorganisation eine wichtige Rolle, und es wurden auch einige Komponenten übernommen, worauf ich im Verlauf des Kapitels noch genauer eingehe. Neben Einflüssen der UdSSR und der

Hitlerjugend konnten sich die Deutschen auch auf eigene kommunistische Jugendorganisationen berufen, die vor dem Krieg existiert hatten (vgl. Lun‘kov 2023: 148). Diese Organisationen, wie beispielsweise der Jung-Spartakus-Bund, hatten sich allerdings ihrerseits ebenfalls auf das Konzept der sowjetischen Pioniere berufen, was zeigt, dass die sowjetische Pionierorganisation auch dadurch indirekt auf die Organisation der Pioniere in der DDR Einfluss nahm (vgl. ebd.). So wurde zum Beispiel die Leitung der Pioniere in der DDR, nach sowjetischem Vorbild, der nächsthöheren politischen Organisation anvertraut: der Freien Deutschen Jugend (FDJ) (vgl. ebd.). Wie auch in der UdSSR war es in der DDR nicht verpflichtend, den Pionieren beizutreten, jedoch durften nur Mitglieder in Pionierlager fahren (vgl. Schaufuß 2017: 76) und an den zahlreichen von Pionieren organisierten Nachmittagsaktivitäten teilnehmen (vgl. NDR 2021). Anders aber als in der UdSSR, erfolgte die Aufnahme in die Pionierorganisation für alle immer am selben Tag: am 13. Dezember, dem Geburtstag dieser (vgl. Herms 2003). Die Pionierorganisation der DDR diente ebenfalls der politischen Indoktrination, da die DDR vor einem ähnlichen Problem stand wie zuvor die UdSSR: Die neue sozialistische Ideologie musste den Bürgern nahegebracht werden, und vor allem war es für ein junges Land mit neuem System wichtig, die Kinder einzubinden. In diesem Zuge wurde „immer wieder [...] betont, dass diese Generation nicht nur den Sozialismus aufbauen, sondern einmal den *neuen sozialistischen Menschen* [Hervorhebung im Original] ausprägen sollte“ (Schaufuß 2017: 78). Daran lässt sich deutlich eine Parallele zu den Pionieren erkennen, die, wie in Kapitel 4.1 beschrieben, ihrer Heimat gerecht werden und die UdSSR aufbauen sollten. Sowohl in der Sowjetunion als auch in der DDR konnten sich die Pioniere als moralisch überlegene Gruppe positionieren. Neben dem Aufbau des Sozialismus war die Pionierorganisation in der DDR allerdings auch mit einer anderen Aufgabe betraut, die in der UdSSR nicht bestand: In ganz Deutschland bestand das zentrale Ziel, die Ideologie der Nazis aus den Köpfen der Bevölkerung zu verdrängen. Speziell bei den Kindern galt es, die nationalsozialistische Version der Zukunft, die sie im Kopf hatten, zu dekonstruieren (vgl. Lun‘kov 2023: 148).

Wie auch zuvor in der Sowjetunion fand die Pionierorganisation in der DDR schnell Zuwachs. Während 1949 erst 8,2 % der Kinder Teil der Organisation waren, waren es 1962 bereits 94,1 % (vgl. Schaufuß 2017: 81), was bedeutet, dass auch in der DDR fast alle Kinder Pioniere waren und es damit der Norm entsprach, Pionier zu sein. Die Pionierorganisation wuchs nicht nur schnell, sondern übernahm im Laufe

der Zeit auch zunehmend mehr Aufgaben im Erziehungsbereich (vgl. ebd.: 83). Das ist auch nicht überraschend, wenn man bedenkt, wie sehr die Pioniere in die Organisation eingebunden waren. „Die Freizeitangebote […] bestimmten den Alltag der Kinder“ (ebd.), sie gingen zum Beispiel zu Pioniernachmittagen oder nahmen an Arbeitsgemeinschaften teil (vgl. ebd.: 83f.). Hinzu kam, dass die Kinder anfingen, sich selbst gegenseitig zu erziehen. Es herrschte „die sogenannte Selbsterziehung, bei der die Kinder einander bewerteten. Gute Pioniere wurden ausgezeichnet, schlechte vor allen Augen beschämt“ (ebd.: 84). Das bedeutet, dass die Kinder nicht nur von ihren Anführern indoktriniert wurden, sondern sich auch gegenseitig in die *richtige* Richtung lenkten. Organisiert waren die Pioniere in der DDR etwas anders als in der UdSSR. Während man in der UdSSR vom Oktobristen zum Pionier wurde, waren ostdeutsche Kinder bis zu ihrem zehnten Lebensjahr Jungpioniere und danach Thälmannpioniere (vgl. Schaufuß 2017: 82). Beide Gruppen gehörten jedoch zur Pionierorganisation Ernst Thälmann; diesen Ehrennamen erhielt die Organisation 1952 (vgl. ebd.). Beide Untergruppen hatten Uniformen, ähnlich den sowjetischen: eine weiße Bluse mit blauer Hose oder blauem Rock (vgl. ebd.). Visuell unterscheiden ließen sich die beiden Gruppen anhand ihrer Halstücher. Diese waren bei den Jungpionieren blau und bei den Thälmannpionieren rot (vgl. ebd.). Was in der DDR hingegen genauso war wie in der UdSSR, war die Organisation der Pioniere an den Schulen, da die Kinder dort ihre meiste Zeit verbrachten (vgl. ebd.). Des Weiteren gab es in der DDR, wie auch in der Sowjetunion, zahlreiche Symbole und Rituale, die der Mitgliedschaft bei den Pionieren eine besondere Bedeutung verliehen (vgl. ebd.). Auch das Ritual der Pionierweihe wurde in der DDR übernommen (vgl. ebd.), allerdings in sehr abgekürzter Form. Sie bestand in der DDR lediglich aus einem Pioniergelöbnis, das geleistet werden musste (vgl. ebd.):

> Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmannpioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit. (ebd.: 83)

Im Gelöbnis herrschte ein starker Fokus auf Ernst Thälmann (vgl. ebd.). Dies ist vergleichbar mit der Nennung Lenins als Vorbild in der UdSSR, wenn auch Thälmann in der DDR keinesfalls dieselbe große Bedeutung zugeschrieben wurde wie Lenin in der Sowjetunion. Der zweite Satz war dem sowjetischen Gelöbnis sehr ähnlich, mit Ausnahme dessen, dass die sowjetischen Pioniere gelobten, zu leben, zu lernen und zu kämpfen, während die ostdeutschen Pioniere lernen, arbeiten und kämpfen sollten. Auch fällt an dieser Stelle auf, dass in der DDR keine Partei genannt wurde, während

die sowjetische Version besagte, dass die Pioniere leben sollten, wie Lenin und auch die kommunistische Partei es vorgaben. Der letzte Satz, in dem die Pioniere sich bereit erklärten, für Frieden und Sozialismus immer bereit zu sein, war gleichzeitig der Pioniergruß (vgl. ebd.: 82). Das ist ein Aspekt, der sich von der sowjetischen Ideologie unterschied. Für Sozialismus und Frieden bereit zu sein vermittelt ein anderes Bild, als für den Kampf für die Ziele der kommunistischen Partei bereit zu sein. Dieser Unterschied lässt sich unter anderem damit begründen, dass die nationalsozialistische Ideologie und Vorstellung, die Welt zu erobern und andere zu unterwerfen, dekonstruiert werden sollte. In diesem Zuge wäre es demnach nicht zielführend gewesen, von Kampfbereitschaft zu sprechen, weshalb Bereitschaft für Frieden in den Vordergrund gestellt wurde.

Weiterhin fällt auf, dass dem ostdeutschen Gelöbnis die Feierlichkeit fehlte, die im sowjetischen Schwur enthalten war. Der einleitende Satz des sowjetischen Schwurs, in dem betont wurde, dass das Kind ein Pionier war und feierlich im Beisein seiner Genossen schwor (vgl. Lun'kov 2023: 146f.), spiegelte die Feierlichkeit und Wichtigkeit des Schwurs wider, während ein ähnlicher einleitender Satz im ostdeutschen Schwur nicht existierte. Auch der Name des Kindes wurde nicht erwähnt. Allein dieser Unterschied zeigt, dass der Eintritt in die Pionierorganisation in der DDR um einiges weniger ritualisiert war. Zwar wurde auch in der DDR der Tag der Aufnahme zum Beispiel durch „Lieder vom Schulchor und [...] geselliges Beisammensein mit Fassbrause und Selbstgebackenem" (Herms 2003) feierlich gestaltet, jedoch war dieser kein mit der sowjetischen Pionierweihe vergleichbares Ritual. Der Schwur änderte sich in der DDR nie, die Aufnahme der Kinder erfolgte kollektiv im Klassenverband (vgl. NDR 2021) nur am Pioniergeburtstag (vgl. Herms 2003) und auch die Rolle dieses Tages war insgesamt weit weniger wichtig als in der Sowjetunion.

Wie auch in der UdSSR gab es in der DDR Pioniergesetze, an die sich Mitglieder zu halten hatten (vgl. Schaufuß 2017: 83). Anhand dieser lässt sich ein anschaulicher Vergleich zwischen sowjetischen und ostdeutschen Pionieren darstellen, weshalb ich die jeweiligen Gesetze mithilfe einer Tabelle (basierend auf Schaufuß 2017: 83 und Muzej istorii molodëžnogo dviženija 2013) miteinander vergleichen möchte.

Gesetze der Thälmannpioniere	**Gesetze der sowjetischen Pioniere**

Wir Thälmannpioniere lieben unser sozialistisches Vaterland, die Deutsche Demokratische Republik.	Ein Pionier ist loyal gegenüber seiner Heimat, der Partei und dem Kommunismus.
Wir Thälmannpioniere tragen mit Stolz unser rotes Halstuch und halten es in Ehren.	Ein Pionier bereitet sich darauf vor, ein Mitglied des Komsomol zu werden.
Wir Thälmannpioniere lieben und achten unsere Eltern.	Ein Pionier nimmt sich ein Beispiel an die Helden des Kampfes und der Arbeit.
Wir Thälmannpioniere lieben und schützen den Frieden und hassen die Kriegstreiber.	Ein Pionier ehrt die Erinnerung an die gefallenen Kämpfer und bereitet sich darauf vor, Beschützer seines Vaterlandes zu werden.
Wir Thälmannpioniere sind Freunde der Sowjetunion und aller sozialistischen Brudervölker und halten Freundschaft mit allen Kindern der Welt.	Ein Pionier ist beharrlich beim Lernen, Arbeiten und beim Sport.
Wir Thälmannpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.	Ein Pionier ist ein ehrlicher und loyaler Genosse. Er steht immer mutig für die Wahrheit ein.
Wir Thälmannpioniere lieben die Arbeit, achten jede Arbeit und alle arbeitenden Menschen.	Ein Pionier ist Genosse und Anführer der Oktobristen.
Wir Thälmannpioniere lieben die Wahrheit, sind zuverlässig und einander Freund.	Ein Pionier ist allen Pionieren und Kindern von Proletariern ein Freund.
Wir Thälmannpioniere machen uns mit der Technik vertraut, erforschen die Naturgesetze und lernen die Schätze der Kultur kennen.	
Wir Thälmannpioniere halten unseren Körper sauber und gesund, treiben re-	

gelmäßig Sport und sind fröhlich.	
Wir Thälmannpioniere bereiten uns darauf vor, gute Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu werden.	

Das erste Gesetz der beiden Organisationen war sich sehr ähnlich, in beiden Versionen wurde die Liebe und Treue zur Heimat genannt. Die Treue gegenüber der politischen Staatsform fand sich auch in beiden, allerdings in der sowjetischen Version durch „den Kommunismus“ als einzelnen Punkt etwas deutlicher als in der ostdeutschen Version, in der das Adjektiv „sozialistisch“ nur eine Beschreibung des Vaterlandes war. Wie bereits aus dem Schwur hervorging, merkt man auch hier, dass die Loyalität gegenüber der Partei in der UdSSR ein zentraler Aspekt war, während sie in Ostdeutschland nicht einmal erwähnt wurde. Beide Versionen erwähnten die Funktion der Pioniere als Vorbereitung auf die nächste Jugendorganisation, jedoch stand das entsprechende Gesetz in der UdSSR an zweiter Stelle, während es in der DDR als letztes genannt wurde. Das dritte sowjetische Gesetz fand sich nur in Teilen bei den ostdeutschen Pionieren wieder. Während sich sowjetische Kinder ein Beispiel an den Helden des Kampfes und der Arbeit nehmen sollten, waren die Kinder in der DDR lediglich dazu aufgerufen, die Arbeit und Arbeitende zu lieben. Daran erkennt man unter anderem, dass Kampf in der DDR nicht begrüßt wurde. Das bestätigt sich auch durch das vierte Gesetz, das besagte, Pioniere sollten den Frieden bewahren und Kriegstreiber hassen. Das zeigt, dass Frieden ein zentraler Wert in der DDR war, was sich auf die Entnazifizierung zurückführen lässt. Das vierte sowjetische Gesetz hingegen rief Pioniere dazu auf, die Kämpfer nie zu vergessen und selbst Beschützer ihrer Heimat zu werden. Das dritte Gesetz in der DDR, das betonte, wie wichtig es für Pioniere sei, ihre Eltern zu lieben und zu achten, hatte keine Parallele in den sowjetischen Gesetzen. Das verdeutlicht den starken Fokus der UdSSR auf die Loyalität gegenüber dem Staat und dem Kommunismus. Es war nicht wichtig seine Eltern zu lieben, da es um einiges bedeutender war, treuer Staatsbürger zu sein. Ein Gesetz über Beharrlichkeit und Disziplin ließ sich, wenn auch etwas unterschiedlich formuliert, in beiden Ländern finden, genauso wie auch die Wichtigkeit von Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Auch der Aspekt der Freundschaft mit anderen Kindern war ähnlich, jedoch besagte das ostdeutsche Gesetz, mit allen „sozialistischen Brudervölker[n]“ und allen Kindern der Welt befreundet zu sein, während das sowjetische Gesetz nur zu Freundschaft mit Pionieren und Kindern von Arbeitern verpflichtete. Die

Gesetze der sowjetischen Pioniere enthielten des Weiteren das Gesetz über die Verantwortung der Pioniere gegenüber den Oktobristen, die in den Gesetzen der DDR fehlte. Ein Punkt, den es in der UdSSR hingegen nicht gab, war das Gesetz, sich als Thälmannpionier mit Technik und Naturwissenschaft auseinanderzusetzen und „die Schätze der Kultur“ kennen zu müssen.

All das erweckt möglicherweise den Eindruck, die Pioniere in der DDR wären nicht auf kriegsrelevante Aufgaben vorbereitet worden, jedoch war dem nicht so. Neben regulärer körperlicher Ertüchtigung waren vor allem in den Pionierlagern wehrsportliche Aktivitäten Teil des Programms (vgl. Schaufuß 2017: 88). Daneben wurden Ausflüge dazu genutzt, Feuerstellen zu bauen, sich nach Karte und Kompass zu orientieren und Marschrouten mit passenden Pausen detailliert zu planen (vgl. ebd.). Auch technische Fähigkeiten, deren Wichtigkeit sogar in den Pioniergesetzen hervorgehoben wurde, wurden den Kindern in Form von taktischen Übungen nahegebracht (vgl. ebd.). Dabei erwarben die Pioniere unter Aufsicht des „Kampfbeobachters“ (ebd.), also der Lagerleitung, militärische Grundkenntnisse „als Melder, Aufklärer, Wimpelträger oder Kuriere“ (ebd.). Grundsätzlich waren Geländespiele mit Miniatur- oder Scheinwaffen in Pionierlagern Teil des Standardprogramms (vgl. ebd.), genauso wie Vorträge von NVA-Offizieren oder Offizieren des Ministeriums für Staatssicherheit, die das Soldatenleben glorifizierten (vgl. ebd.). All das zeigt, dass die vormilitärische Erziehung durchaus ihren Platz in der Pionierorganisation hatte (vgl. ebd.). Interessant ist dabei, dass dieser militärische Einschlag weder im Pionierschwur noch in den Pioniergesetzen deutlich wurde. Auch aus dem Pioniergruß ging das nicht hervor: „Für Frieden und Sozialismus – seid bereit!“ (ebd.: 85). Darauf antworteten die Pioniere, wie auch in der Sowjetunion, stets mit „Immer bereit!“ (ebd.: 82) und hoben gleichzeitig die Hand vor den Kopf (vgl. ebd.). Die erneute Betonung des Friedens anstelle der Partei, die stattdessen in der Sowjetunion erwähnt wurde, war wahrscheinlich ein weiteres Mittel, um Ähnlichkeiten mit der HJ zu vermeiden (vgl. ebd.). Daran sieht man, dass es zwischen den formalen Aspekten, wie den Gesetzen, dem Schwur oder dem Gruß, und den tatsächlichen Tätigkeiten einen Unterschied gab.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Pionierorganisation in der DDR sowohl von den sowjetischen Pionieren als auch der HJ beeinflusst wurde, auch wenn Wert daraufgelegt wurde, Verbindungen zu letzterer zu verstecken. Wie auch in der UdSSR verbreitete sich die Pionierorganisation schnell und hatte die Aufgabe, den

Kindern die Staatsideologie zu vermitteln und diese so zu loyalen Staatsbürgern zu erziehen, wobei in der DDR zusätzlich galt, die Ideologie der Nazis zu dekonstruieren. Daraus ergaben sich auch die neben den vielen Gemeinsamkeiten bestehenden Unterschiede, wie beispielsweise die Pioniergesetze zeigen. In Ostdeutschland herrschte ein stärkerer Fokus auf Familie, Frieden und den Hass auf Kriegstreiber, während die sowjetischen Pioniere sich an Kämpfern orientieren und allzeit bereit sein sollten, für die Ziele der Partei einzustehen. Trotz des Fokus auf Frieden wurden aber auch die ostdeutschen Pioniere militärisch vorbereitet, was allerdings interessanterweise nicht aus den Pioniergesetzen hervorging. Wie auch die Pioniere in der UdSSR lockte der ostdeutsche Pionierverband mit gemeinsamen außerschulischen Tätigkeiten, Ausflügen und Pionierlagern. Gleichzeitig war die Mitgliedschaft bei den Pionieren in beiden Ländern die Norm, weshalb auch für die ostdeutschen Kinder die soziale Eingebundenheit wahrscheinlich einer der Hauptgründe war, sich den Pionieren anzuschließen. Konkret die Pionierweihe beinhaltete in der DDR zwar Elemente der sowjetischen Weihe, war jedoch keineswegs ein mit letzterer vergleichbares Ritual. Nicht nur war es weniger feierlich, sondern auch weniger sozial relevant als in der UdSSR.

Nachdem ich nun die sowjetische Pionierorganisation mit den ostdeutschen Pionieren verglichen habe, möchte ich im nächsten Kapitel kurz auf die Jugendorganisationen im heutigen Russland eingehen.

7 Jugendorganisationen im heutigen Russland

Wie ich bereits in Kapitel 3 erwähnt habe, fand die Pionierorganisation 1991 fast zeitgleich mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein Ende. Das bedeutet aber nicht, dass die Pionierorganisation nur ein Relikt der Vergangenheit ist, da es heutzutage einige Organisationen gibt, die sich an dieser orientieren. Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, detailliert auf jede Organisation einzugehen und eventuelle Unterschiede zwischen offiziellen Zielen und der tatsächlichen Umsetzung zu analysieren. Trotzdem wäre meine Arbeit unvollständig, wenn ich nicht zumindest einen kurzen Überblick über die modernen russischen Kinder- und Jugendorganisationen geben würde. Vor allem in Anbetracht der aktuellen politischen Lage ist es nicht nur wichtig zu verstehen, wie die sowjetischen Generationen geprägt wurden, sondern auch, wie die Jugend in Russland heutzutage sozialisiert wird.

Als Nachfolger der Pionierorganisation wurde direkt nach deren Ende die NGO *SPO-FDO — Meždunarodnyj sojuz detskich obščestvennych ob"edinenij „Sojuz pionerskich organizacij-Federacija detskich organizacij"* gegründet (vgl. Fedotova & Fedunenko 2015). Diese vereint alle an Kinder und Jugendlichen gerichteten Organisationen (vgl. Korporativnyj universitet rossijskogo dviženija škol'nikov 2025) in Russland und auch anderen Staaten (vgl. Fedotova & Fedunenko 2015). Eines der größten der SPO-FDO unterstehenden Organisationen ist die Pionierorganisation der Stadt Moskau (MGPO) (vgl. ebd.). Diese sieht sich selbst nicht als neue Organisation, sondern als Teil der sowjetischen Pionierorganisation (vgl. MGPO 2025) und schreibt, dass die MGPO 1992 als selbstständige Kinderorganisation neu geboren wurde (vgl. ebd.). Sie positioniert sich als patriotische, humanistische, eigenständige öffentliche Organisation für Kinder und Erwachsene (vgl. ebd.). Ihr Ziel ist es, den Kindern zu helfen, durch aktive, gemeinschaftliche und kreative Aktivitäten zu Bürgern ihres Vaterlandes zu werden, sowie ihnen zu helfen, ihr Potential zu entfalten (vgl. ebd.). Bei Betrachtung der auf ihrer Website aufgelisteten Aktivitäten fallen schnell die Gemeinsamkeiten mit der sowjetischen Pionierorganisation auf: die modernen Pioniere helfen in Kinderheimen, organisieren Treffen mit Veteranen, sammeln Berichte über den Zweiten Weltkrieg, organisieren Exkursionen und begehen Feiertage wie den 19. Mai, den Tag der Pionierorganisation (vgl. ebd.). Die MGPO wird aktiv von der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation (KPRF) unterstützt, die ihrerseits jedes Jahr am 19. Mai eine feierliche Pionierweihe auf dem Roten Platz veranstaltet (vgl. Kadykało 2018: 47). Bei der Weihe sind, wie zu sowjetischen Zeiten, Veteranen und Politiker anwesend (vgl. Krasnadarskoe kraevoe otdelenie KPRF 2025). Selbst der Schwur, wenn auch leicht adaptiert, wird geleistet, sowie danach die roten Halstücher umgebunden (vgl. Krasnaja Linija 2024: 21:52–27:07). Trotz aller Ähnlichkeiten lässt sich diese jährliche Weihe schwer als das Ritual beschreiben, das es früher war und es kommt die Frage auf, ob sie überhaupt ein Ritual ist. Die in Kapitel 2 erarbeitete Definition von Ritual besagt, dass ein Ritual für etwas steht, dass es nicht ist und ohne das Heilige nur eine Abfolge sinnloser Handlungen darstellt. Das Höhere, das die sowjetische Pionierweihe geprägt hatte – Lenin als heilige Identifikationsfigur, kommunistische Werte und die sowjetische Ideologie – existiert nicht mehr als solche. Deshalb ist die Frage, welche höheren Werte die heutige Weihe verkörpert und auch was sie den Kindern bedeutet, schwierig zu beantworten. In erster Linie erinnert die Weihe an ein Ritual, das früher für

alle universell war, jedoch heute nur noch die wenigsten durchlaufen. Allein dieser Umstand verändert den Stellenwert des Rituals, da eine Erfahrung, die fast alle Kinder im Land machen nicht mit einer vergleichbar ist, die nur eine kleine Minderheit macht. Allerdings wäre das allein kein Grund, um zu behaupten, dass die Weihe kein Ritual wäre oder für die Teilnehmer keine Bedeutung hätte. Solange eine Handlungsabfolge etwas Höheres symbolisiert und dadurch die profane und sakrale Welt zusammenführt, ist sie laut obiger Definition ein Ritual. Dies ist unabhängig davon, wie groß die Gemeinschaft ist, für die diese Handlungsabfolge etwas Sakrales repräsentiert. Trotzdem ist hier zu bedenken, dass zum Beispiel die Mitglieder der kommunistischen Partei, die sowohl russlandweit als auch kommunal eine Art Gemeinschaft bilden, nicht das einzige Umfeld der an der Weihe teilnehmenden Kinder sind. Selbst wenn deren Eltern überzeugte Kommunisten sind, in den Augen welcher die Weihe wichtig ist, gehören die Kinder auch anderen Gemeinschaften an: ihrer Schulklasse, Freundesgruppen, eventuell Sport- oder Musikvereinen. In diesen wiederum sind Kommunismus und die Pionierweihe wahrscheinlich weder sakral noch auf andere Weise bedeutsam. Das ist ein großer Unterschied zur Lebensrealität damaliger sowjetischer Kinder, die umringt von kommunistischer Ideologie und Pionieren waren. Daneben ist auch das Höhere hier kompliziert zu analysieren. Einerseits sind die Flaggen der KPRF, die Farbe Rot, das Symbol von Hammer und Sichel und auch Lenin für die Mitglieder der kommunistischen Partei sakral. Andererseits ist der Stellenwert dieses Sakralen nicht vergleichbar mit dem zu sowjetischen Zeiten. In der UdSSR existierten vielerlei Rituale und Feiertage, die den Stellenwert der damaligen höheren Werte verstärkten und so die Bevölkerung emotional an diese banden. Das heißt, dass auch wenn die Mitglieder der kommunistischen Partei ähnliche Werte als sakral sehen, die emotionale Verbundenheit zu diesen nicht vergleichbar ist. Gleichzeitig ist auch zu bedenken, dass die Kinder die Sowjetunion nicht kennen. Die Figur Lenins und auch die kommunistische Ideologie lösen in ihnen keine emotionalen Reaktionen aus, sondern sind hauptsächlich Relikte der Vergangenheit. Das bedeutet, dass die Weihe für die Kinder auch nur ein Andenken an frühere Zeiten sein könnte, dass sie mit der Vergangenheit verbindet. Anhand dieser Überlegungen wird deutlich, dass die Bedeutung des modernen Rituals der Pionierweihe vielschichtig ist und sich nicht eindeutig bestimmen lässt, wie sie sich auf die Teilnehmer auswirkt und welche Bedeutung ihr zukommt. Sicher lässt sich an dieser Stelle nur sagen, dass die

Symbole und die Weihe selbst nicht dieselbe Wirkung auf die Kinder haben, die sie auf die sowjetischen Kinder hatten.

Neben der MGPO gibt es weitere regionale, der KPFR unterstehenden Pioniergruppen, die in ganz Russland verbreitet sind; darunter unter anderem in der Oblast' Novosibirsk (vgl. KPRFNSK 2025) und der Oblast' Irkutsk (vgl. Sadovnikova 2022). Im Laufe der Zeit äußerten sich auch Politiker zu Jugendorganisationen. Im Jahr 2010 sprach sich Präsident Medvedev befürwortend für eine neue Organisation an Schulen aus, die der der Pioniere und Komsomolzen ähneln würde, warf jedoch ein, dass dies nicht zentralisiert werden sollte (vgl. Kadykało 2018: 47). Vladimir Putin verabschiedete 2015 sogar ein Gesetz über die Gründung einer nationalen Organisation für Kinder und Jugendliche: die russische Schülerbewegung (Rossijskoe dviženie škol'nikov) (vgl. ebd.). Sie fokussiert sich auf die Entwicklung und Erziehung von Schulkindern, wobei neben einer allgemeinen gesunden Lebensweise und dem Umgang mit Medien auch der sogenannte „kriegspatriotische Bereich" (MBOU goroda Belgoroda 2025) eine wichtige Rolle spielt (vgl. ebd.). Im Jahr 2016 entstand die Junarmija, eine weitere patriotische Jugendorganisation, die bereits über 1,85 Millionen Mitglieder zählt und im ganzen Land vertreten ist (vgl. Junarmija 2024). Ihr Ziel besteht darin, die Kinder und Jugendlichen moralisch zu erziehen, ihnen Verantwortung beizubringen, sie durch Hilfsprojekte in die Gesellschaft einzubringen, sportlich leistungsfähiger zu machen und sie intellektuell weiterzubilden (vgl. ebd.). Gleichzeitig legt die Junarmija Wert darauf, die Kinder für den militärischen Dienst zu motivieren und bereitet sie auf diesen vor (vgl. ebd.). Am Beispiel der Junarmija und auch der vorher genannten russischen Schülerbewegung sieht man, dass die Organisationen unter anderem dazu genutzt werden, Kindern und Jugendlichen das Militär nahezubringen. Damit geht auch ein Moralkompass einher, der einerseits positive Charaktereigenschaften wie Ehrlichkeit, Mitgefühl, Loyalität, Gewissenhaftigkeit stärken soll und kann (vgl. ebd.), der aber auch genauer analysiert werden müsste, um zu verstehen, was genau den Kindern und Jugendlichen, vor allem im Hinblick auf den Krieg in der Ukraine, vermittelt wird. Eine weitere Jugendorganisation ist die *Molodaja Gvardija*, die der nationalistisch-konservativen Partei *Einiges Russland* (Edinaja Rossija) untersteht. Durch die Molodaja Gvardija sollen die Jugendlichen Patriotismus und Stolz auf ihr Land, einen gesunden Lebensstil und Arbeitsbereitschaft entwickeln, sowie sich kulturell weiterbilden und sich durch die „Propaganda der größten Errungenschaften und Traditionen des russischen Staats"

(Leninogorskij Municipal'nyj rajon i gorod Leninogorsk 2024) auch besser mit den älteren Generationen verstehen, was zu stärkerer Integration in die Gesellschaft führen soll (vgl. ebd.). Als letztes möchte ich auf eine der jüngsten Organisationen, die sogenannte *Dviženie pervych* (Bewegung der Ersten) eingehen, die 2022 mit Unterstützung Putins gegründet wurde (vgl. Dviženie pervych 2025a). Das Ziel dieser formuliert die Organisation wie folgt:

> Движение объединяет участников, чтобы обеспечить России великое будущее, чтобы сделать достойной и счастливой жизнь всех поколений, чтобы менять мир к лучшему! (Dviženie pervych 2025b)

Die Werte der Bewegung beziehen sich auf drei Kategorien: Persönlichkeit, Gemeinschaft und Staat (vgl. ebd.), wobei zu ersterer unter anderem die Wertschätzung des Lebens aller Menschen gehört (vgl. ebd.). Zu den Werten der Gemeinschaft zählen unter anderem Gerechtigkeit, die Wichtigkeit der Familie, Freundschaft und gegenseitiger Respekt (vgl. ebd.). Die Werte des Staates beinhalten Patriotismus (vgl. ebd.), den „Dienst für das Vaterland" (ebd.) sowie das sogenannte „historische Gedächtnis" (ebd.), was bedeutet, dass die Mitglieder die Geschichte Russlands sowohl erlernen, kennen und verteidigen, als auch sich jedem Versuch, diese zu verdrehen und zu verunglimpfen, entgegensetzen sollen (vgl. ebd.). Wie auch unter anderem im Fall der Junarmija, wäre eine Analyse dieser Bewegung interessant und vor allem für den politischen Diskurs aufschlussreich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zwar kein modernes Analog der sowjetischen Pionierorganisation gibt, jedoch durchaus einzelne Organisationen und Initiativen bestehen, die dieser nacheifern und sogar Teile dieser, adaptiert an die aktuellen politischen Realien, übernehmen.

8 Fazit

Durch das Analysieren des Rituals der Pionierweihe in der UdSSR fällt schnell auf, dass es heutzutage in keinem Land ein vergleichbares universelles Übergangsritual gibt, das Kindheit und Jugend voneinander abgrenzt. Die beschriebene moderne Weihe der KPRF durchläuft nur eine Minderheit und auch alternative Rituale, die unter anderem den Übergang in die Pubertät feiern, durchlaufen nur wenige. Beispiele für solche Rituale sind die protestantische Konfirmation, die katholische Kommunion, die jüdische Bar beziehungsweise Bat Mitzwa, die Quinceañera im lateinamerikanischen Raum oder die Jugendweihe, die auf dem Territorium der ehemaligen

DDR verbreitet ist. Die religiösen Rituale durchlaufen zwar viele Kinder, allerdings haben Religion und die religiöse Gemeinschaft heutzutage nicht mehr die Alltagsrelevanz, die sie einmal hatten. Die Jugendweihe wird nur in einem Teil Deutschlands veranstaltet und die Quinceañera wird traditionell nur für Mädchen ausgerichtet, weshalb auch diese in den jeweiligen Ländern keine universelle Erfahrung darstellt. An Initiationsritualen, wie beispielsweise bei den Pfadfindern verbreitet, nimmt auch nur eine Minderheit teil. Heutzutage gibt es in keinem Land eine Jugendorganisation, der sich der Großteil der Kinder anschließt und damit auch kein Ritual, das alle durchlaufen. Das macht die sowjetische Pionierweihe zu einem weltgeschichtlich einzigartigen Phänomen und wirft auch die Frage auf, ob solch ein zentrales und universelles Ritual sich nochmals etablieren könnte. Mit dem Hintergrund, dass jede Gesellschaft Rituale braucht, da diese durch das Zusammenführen des Profanen und des Sakralen bestimmte Momente zu etwas Besonderem machen, wäre dies nicht abwegig. Vor allem Übergangsrituale, die neue Lebensetappen hervorheben, geben gleichzeitig auch Sicherheit, da sowohl die vorherige als auch die neue Etappe genau definiert ist. Es hätte also Vorteile für das Individuum und die Gesellschaft, allerdings ist zu bedenken, dass ein dermaßen ritualisierter Staat wie die UdSSR nur durch kulturelle Kontrolle und Vereinheitlichung der Gesellschaft sowie in diesem Zuge notwendiger Propaganda entstehen konnte. Die Pionierweihe war zweifelsfrei ein für den Staat effektives Mittel, die Kinder emotional an die sowjetische Gesellschaft und Ideologie zu binden. Durch die facettenreiche Symbolik, wozu sowohl Datum und Veranstaltungsort als auch Schwur, Halstuch, Anstecker, Bewegungen und sogar geladene Gäste gehörten, ermöglichte es die Weihe, Kinder zu loyalen Staatsbürgern zu machen. Sie schaffte eine Loyalität, die vor allem bei Kindern niemals mit formeller Bildung hätte erreicht werden können und war somit ein zentraler Schlüssel zur Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft. Ob sich ein ähnlich bedeutsames Ritual wie die Pionierweihe also ohne ein solches Maß an Kontrolle und Standardisierung etablieren könnte, bleibt offen und lässt Raum für Spekulation.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind nicht nur relevant für die Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte, sondern auch für ein tiefergehendes Verständnis des postsowjetischen Raums. Vor allem in Verbindung mit der in Kapitel 2 und 3 skizzierten Geschichte der Sowjetunion bietet die Analyse der Pionierweihe einen Einblick in die Lebensrealität und das Denken des damaligen sowjetischen Bürgers, was es erleichtert, die heute noch in großen Teilen maßgeblich von der Sowjetunion geprägte Be-

völkerung Russlands und des postsowjetischen Raums besser zu verstehen. Insbesondere im Hinblick auf die heute noch bestehende Nostalgie an die UdSSR liefert diese Arbeit wertvolle Informationen und Verständnis für einen oft weniger untersuchten, aber zentralen Teil der sowjetischen Jugenderfahrung und Kultur. Nach dem Durchlaufen von Ritualen wie der Pionierweihe ist es nicht verwunderlich, dass die emotionale Bindung an die UdSSR bei einigen bis heute bestehen bleiben konnte.

Auch wenn ich versucht habe, die Pionierweihe so detailliert wie möglich darzustellen, gibt es Aspekte, die in Zukunft genauer untersucht werden können. Beispielsweise könnte explizit die musikalische Gestaltung der Pionierweihe analysiert werden, um zu sehen, inwiefern die Musik und der Wortlaut der Lieder die bei der Weihe vermittelten Inhalte unterstrichen. Des Weiteren habe ich in meiner Arbeit den Fokus daraufgelegt, die bisherige Forschungslage zum Ritual der Pionierweihe zu analysieren. Während zwar einige Studien und Zeitungsartikel Befragungen ehemaliger Pioniere beinhalteten, hätte es den Rahmen überschritten, diese selbst durchzuführen. Das Thema könnte also durch Interviews mit ehemaligen Pionieren unendlich ergänzt werden. In diesem Zuge wären auch Vergleiche zwischen den Wahrnehmungen der Teilnehmer verschiedener postsowjetischer Länder interessant sowie der generelle Einbezug von Literatur auf den jeweiligen Sprachen. Gibt es auf Georgisch, Armenisch, Ukrainisch und anderen Sprachen Literatur zur Pionierweihe? Beleuchtet diese eventuell auch den Zwiespalt zwischen sowjetischer und nationaler Identität und die Rolle der Pionierweihe in diesem Kontext? Diese und viele weitere Fragen bleiben offen und zeigen, dass die Rolle der Pionierweihe ein Thema ist, das weitererforscht werden kann. Klar geworden ist durch diese Arbeit jedoch bereits, dass die Pionierweihe ein zentrales Lebensereignis für die meisten sowjetischen Kinder war und zahlreiche Generationen prägte.

9 Literaturverzeichnis

Ahrens, Rüdiger (2015): *Bündische Jugend: Eine neue Geschichte 1918-1933*, Moderne Zeit: Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 26, Göttingen: Wallstein Verlag.

Antonov, Sergej (2019): Pionery Rossijskoj imperii: istorija russkich skautov, [online] https://history.ru/read/articles/pioniery-rossiiskoi-impierii-istoriia-russkikh-skautov [abgerufen am: 19.11.2025].

Bell, Catherine (1992): *Ritual theory, ritual practice*, New York: Oxford University Press.

Bell, Catherine (2009): *Ritual: Perspectives and dimensions*, New York: Oxford University Press.

Bellah, Robert Neelly (1988): Civil religion in America, in: *Daedalus*, Jg. 117, Nr. 3, S. 97–118, [online] https://www.jstor.org/stable/pdf/20025171.pdf [abgerufen am: 27.11.2025].

Benevalenskaja, Evgenija (2022): Pionerskaja organizacija altajskogo kraja i formirovanie sovetskoj identičnosti v 1945–1955 godach, in: *Historical Courier*, Jg. 26, Nr. 6, S. 124–134, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/pionerskaya-organizatsiya-altayskogo-kraya-i-formirovanie-sovetskoy-identichnosti-v-1945-1955-godah [abgerufen am: 04.11.2025].

Bibkov, Aleksandr (2014): *Grammatika porjadka: Istoričeskaja soziologija ponjatij, kotorye menjajut našu real'nost'*, Moskau: Izdatel'skij dom Vysšej školy ėkonomiki.

Borisov, Antonij (2023): Počemu „Troica" Andreja Rubleva stala simvolom russkoj duchovnosti, [online] https://portal-kultura.ru/articles/opinions/347621-pochemu-troitsa-andreya-rubleva-stala-simvolom-russkoy-dukhovnosti/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Brandenberger, David (1999): Proletarian internationalism, "Soviet patriotism" and the rise of russocentric etatism during the Stalinist 1930s, in: *Left History*, Jg. 6, Nr. 5, S. 80–100, [online] https://scholarship.richmond.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1029&context=history-faculty-publications [abgerufen am: 04.11.2025].

Charchordin, Oleg (1999): *The collective and the individual in Russia: a study of practices*, Berkeley: University of California Press.

Chruščëv, Nikita Sergeevič (1959): *Doklad na zakrytom zasedanii XX s''ezda KPSS: „O kul'te ličnosti i ego posledstvijach"*, Moskau: Gosudarstvennoe izdatel'stvo političeskoj literatury, [online] https://archive.org/details/B-001-027-599-ALL/page/n1/mode/1up [abgerufen am: 04.11.2025].

CK KPSS (1964): *Postanovlenie CK KPSS. 12 maja 1964 g. O povyšenii roli muzeev v kommunističeskom vospitanii trudjaščichsja*, Moskau: Politizdat, [online] https://docs.historyrussia.org/ru/nodes/446401-postanovlenie-tsk-kpss-12-maya-1964-g-o-povyshenii-roli-muzeev-v-kommunisticheskom-vospitanii-trudyaschihsya, [abgerufen am: 04.11.2025].

Čurkina, Natal'ja (2022): Ritual „prijem v pionery" v representacijach škol'nikov ėpochi pozdnego socializma, in: *Vestnik Omskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta. Gumanitarnye issledovanija*, Jg. 35, Nr. 2, S. 229–235, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/ritual-priem-v-pionery-v-reprezentatsiyah-shkolnikov-epohi-pozdnego-sotsializma [abgerufen am: 04.11.2025].

Dmitrov, Igor' (2021): Prosto tak otmenit' ich bylo nel'zja: Kak rossijan zastavili zabyt' starye prazdniki i poljubit' novye, [online] https://lenta.ru/articles/2021/01/07/prazdniki/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Donovan, Victoria (2015): „How well do you know your krai?" The kraevedenie revival and patriotic Khrushchev-era Russia, in: *Slavic Review*, Jg. 74, Nr. 3, S. 464–483, [online] https://www.jstor.org/stable/10.5612/slavicreview.74.3.464 [abgerufen am: 19.11.2025].

Donskie Archivy (2021): 19 maja – Den' pionerii! (Istorija i smysl prazdnika v SSSR), [online] https://donarch.ru/news/obshchee/19-maya-den-pionerii-istoriya-i-smysl-prazdnika-v-sssr/#:~:text=%D0%9B%D0%B5%D0%BD%D0%B8%D0%BD%D0%B0%20%D0%B8%20%D0%B3%D0%BB%D0%B0%D0%B2%D0%BD%D1%8B%D0%B9%20%D0%BF%D0%B8%D0%BE%D0%BD%D0%B5%D1%80%D1%81%D0%BA%D0%B8%D0%B9%20%D0%B4%D0%B5%D0%B2%D0%B8%D0%B7,%D0%BD%D0%BE%D1%81%D0%B8%D0%BB%D0%B8%20%D0%BD%D0%B0%20%D0%BB%D0%B5%D0%B2%D0%BE%D0%B9%20%D1%81%D1%82%D0%BE%D1%80%D0%BE%D0%BD%D0%B5%20%D0%B3%D1%80%D1%83%D0%B4%D0%B8. [abgerufen am: 05.11.2025].

Durkheim, Émile (1998): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Dviženie pervych (2025a): Istorija dviženija, [online] https://xn--90acagbhgpca7c8c7f.xn--p1ai/history-movement/ [abgerufen am: 30.11.2025].

Dviženie pervych (2025b): Sozdavaj buduščee strany s dviženiem pervych!, [online] https://будьвдвижении.рф/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Edele, Mark (2019): The Soviet culture of victory, in*: Journal of Contemporary History*, Jg. 54, Nr. 4, S. 780–798, [online] https://www.jstor.org/stable/26787448 [abgerufen am: 04.11.2025].

Ešev, Marat Al'bekovič (2014): Patriotizm v sovetskoj i postsovetskoj Rossii, in: *Vlast'*, Jg. 22, Nr. 5, S. 85–89, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/patriotizm-v-sovetskoy-i-postsovetskoy-rossii [abgerufen am: 06.11.2025].

Fedotova, Elena und Evgenij Fedunenko (2015): Kak v Rossii sozdavalis' analogi pionerskoj organizacii, [online] https://www.kommersant.ru/doc/2843062 [abgerufen am: 04.11.2025].

Fessler, Daniel M. T. und Colin Holbrook (2014): Marching into battle: synchronized walking diminishes the conceptualized formidability of an antagonist in men, in: *Biology Letters*, Jg. 10, Nr. 8, S. 1–4, [online] https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC4155918/pdf/rsbl20140592.pdf [abgerufen am: 24.11.2025].

Fitzpatrick, Sheila (1994): *Stalin's peasants: Resistance and survival in the Russian village after collectivization*, New York: Oxford University Press.

Forth, Gregory (2018): Rites of passage, in: H. Callan (Hrsg.): *The International Encyclopedia of Anthropology*, Hoboken: Wiley Blackwell, S. 1–7, [online] https://www.researchgate.net/publication/327462542_Rites_of_Passage [abgerufen am: 04.11.2025].

Fürst, Juliane (2010): *Stalin's last generation*, Oxford: Oxford University Press.

Gabowitsch, Mischa (2023): Das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten, in: I. Eschebach (Hrsg.): *Was bedeutet Gedenken? Kommemorative Praxis nach 1945*, Berlin: Metropol Verlag, S. 270–291.

Gabowitsch, Mischa (o. J.): Großer Vaterländischer Krieg, [online] https://www.dekoder.org/de/gnose/grosser-vaterlaendischer-krieg/ [abgerufen am: 26.11.2025].

Gennep, Arnold van (1969): *The rites of passage*, 5. Auflage, Chicago: University of Chicago Press.

Gennep, Arnold van (2005): *Übergangsriten (Les rites de passage)*, 3. erweiterte Auflage, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Glebkin, Vladimir Vladislavovič (1998): *Ritual v sovetskoj kul'ture*, Moskau: Janus-K, [online] https://www.academia.edu/34230633/%D0%A0%D0%B8%D1%82%D1%83%D0%B0%D0%BB_%D0%B2_%D1%81%D0%BE%D0%B2%D0%B5%D1%82%D1%81%D0%BA%D0%BE%D0%B9_%D0%BA%D1%83%D0%BB%D1%8C%D1%82%D1%83%D1%80%D0%B5_%D0%9C_%D0%AF%D0%BD%D1%83%D1%81_%D0%9A_1998 [abgerufen am: 04.11.2025].

Heller, Klaus (1988): Verhältnis von Staat und Kirche in Rußland und in der Sowjetunion, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *APuZ*, Jg. 88, Nr. B 35, S. 29–38, [online] https://www.bpb.de/system/files/apuz_files/1988-35/APuZ_1988_35.pdf [abgerufen am: 06.11.2025].

Herms, Michael (2003): Seid bereit! Immer bereit!, [online] https://www.nd-aktuell.de/artikel/45994.seid-bereit-immer-bereit.html [abgerufen am: 04.11.2025].

Hobson, Nicholas M., Juliana Schroeder, Jane L. Risen, Dimitris Xygalatas und Michael Inzlicht (2018): The psychology of rituals: An integrative review and process-based framework, in*: Personality and social psychology review: an official journal of the Society for Personality and Social Psychology, Inc*, Jg. 22, Nr. 3, S. 260–284, [online] https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1088868317734944 [abgerufen am: 04.11.2025].

Huhn, Ulrike (2014): *Glaube und Eigensinn: Volksfrömmigkeit zwischen orthodoxer Kirche und sowjetischem Staat 1941 bis 1960*, Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Band 81, Wiesbaden: Harrassowitz.

Institut Marksizma-Leninizma pri CK KPSS und Institut Istorii Akademii Nauk SSSR (1957): Dekrety Sovetskoj vlasti Tom I 25 oktjabrja 1917 g. – 16 marta 1918 g, [online] https://docs.historyrussia.org/ru/nodes/9057-dekrety-sovetskoy-vlasti-t-i-25-oktyabrya-1917-g-lokale-nil-16-marta-1918-g#mode/inspect/page/1/zoom/4 [abgerufen am: 06.11.2025].

Ivanov, Vladimir Georgievič (2025): Kak u Krasnoj Armii pojavilas‘ krasnaja zvezda, [online] [abgerufen am: 06.11.2025].

Ivanova, Marija: Kto takie pionery v SSSR: istorija i tradicii, [online] https://news.rambler.ru/community/48679728-kto-takie-pionery-v-sssr-istoriya-i-traditsii/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Jones, Polly (2006): From the Secret Speech to the burial of Stalin: real and ideal responses to de-Stalinization, in: P. Jones (Hrsg.): *The dilemmas of de-Stalinization: Negotiating cultural and social change in the Khrushchev era*, BASEES/Routledge Series on Russian an East European Studies, Band 23, London: Routledge, S. 41–63.

JS9 (2012): Pionerskij značok, [online] https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19872039 [abgerufen am: 04.11.2025].

Junarmija (2024): O dviženii junarmii, [online] https://yunarmy.ru/history [abgerufen am: 04.11.2025].

Jurčak, Aleksej (2006): *Everything was forever, until it was no more: The last Soviet generation*, Princeton: Princeton University Press.

Kaachalin, Maxim (2017): Who were the Pioneers and why is there so much nostalgia for them?, [online] https://www.rbth.com/arts/2017/05/22/who-were-the-pioneers-and-why-is-there-so-much-nostalgia-for-them_767671 [abgerufen am: 04.11.2025].

Kadykało, Anna (2018): The pioneer movement in the contemporary perception of Russians, in: *PRZEGLĄD RUSYCYSTYCZNY*, Jg. 161, Nr. 1, S. 44–63, [online] https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://journals.us.edu.pl/index.php/PR/article/view/6015/5113&ved=2ahUKEwjrxtrEptaQAxXw2AIHHWDVMrAQFnoECBsQAQ&usg=AOvVaw0hRS5Mc4Nao5ZD32oE1hz1 [abgerufen am: 04.11.2025].

Kalašnikov, Michail Michailovič (1936): „Plakat Stalin – drug detej“. Na foto s burjatskoj devočkoj Gelej Markizovoj. Foto iz „Pravdy“., [online] https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25721755 [abgerufen am: 04.11.2025].

Kelly, Catriona (2007): *Children’s world: Growing up in Russia 1890 – 1991*, New Haven: Yale University Press.

Kelly, Catriona und Svetlana Sergeevna Sirotinina (2008): „Bylo neponjatno i smešno”: prazdniki poslednich desjatiletij sovetskoj vlasti i vosprijatie ich det’mi, in: *Antropologičeskij forum*, Jg. 2008, Nr. 8, S. 258–300, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/bylo-neponyatno-i-smeshno-prazdniki-poslednih-desyatiletiy-sovetskoy-vlasti-i-vospriyatie-ih-detmi [abgerufen am: 04.11.2025].

Kenez, Peter (1985): *The birth of the propaganda state: Soviet methods of mass mobilization 1917-1929*, New York: Cambridge University Press.

Kolesov, Michail (o. J.): Bud’ gotov! Vsegda gotov! Znak pionera 1922-91 gg., [online] https://www.monetnik.ru/obuchenie/faleristika/znachki-pionera-sssr/ [abgerufen am: 05.11.2025].

Komsomol’skaja Pravda (2006): Pioner – Vsem rebjatam primer!, [online] https://www.chel.kp.ru/daily/23667/259938/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Korableva, Viktorija (2024): „Spasibo tovarišču Stalinu za naše sčastlivoe detstvo“: kak složilas‘ sud’ba devočki s legendarnogo plakata, [online] https://www.techinsider.ru/history/1640301-spasibo-tovarishchu-stalinu-za-nashe-schastlivoe-detstvo-kak-slojilas-sudba-devochki-s-legendarnogo-plakata/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Korporativnyj universitet rossijskogo dviženija škol’nikov (2025): SPO-FDO, [online] https://rdsh.education/spo-fdo/ [abgerufen am: 19.11.2025].

KPRFNSK (2025): Pionerija, [online] https://kprfnsk.ru/younger_generation/pioneers/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Krasnadarskoe kraevoe otdelenie KPRF (2025): V Moskve na Krasnoj ploščadi sostojalas’ toržest-vennaja linejka v čest’ Dnja Pionerii, [online] https://kubkprf.ru/press/federalnye-novosti/v-moskve-na-krasnoy-ploshchadi-sostoyalas-torzhestvennaya-lineyka-v-chest-dnya-pionerii [abgerufen am: 06.11.2025].

Krasnaja Linija (2024): Toržestvennyj prijem v pionery na Krasnoj ploščadi, [YouTube] https://www.youtube.com/live/36WiRCmztzc?si=DYqbevAQQG5A1MMV [abgerufen am: 04.11.2025].

Kungurskij musej-zapovednik (o. J.): SSSR. 1930-e gody. Metall, ėmal’. 3,8x2,5 sm., [online] http://www.kungurmuseum.ru/expo-4.html [abgerufen am: 04.11.2025].

Lane, Christel (1981): *The rites of rulers: Ritual in industrial society: the Soviet case*, Cambridge: Cambridge University Press.

Lebedeva, L. V. (2015): Formirovanie sovetskoj prazdničnoj kul’tury v 1920-e gody: Novye ritualy v processe sozial’nogo konstruirovanija, in: *Fundamental’nye issledovanija*, Jg. 2015, Nr. 2–8, S. 1784–1787. [online] https://fundamental-research.ru/ru/article/view?id=37311 [abgerufen am: 04.11.2025].

Leningradskoe Televidenie (2020): Priëm v pionery na Avrore, [YouTube] https://www.youtube.com/watch?v=l_6AIrJAnms [abgerufen am: 04.11.2025].

Leninogorskij Municipal’nyj rajon i gorod Leninogorsk (2024): Vserossijskaja obščestvennaja organi-zacija „Molodaja Gvardija EDINOJ ROSSII“, [online] https://leninogorsk.tatarstan.ru/molgvard.htm [abgerufen am: 06.11.2025].

Lüders, Florian (2025): The transformation of rituals through technologized supply structures: A philosophical-sociological perspective, [online] https://www.researchgate.net/publication/387792671_The_Transformation_of_Rituals_through_Technologized_Supply_Structures_A_Philosophical-_Sociological_Perspective [abgerufen am: 04.11.2025].

Lun’kov, Aleksandr Sergeevič (2023): Ėvoljucija ideologii pionerskogo dviženija v SSSR, GDR i Jugoslavii v kontekste postkonfliktnych proektov čeloveka, in: *Diskurs-Pi*, Jg. 20, Nr. 3, S. 128–155, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/evolyutsiya-ideologii-pionerskogo-dvizheniya-v-sssr-gdr-i-yugoslavii-v-kontekste-postkonfliktnyh-proektov-cheloveka [abgerufen am: 04.11.2025].

Manaev, Georgij (2023): 5 faktov o pionerskom galstuke, [online] https://ru.gw2ru.com/read/5052-5-faktov-pionerskiy-galstuk [abgerufen am: 04.11.2025].

MBOU „Gimnazija № 2“ goroda Belgoroda: Rossijskoe dviženie škol’nikov, [online] https://school2bel.gosuslugi.ru/nasha-shkola/deyatelnost/rossiyskoe-dvizhenie-shkolnikov/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Meškova, E. S. (2025): Pionerskij galstuk. Poslednjaja četvert’ XX v., [online] https://sovmuseum.com/publ/sidimdoma/ehksponat_dnja/pionerskij_galstuk_simvol_ehpokhi_sssr/8-1-0-179 [abgerufen am: 04.11.2025].

Meyer-Blanck, Michael (2017): Rituale, in L. Kühnhardt und T. Mayer (Hrsg.): *Bonner Enzyklopädie der Globalität.* Wiesbaden: Springer VS. S. 1461–1470.

MGPO (2025): MGPO, [online] http://mgpo.msk.ru/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Muzej istorii molodëžnogo dviženija (2012): Pionerija. Znaki, znački, medali: Iz istorii pionerskogo značka, [online] http://www.molmuseum.ru/expoz_pioner_znaki_pioner_zna4ok.html [abgerufen am: 05.11.2025].

Muzej istorii molodëžnogo dviženija (2013): Ėkspozicija. Pionerija. Vympely: 1. Vympel „Zakony pionerov Sovetskogo Sojuza“, [online] http://molmuseum.ru/expoz%20pioner_atribut_vimpel_zakony%20pionerov.html [abgerufen am: 04.11.2025].

Nafi (2022): Rossijane nazvali cennosti pionerov, važnye sejčas: issledovanie k 100-letiju Pionerii, [online] https://nafi.ru/analytics/rossiyane-nazvali-tsennosti-pionerii-vazhnye-seychas-issledovanie-k-100-letiyu-pione-rii/#:~:text=%D0%9F%D0%B8%D0%BE%D0%BD%D0%B5%D1%80%D1%81%D0%BA%D0%B0%D1%8F%20%D0%BE%D1%80%D0%B3%D0%B0%D0%BD%D0%B8%D0%B7%D0%B0%D1%86%D0%B8%D1%8F%20%D0%B1%D1%8B%D0%BB%D0%B0%20%D0%BE%D1%81%D0%BD%D0%BE%D0%B2%D0%B0%D0%BD%D0%B0%2019,%D0%B1%D0%BE%D0%BB%D0%B5%D0%B5%20210%20%D0%BC%D0%B8%D0%BB%D0%BB%D0%B8%D0%BE%D0%BD%D0%BE%D0%B2%20%D1%81%D0%BE%D0%B2%D0%B5%D1%82%D1%81%D0%BA%D0%B8%D1%85%20%D1%88%D0%BA%D0%BE%D0%BB%D1%8C%D0%BD%D0%B8%D0%BA%D0%BE%D0%B2. [abgerufen am: 04.11.2025].

NDR (2021): FDJ und Pionierorganisation prägen Kindheit und Jugend in der DDR, [online] https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/FDJ-und-Pionierorganisation-praegen-Kindheit-und-Jugend-in-der-DDR%2Cfdj100.html [abgerufen am: 04.11.2025].

Novičkova, Dar‘ja, Michail Karpov, Dmitrij Okunev und Igor‘ Dmitrov (2024): Kto takie pionery? Čem zanimalis’, vo što verili i kak polučali krasnyj galstuk: vospominanija pionerov, [online] https://lenta.ru/articles/2024/12/19/pioneer/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Novosibirskij Žurnal (2020): Počemu ja otkazalsja vstupat‘ v pionery I niskol‘ko ob ėtom ne žaleju, [online] https://dzen.ru/a/XsOEakBX1HQW3RH_ [abgerufen am: 04.11.2025].

Okunev, Dmitrij (2024): „Adekvatnee Stalina“ Berija pridumal plan, kak vzjat‘ vlast‘ v SSSR v svoi ruki. Kto pomešal emu ėto sdelat‘? [online] https://lenta.ru/articles/2024/03/29/adekvatnee-stalina/ [abgerufen am 29.11.2025].

Organizacija Rossijskich Junych Razvedčikov (2025): Istorija skautinga, [online] https://orur.ru/base/istoriya-skautinga/ [abgerufen am: 04.11.2025].

OstBib (2014): Russische Pfadfinder im Nachkriegsdeutschland, [online] https://ostbib.hypotheses.org/135 [abgerufen am: 04.11.2025].

Plenum CK VLKSM (1969): *O dal‘nejšem ulučšenii dejatel‘nosti VLKSM po rukovodstvu Vsesojuznoj pionerskoj organizaciej imeni V.I. Lenina. Postanovlenie plenuma CK VLKSM, fevral‘ 1967 goda*, Moskau: Molodaja Gvardija, [online] https://docs.historyrussia.org/ru/nodes/440287-o-

dalneyshem-uluchshenii-deyatelnosti-vlksm-po-rukovodstvu-vsesoyuznoy-pionerskoy-organizatsiey-imeni-v-i-lenina-postanovlenie-plenuma-tsk-vlksm-fevral-1967-goda#mode/inspect/page/3/zoom/4 [abgerufen am: 05.11.2025].

Polonskaya, Galina (2021): „Untergang der UdSSR ein großer Verlust“: Sowjet-Nostalgie in Russland, [online] https://de.euronews.com/2021/12/23/untergang-der-udssr-ein-grosser-verlust-sowjet-nostalgie-in-russland [abgerufen am: 04.11.2025].

Pomelov, Vladimir Borisovič (2022): „Vsvejtes‘ kostrami sinie noči…“ K 100-letiju Vsesojuznoj pionerskoj organizacii imeni V. I. Lenina, in: *Vestnik Vjatskogo gosudarstvennogo universiteta*, Jg. 144, Nr. 2, S. 150–160, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/vzveytes-kostrami-sinie-nochi-k-100-letiyu-vsesoyuznoy-pionerskoy-organizatsii-imeni-v-i-lenina/viewer [abgerufen am: 04.11.2025].

Popova, Julija (2020): Zvezdiny: kak prochodil kommunističeskij ritual kreščenija, [online] https://russian7.ru/post/zvezdiny-kak-prokhodil-kommunistiches/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Prezidentskaja biblioteka imeni B. N. El’cina (2025a): Osnovana vsesojuznaja pionerskaja organizacija, [online] https://www.prlib.ru/history/619252 [abgerufen am: 04.11.2025].

Prezidentskaja biblioteka imeni B. N. El’cina (2025b): Prinjat dekret o perechode RSFSR na grigorianskij kalendar’, [online] https://www.prlib.ru/history/619010 [abgerufen am: 04.11.2025].

Rossijskoe voenno-istoričeskoe obščestvo (2024): „Vsegda gotov!“ Istorija pionerii, [online] https://history.ru/read/articles/pionery [abgerufen am: 04.11.2025].

Sadovnikova, Anna (2022): Bud’ gotov! Čem zanimajutsja sovremennye pionery, [online] https://irk.aif.ru/prazdnik/bud_gotov_chem_zanimayutsya_sovremennye_pionery [abgerufen am: 04.11.2025].

San’kova, Tat’jana (2023): Pioner – vsem rebjatam primer, ili Kak prinimali v pionery, [online] https://snob.ru/society/pioner-vsem-rebyatam-primer-ili-kak-prinimali-v-pionery-vopros-dnya/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Schaufuß, Thomas (2017): *Ferienfreizeit mit Spiel, Sport und Abenteuer: Kinder- und Jugendsozialtourismus, das Betriebsferienlager in der DDR und ihre Vorläufer*, Edition DDR-Geschichte Zeitzeugen, Berlin: OstEuropaZentrum Berlin-Verlag.

Sherry, Samantha (2015): *Discourses of regulation and resistance: Censoring translation in the Stalin and Khrushchev Soviet era*, Russian Language and Society, Edinburgh: Edinburgh University Press.

Sibnet (2025): Kak krasnaja zvezda stala simvolom SSSR, [online] https://info.sibnet.ru/article/687281/ [abgerufen am: 06.11.2025].

Siegert, Jens (2017): Notizen aus Moskau: Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“ – 25 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion, [online] https://www.bpb.de/themen/europa/russland-analysen/nr-328/241501/notizen-aus-moskau-sehnsucht-nach-der-guten-alten-zeit-25-jahre-nach-dem-ende-der-sowjetunion/ [abgerufen am: 04.11.2025].

Spitzer, Manfred (2022): Rituale: Kultur und Psychologie, Pro und Kontra, in: *Nervenheilkunde*, Jg. 41, Nr. 6, S. 374–380, [online] https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/pdf/10.1055/a-1755-7982.pdf [abgerufen am: 06.11.2025].

Steinhauer, Ramona, Heinz-Jürgen Stolz, Stephanie Moldenhauer und Emma Rüther (2025): *Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen,* Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), 1. Auflage*,* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, [online] https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/bedarfe-von-kindern-und-jugendlichen-fuer-ein-gelingendes-aufwachsen [abgerufen am: 04.11.2025].

Stepanov, Vjačeslav (2017): 1951g. Moskva. škola No. 172. prijem v pionery., [YouTube] https://youtu.be/YDl0KwzoES4?si=DDXhA4yTw1tn7YmW [abgerufen am: 04.11.2025].

Stepanov, Vjačeslav (2019): 1960g. Novgorod. prijem v pionery, [YouTube]

https://youtu.be/4P3_cmroAjo?si=HtnkHj1Vyy9shRUk [abgerufen am: 04.11.2025].

Stepanov, Vjačeslav (2021a): 1974g. Smolensk. prijem v pionery. 20 aprelja, [YouTube] https://www.youtube.com/watch?v=N62P0oGSM1Q [abgerufen am: 04.11.2025].

Stepanov, Vjačeslav (2021b): 1980g. Vologda. škola No. 20. prijem v pionery, [YouTube] https://www.youtube.com/watch?v=5w4vYy9S4Nw [abgerufen am: 04.11.2025].

Stepanov, Vjačeslav (2023): 1979g. Moskva. škola. Priëm v pionery., [YouTube] https://youtu.be/McxgxEoA6kQ?si=GyxStIwR7dWYShNy [abgerufen am: 04.11.2025].

Stollberg-Rilinger, Barbara (2013): *Rituale*, Historische Einführungen, Band 16, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Tönnies, Ferdinand (2019): Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, in: B. Clausen und D. Haselbach (Hrsg.), *Ferdinand Tönnies Gesamtausgabe Band 2: 1880–1935: Gemeinschaft und Gesellschaft*, Berlin: Walter de Gruyter, S. 112–431.

Trockij, Lev (1923): Sem'ja i obrjadnost', in: *Pravda*, Nr. 156, S. 1, [online] https://marxism-leninism.info/paper/pravda_1923_156-8203 [abgerufen am: 04.11.2025].

Turner, Victor (1989): *The forest of symbols: Aspects of Ndembu ritual*, 8. Auflage, Ithaca: Cornell University Press.

Ukraïner (2022): Angst und Hass in der UdSSR: Wie das Leben im „goldenen Zeitalter der sowjetischen Stabilität" wirklich war, [online] https://www.ukrainer.net/de/udssr-wirklich/ [abgerufen am: 04.11.2025].

VLKSM S''ezd 6 (1924): *Rešenija VI vsesojuznogo s''ezda R. L. K. S. M.*, Moskau: Molodaja gvardija, [online] http://elib.shpl.ru/ru/nodes/46985-vlksm-sezd-6-1924-moskva-resheniya-vi-vsesoyuznogo-sezda-rlksm-m-1924#mode/inspect/page/157/zoom/4 [abgerufen am: 04.11.2025].

Volkov, Vanadij (2016): Sovetskaja Kazan' Priëm v pionery 1962 god, [YouTube] https://www.youtube.com/watch?v=a0YrFb80M1U [abgerufen am: 04.11.2025].

Vychodceva, Irina Sergeevna (2014): Funkcionirovanie slova „Tovarišč" v sovetskoj slovesnoj kul'ture, in: *Aktual'nye voprosy sovremennoj filologii i žurnalistiki*, Nr. 13, S. 17–23, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/funktsionirovanie-slova-tovarisch-v-sovetskoy-slovesnoy-kulture [abgerufen am: 04.11.2025].

Zirfas, Jörg (2020): Ritual, in: M. Berek, K. Chmelar, O. Dimbath, H. Haag, M. Heinlein, N. Leonhard, V. Rauer und G. Sebald (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Gedächtnisforschung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 1–12.

Židkova, Elena (2012): Sovetskaja graždanskaja obrjadnost' kak al'ternativa obrjadnosti religioznoj, in: *Gosudarstvo, religija, cerkov' v Rossii i za rubežom*, Jg. 30, Nr. 3–4, S. 408-429, [online] https://cyberleninka.ru/article/n/sovetskaya-grazhdanskaya-obryadnost-kak-alternativa-obryadnosti-religioznoy [abgerufen am: 04.11.2025].

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich,

dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich erkläre ferner, dass ich keine KI-basierten Anwendungen oder Werkzeuge genutzt habe. Sämtliche wörtlichen oder sinngemäßen Übernahmen und Zitate sind kenntlich gemacht und nachgewiesen. Ich versichere, dass ich keine Hilfsmittel verwendet habe, deren Nutzung die Prüferin oder der Prüfer explizit ausgeschlossen hat.

Mit Abgabe der vorliegenden Leistung übernehme ich die Verantwortung für das eingereichte Gesamtprodukt. Die Richtigkeit übernommener Aussagen und Inhalte habe ich nach bestem Wissen und Gewissen geprüft.

Ich habe die Arbeit nicht zum Erwerb eines anderen Leistungsnachweises in gleicher oder ähnlicher Form eingereicht.

Mir ist bekannt, dass ein Verstoß gegen die genannten Punkte prüfungsrechtliche Konsequenzen hat und insbesondere dazu führen kann, dass die Studien- und Prüfungsleistung als mit „nicht bestanden“ bewertet wird. Die Einschreibung kann für bis zu zwei Jahre widerrufen werden, wenn Studierende zweimal oder häufiger bei Prüfungsleistungen täuschen (§ 69 Abs. 4 und 5 HochSchG).

Germersheim, 2.12.25 E. Gal

Ort, Datum und Unterschrift